Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944
1941

9 (10.1.1941)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5, Fernsprecher 7927, 7928, 7929, 7930, 7931, 8902 und 8903. Postscheckkonto 2988, Karlsruhe. Bankverbindungen: Badische Bank, Karlsruhe und Städtische Sparkasse, Karlsruhe. Girokonto Nr. 796. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie Verlag (siehe oben). Schlußzeiten der Schriftleitung für die einzelne Ausgabe: 17 Uhr am Vortag des Erscheinens. Sprechstunden täglich von 11—12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Auswärtige Geschäftsstellen, Zweiggeschäftsstellen und Bezirksschriftleitungen in Bruchsal, Hoheneggerplatz 6/7, Fernsprecher 2323. In Rastatt: Bahnhofstraße 34, Fernsprecher Nr. 2744. In Baden-Baden: Lichtentaler Straße 2, Fernsprecher 2126. In Offenburg: Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher Nr. 2174. „Der Führer" erscheint wöchentlich 7mal als Morgenzeitung. Schalterstunden der Hauptgeschäftsstelle, der Bezirks- und Zweiggeschäftsstellen: Werktäglich 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Monatlich RM. 2.00 einschließlich 30 Pfg. Trägerlohn bei Trägerzustellung. — Bei Postzustellung RM. 1.70 zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. — Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Feldpostlieferungen an Wehrmachtangehörige über nimmt der Verlag für monatlich RM. 2.00 ohne weitere Nebenkosten. Der sonstige Streifbandversand von einzelnen Nummern erfolgt stets nur gegen vorherige Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

BAUPTAUSGABE
Gauhauptstadt Karlsruhe

„Der Führer" erscheint in 4 Ausgaben: „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Stadtbezirk und den Kreis Karlsruhe sowie für den Kreis Pforzheim, „Kraichgau und Bruhrain" für den Kreis Bruchsal, „Merkur-Rundschau" für die Kreise Rastatt—Baden-Baden und Bühl, „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Kehl und Lahr. Anzeigenpreise: Siehe Preisliste Nr. 12 vom 20. Februar 1940. Die 15gespaltene Millimeterzeile (Kleinspalte 22 Millimeter) kostet im Anzeigenteil der Gesamtauflage 18 Pfg. In der Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe": 11 Pfg. In den Bezirksausgaben „Kraichgau und Bruhrain", „Merkur-Rundschau" und „Aus der Ortenau": 7 Pfg. Für „Kleine Anzeigen" und Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise laut Preisliste. Anzeigen im Textteil: die 5gespaltene, 70 Millimeter breite Zeile: 90 Pfg. Mengenabschlüsse für die Gesamtauflage und Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" nach Staffel C; für die übrigen Bezirksausgaben nach Staffel A. Anzeigenschlußzeiten: Um 12 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstags 19 Uhr. Todesanzeigen und sonstige unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus eingegangen sein. Textteil und Streifenanzeigen werden nur in einer Mindesthöhe von 20 Millimeter und nur für die Gesamtauflage angenommen. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keinesfalls eine Gewähr für die Rückgabe derselben übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Badens 15 Rpf. — Karlsruhe, Freitag, den 10. Januar 1941 — 15. Jahrgang / Folge 9

Kühne Einzelangriffe deutscher Kampfflugzeuge

Trotz Sperrballons zwei Volltreffer auf ein Motorenwerk / Bewaffnetes 10000 BRT.-Handelsschiff und Truppenlager schwer getroffen

*** Berlin, 9. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Die Luftwaffe führte gestern bei Tage trotz ungünstiger Wetterlage eine Reihe kühner Einzelangriffe durch.

Ein Kampfflugzeug erzielte trotz stärkster Flak- und MG.-Abwehr in einem durch Sperrballone geschützten Motorenwerk in der Nähe von Coventry aus 100 Meter Höhe zwei Volltreffer.

Ein schweres Kampfflugzeug unter Führung des Oberleutnants Mons griff 480 Kilometer nordwestlich der Donegal-Bucht ein bewaffnetes Handelsschiff von etwa 10 000 BRT. an. Nach zwei schweren Bombentreffern blieb das Schiff mit aufgerissener Bordwand brennend liegen. An der Südostküste Englands wurde ferner ein Truppenlager wirksam mit Bomben belegt.

Der Feind warf in der Nacht zum 9. Januar im nordwestdeutschen Küstengebiet Brand- und Sprengbomben, die hauptsächlich Wohnviertel trafen. Nur an einer Stelle wurde geringer Schaden an einer Industrieanlage angerichtet. Die Verluste an Zivilpersonen beliefen sich auf elf Tote und vierzehn Verletzte.

Bei dem Angriff auf das Motorenwerk bei Coventry zeichnete sich die Besatzung des Kampfflugzeuges des Leutnants Hoeflinger als Kommandant, Oberfeldwebel Vogelhuber als Bombenschütze, Flieger Odelga als Bordfunker und Feldwebel Herfort als Bordschütze besonders aus.

„Jetzt werfen!"

Von Kriegsberichter Herbert Soellig

*** Im Westen, 9. Jan. (PK.) Mit Mordsfahrt schießt aus den tiefhängenden Wolken eine Ju heraus, jagt wackelnd über den Platz und ist in Sekunden schon wieder den Blicken entschwunden. Wenig später setzt die Maschine zur Landung an, rollt aus, kehrt zu ihrem Liegeplatz zurück. Mit lachenden Gesichtern nehmen die Besatzungsmitglieder die Glückwünsche entgegen. Sie haben sie wirklich ehrlich verdient, denn in kühnem Tiefflug griffen sie heute mittag ein englisches Rüstungswerk an und kehrten nach einem hartnäckigen Kampf mit einer Spitfire unversehrt zurück.**

Der Flug

In dem dichten Dunstschleier, der uns schon seit Tagen über unserem Platz hängt, verschwinden die Umrisse einer Ju. Ihr Ziel ist ein Rüstungswerk, das, westlich von Coventry gelegen, dem großen Vernichtungswerk der deutschen Luftwaffe am 14. November entgangen ist. Dieser für die englische Luftrüstung so wichtigen Fabrikanlage gilt der Angriff der Besatzung, deren Kommandant bereits vor einiger Zeit nach einem ähnlichen erfolgreichen Tiefangriff im OKW.-Bericht genannt wurde.

Noch hat die „Emil" die französische Küste nicht erreicht, da ist es vollkommen aufgeklart. Auch über dem Kanal ist keine Wolke zu sehen, die dem allein fliegenden Vogel bei einem Jäger-Angriff Schutz bieten könnte. Langsam schiebt sich aber von Norden eine dicke Wolkenbank heran, so daß doch noch einmal alles in Ordnung geht. Rund 100 Kilometer werden noch über den Wolken geflogen. Dann drückt der Flugzeugführer den Vogel nach unten, schießt heraus aus den Wolken, jagt im Tiefflug über englisches Land. Immer tiefer hängen die Wolken, immer weiter muß die Ju herunter, wenn die Besatzung die Erdsicht nicht verlieren will. So beträgt die Flughöhe streckenweise nicht einmal 100 Meter. Kleine Städte und Dörfer tauchen auf und verschwinden in Sekundenschnelle wieder aus dem Blickfeld. In den Flakstellungen sehen unsere Besatzungsmitglieder die englischen Soldaten an ihre Geschütze rennen, aber ehe sie zum Schuß kommen, ist die „Emil" schon längst wieder auf und davon.

Es sind nur noch wenige Minuten zum Ziel. Starkes Schneetreiben hat eingesetzt und erschwert die Sicht. Die Nasen der Bomben glänzen weiß: Vereisung. Plötzlich taucht aus dem Grau ein hoher Fabrikschornstein auf. Jetzt aber den Knüppel an den Bauch und den Vogel hochgerissen. Das ist gerade noch gut gegangen.

Das Ziel ist erreicht

Nur noch 30 Meter hoch rast die Ju dahin. Jetzt heißt es aufpassen, denn neben der Flak drohen vor allem die Sperrballone — einer steht auf gleicher Höhe mit der „Emil", ist also noch nicht hochgelassen, so überraschend kam der Angriff — dem Vogel gefährlich zu werden.

Langgestreckte Hallen und Fabrikgebäude tauchen vor der Ju auf. Rund einen halben Kilometer lang ist der Riesenkomplex dieses englischen Rüstungswerkes. Hinzu kommen noch die zahlreichen Lager- und Montagehallen, die südlich und westwärts vorgelagert sind. Jetzt werfen! Kaum ist das Kommando durch die Bordverständigung, da hat der Bombenschütze auch schon die schweren Brocken unter dem Rumpf der Ju gelöst. Bei diesem Riesenkomplex und in dieser niedrigen Höhe war das Ziel überhaupt nicht zu verfehlen. Es ist genau 14.15 Uhr, da krachen die schweren Bomben ins Ziel.

Der Auftrag ist erfüllt. Sekunden später ist der Vogel bereits in den dichten grauen Wolken verschwunden. Immer noch jagt die Flak aus allen Rohren ihre Geschoßgarben herauf, aber sie kann der Ju nicht mehr gefährlich werden, die schon bald durch die Wolken durchgestoßen ist. Der Heimflug beginnt.

Kampf mit einer Spitfire

In wenigen Minuten muß die englische Küste erreicht sein, muß die Maschine in Sicherheit sein. Da hören plötzlich die Wolken vollkommen auf. Klar und blau wölbt sich der Himmel. Ueber der Ju steht ein kleiner, dunkler Punkt: eine Spitfire. Da schießt der englische Jäger auch schon herunter, jagt seine Geschoßgarben nach unserer Ju, aber die Besatzung bleibt ihm nichts schuldig, feuert aus allen Rohren, der Flugzeugführer drückt die Ju, um noch mehr Fahrt zu bekommen. Wieder kommt die Spitfire heran, wieder beginnt der Kampf. Noch zweimal versucht der Tommy sein Glück, er schafft es aber nicht und dreht schließlich mitten über dem Kanal ab, fliegt nach Hause.

Unsere Besatzung hat es geschafft. Es ist eine Pfundsstimmung an Bord. Das war wieder ein Flug! An dem war alles dran.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Kapitänleutnant Schepke beim Führer

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz empfangen

*** Berlin, 9. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing heute Kapitänleutnant Schepke und überreichte dem erfolgreichen U-Boot-Kommandanten das ihm aus Anlaß der Versenkung von mehr als 200 000 Tonnen feindlichen Handelsschiffsraumes verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.**

London flüchtet sich in Illusionen

Schwierigkeiten an der „Produktionsfront" — Versorgungsdebatte im Unterhaus — Arbeitslosigkeit durch Bombenzerstörungen

H.W. Stockholm, 10. Jan. Von amtlicher englischer Seite wird, um die in der letzten Zeit wohl oder übel eingestandenen Ausfälle in der Produktion und allgemeinen Versorgung — und zwar sowohl durch die deutschen Luftangriffe wie durch die sich immer fühlbarer machende Blockade — zu vertuschen, eine neue Illusionskampagne gestartet. Dabei wird u. a. behauptet, daß in der letzten Dezemberwoche „nur" 37 500 BRT. verloren gegangen seien, wobei, wie üblich, ein großer Teil der wahren Verluste unterschlagen wird. Die vorsichtige Admiralität weigert sich jedenfalls, nähere Angaben über die Art und Bedeutung der angeblichen „Verbesserung" zu liefern.

Trotzdem kann in der englischen Oeffentlichkeit eine allgemeine Besorgnis um die Entwicklung der Kriegsproduktion festgestellt werden. Die Erörterung dieser Sorge nimmt immer neue Formen an. Die von der Presse geäußerte Kritik ist im übrigen aber nicht etwa ein Ausdruck von Opposition, sondern die von der Regierung Churchill bestellte Warnung an die Oeffentlichkeit, mit der, wie jedesmal, in gefährdeter Lage das Land bei Rückschlägen auf neue Opfer gefaßt gemacht werden soll. Nach der „Times" deutet jetzt auch der „Daily Herald" erneut auf die nach seiner Ansicht gefährlichen Faktoren im Hintergrunde der Produktionskrise hin, indem er einen „Produktions-Churchill" fordert und zugleich sorgenvoll hinzufügt, daß nicht einmal ein Mann mit Churchills außerordentlichen Fähigkeiten die Kriegsproduktion derart in Details überwachen könne, wie Churchill jetzt das strategische und militärische Gebiet überwache. Das Labourblatt will damit sagen, daß der Kampf an der Produktionsfront jetzt von erstrangiger Bedeutung geworden ist und daß er sehr große Schwierigkeiten bereitet.

Zur Beruhigung des englischen Volkes soll jetzt das Unterhaus in die Produktionsdebatte eingeschaltet werden. Sobald das Parlament wieder versammelt ist, sollen die vielberedeten Produktions- und Arbeitskraftprobleme hier zur Sprache kommen. Churchill hat eine Erklärung abgegeben über die von ihm veranlaßte Neuorganisation in der Leitung der Kriegserzeugung. Von dem „großen Optimismus" auf diesem entscheidenden Gebiet ist jedenfalls nicht viel zu spüren.

Vorräte gehen zur Neige

Die englische Arbeitslosenziffer wird amtlich mit 705 000 angegeben. Gemäß den üblichen Künsten der englischen Statistik ist mit einer weitaus höheren wirklichen Ziffer zu rechnen, die vermutlich noch immer über der Grenze von einer Million liegt. Diese große Zahl von Arbeitslosen bestätigt die neutralen Angaben, wonach die Luftangriffe zu einer Vermehrung der Arbeitslosigkeit geführt haben, die ja eigentlich durch die Ausweitung der Kriegsproduktion stark vermindert worden sein sollte.

Die „Times" enthüllt einen der Gründe für die aufgeregten Auseinandersetzungen um die Mängel in der englischen Produktionspolitik, die gegenwärtig in England im Gange sind: Rasche Aufzehrung der an sich enormen Lager und Reserven, die vor dem Kriege vorhanden waren.

Es wird natürlich nicht gesagt, wieweit bei diesem Prozeß die Luftangriffe mit ihrer systematischen Vernichtung von Speichern und Vorratslagern mitgewirkt haben. Noch weniger ist weiterhin die Rede von den direkten Störungen der Produktion durch Zerstörung wichtiger Teile der englischen Kriegswirtschaft. Das Zeugnis der „Times" ist wie üblich stark eingewickelt in umschweifige Betrachtungen aller Art. Das Blatt kritisiert u. a. den Mangel an einer wohlüberlegten Politik zur Aufrechterhaltung der Kaufkraft der englischen Währung. Es mangle am Weitblick bei der Festsetzung von Lebensmittelpreisen und Transportkosten.

Bombenschäden in der City

Die Engländer geben übrigens jetzt Bombenschäden in einer Reihe prominenter Gebäude des Londoner Stadtinneren zu. Unter ihnen befindet sich auch das Westminster Rathaus, das durch eine schwere Sprengbombe und mehrere Brandbomben getroffen worden sei. Ferner sind, wie schwedische Meldungen aus London besagen, große Buchvorräte namhafter Verlagsfirmen bei dem Citybrand zerstört worden. Die schwedischen Blätter sprechen von fünf Millionen Büchern, die ein Raub der Flammen geworden seien. 37 bekannte Verlagsfirmen seien ganz oder teilweise zerstört. Die Schäden seien erst jetzt feststellbar gewesen, da bisher das Wasser stellenweise metertief zwischen den Ruinen gestanden habe.

Bei dem Trostbesuch den englischen Königs in Sheffield wurde einer der Industriellen des dortigen Gebietes, Grant, an Ort und Stelle geadelt. Der englische Hofbericht betont, es handle sich um die erste mit der herkömmlichen Kniebeugung verbundene Adelung in einer Fabrik. Offenbar soll auch durch derartige Nachrichten der Eindruck erweckt werden, als ob die englischen Fabriken noch ständen.

Londoner Senderäume unbrauchbar

Bei den Bombentreffern auf das Haus des Rundfunks in London wurden, wie einer Londoner Meldung des Stockholmer „Aftonbladet" zu entnehmen ist, mehrere Senderräume so schwer getroffen, daß sie unbrauchbar geworden sind. Die Allgemeinheit habe erst jetzt zu ihrem Erstaunen vernommen, daß die Schäden an dem Gebäude bedeutend sind. Gegenüber dem Rundfunkhaus liegt das bekannte Longham-Hotel, dessen einer Turm vollständig abrasiert wurde.

22 v.H. der Hilfsfeuerwehr umgekommen

Rd. **Genf,** 10. Jan. Die Londoner Feuerwehrleute bilden die vorderste Frontlinie, schreibt der „Berner Bund". Nacht für Nacht in der Hitze riesiger Brände, mit bärtigen, rußgeschwärzten Gesichtern, unendlich müde von oft 20stündiger Arbeit, stünden sie immer wieder auf dem Posten. Während sie in ihren wie Ritterrüstungen aussehenden dicken Asbestanzügen inmitten von Qualm und Höllengestank stünden, kämen immer wieder neue Bomber und würfen Sprengbomben unter sie. Die Zahl der Todesopfer unter den Männern der Hilfsfeuerwehr, so sagt das Berner Blatt, sei prozentual die höchste. Die Hilfsfeuerwehren haben bereits 22 Proz. ihres Bestands auf den „Schlachtfeldern" in London verloren. Zu den Hilfsfeuerwehrleuten seien 15 000 Frauen zu rechnen. Die Mehrzahl der Feuerwehrmänner hätten ihre Frauen und Kinder seit Wochen nicht mehr gesehen.

Churchills letzte Hoffnung: Roosevelt

Eine aufschlußreiche Frühstücksrede — Hopkins in London eingetroffen

H.W. Stockholm, 10. Januar. Der neue Verbindungsmann Roosevelts für London, Hopkins, traf am Donnerstag mit dem Flugzeug in London ein. Zur Verabschiedung des neuen englischen Botschafters für Washington, des bisherigen Außenministers Lord Halifax, hielt Churchill anläßlich eines Frühstücks im Londoner Pilgerklub (ausgerechnet!) eine von wahrem Pilgergeist durchtränkte Ansprache, wenn er sagte, es sei keine Uebertreibung, wenn er feststelle, daß die Hoffnung auf die Zukunft einer ganzen Welt — worunter er doch nur die englische verstanden haben kann — von den Beziehungen zwischen dem englischen Empire und den Vereinigten Staaten abhänge. Wenn diese Zusammenarbeit fehlschlagen würde, so könnte sich das Empire, so meinte W. C. ahnungsvoll, auf eine Wiederkehr des jetzigen Kampfes unter erschwerten Bedingungen einrichten. Aber die Zusammenarbeit der englisch sprechenden Völker werde fortdauern.

Um Roosevelt bei dieser Gelegenheit besonders zu schmeicheln, fügte der Premier hinzu, es sei von äußerstem Wert, daß an der Spitze der Vereinigten Staaten ein Staatsmann stehe, der ein Vorkämpfer für Gerechtigkeit und Freiheit sei, ein Zeugnis, das Roosevelt noch in keinem Augenblick seiner Tätigkeit gerechtfertigt hat. Als Ersatz des schweren Verlustes, den England und die Vereinigten Staaten durch den Tod Lord Lothians erlitten hätten, sende England den besten Mann nach Washington, den es habe finden können. Lord Halifax werde während seiner Abwesenheit nicht Mitglied des Kriegskabinetts bleiben, aber bei einer Rückkehr jederzeit in seine vollen Funktionen als Minister wieder eintreten können.

Der neue Botschafter Lord Halifax legte in seiner Ansprache den Nachdruck auf die Notwendigkeit ausreichender materieller Stärke zur Durchsetzung der von England verfochtenen Sache. Man dürfe sich keinen Illusionen über die Stärke des Hauptfeindes hingeben. Er selbst zähle jedoch auf die industrielle Stärke der Vereinigten Staaten und er zweifle nicht, daß die Erreichung der jetzigen Ziele in der Macht der englisch sprechenden Welt liege. Halifax, der sich schon so oft in seine Laufbahn als Außenminister folgenschweren Irrtümern hingab, irrt auch mit dieser Prognose. Daran können alle schönen Phrasen nichts ändern. Die Abrechnung mit den plutokratischen Kriegshetzern, die die jungen Völker an ihnen vollziehen werden, kann durch nichts mehr verhindert werden.

Das Volksgesetzbuch

Von Reichsleiter Reichsminister Dr. Frank

Gewaltig ist die Aenderung, die unser reales Dasein durch den Weltkrieg und schließlich durch den Nationalsozialismus erfahren hat. Das Leben im Bismarckschen Reich liegt weit hinter uns. Jeder einzelne Volksgenosse spürt den ungeheuren Rhythmus der neuen Zeit, erkennt, daß sein Leben das seiner Familie und das seiner Freunde jetzt anders verläuft wie in der Zeit, als nach 23jähriger Arbeit das „BGB." von 1896 fertiggestellt war. Es war der Abschluß eines Zeitalters, den es dokumentierte. Das Volksgesetzbuch aber steht an der Schwelle eines neuen Abschnittes unserer völkischen Entwicklung, ja der Weltgeschichte.

Schon der Name enthält die Zielsetzung. Das Volksgesetzbuch wird nicht eine von oben kommende, aus der Welt beamtenmäßiger Fürsorglichkeit stammende Rechtsgestaltung bringen, sondern eine Sammlung, Sichtung und Prägung des im ganzen Volk tagtäglich umgehenden Rechts. Dabei handelt es sich nicht um ein beliebiges Volk, sondern um unser eigenes, unser deutsches Volk von 85 Millionen, das endlich unter dem Genie unseres Führers Adolf Hitler geeint, sich seiner Eigenart und seines Lebensrhythmus bewußt wurde. Er ist der lebende Strom, der den Körper unseres Volkes von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert verbindet. Das deutsche Volksgesetzbuch wird sich darum durchaus nicht scheuen, wahrhaft wertvolles Recht der Vergangenheit als völkisches Erbgut zu übernehmen. Letzlich wird es allein Ausdruck und Symbol unserer nationalsozialistischen, der uns vom Führer gezeigten Weltanschauung sein. Wenn auch die Verwirklichung des Punktes 19 des Programmes der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, so ist das Volksgesetzbuch doch nicht die Vollendung, sondern der Anfang einer neuen Epoche unseres Volkes. Gerade darin wird der hohe Wert dieses Gesetzbuches liegen, daß es in seiner Art die gewonnene Einheit des ganzen Volkes hervortreten läßt. Denn hier wird Recht geboten, an dem jeder unmittelbar teilnimmt, das Recht, das den heranwachsenden Volksgenossen über alle Altersstufen bis an sein Lebensende begleitet, das ihn stützt, allerdings auch verpflichtet, wenn er kauft, mietet oder sonstige Geschäfte abschließt, das Recht, das ihm in Gestalt des Eigentums die Früchte seines Fleißes und seiner Sparsamkeit sicherstellt und das die Seinen im Erbrecht begleitet, das Recht, das schließlich in der Familie gilt.

Ueberall handelt es sich hier um urtümliche Vorgänge, die mit dem Lebensgang jedes einzelnen Volksgenossen schicksalmäßig verbunden sind. Auch hier kommt vieles in gesunder und brauchbarer Tradition aus dem vorangegangenen deutschen Volksleben, aber es wird überleuchtet durch die neue Wertung und Anschauung. Das Volksgesetzbuch ist also nicht als ein Geschenk gedacht, das der Staat in großmütiger Laune den 85 Millionen Deutschen von sich aus stiftet. Vielmehr ist es die Grundauffassung derer, die an diesem Gesetzbuch arbeiten, daß das deutsche Volk einen Anspruch auf ein solches ihm dienendes Gesetzwerk hat.

In der Schaffung dieses Volksgesetzbuches liegt somit zugleich das Bekenntnis zum Recht als solchen. Auf den mannigfaltigen Gebieten des völkischen Lebens kann nicht bloße Verwaltungsroutine, nur Befehl, reiner Zufall herrschen, sondern das Recht, das sehr ernst zu nehmende, aus dem Volksleben selbst aufsteigende Recht, muß walten, von volksverbundenen Richtern betreut und gewährleistet. Dafür wird gesorgt sein, daß dies Recht dann im Leben dient, daß es nicht schon im Entstehen erstarrt und nicht einer weltfremden Konstruktion ausgeliefert wird. Damit ist schon der technische Teil der Arbeit am Volksgesetzbuch berührt. Solche Gesetze fallen nicht vom Himmel, auch sie müssen wie alles andere, mühsam erarbeitet werden. Diese Arbeiten sind in vollem Gange. Auf Grund unmittelbaren Führerbefehls ist die Verwirklichung der im Programmpunkt 19 der NSDAP. geforderten Rechtserneuerung dem Reichsleiter des Reichsamtes der Reichsleitung der NSDAP. übertragen. Das Reichsrechtsamt, dessen sich der Reichsleiter bei der Durchführung der ihm gestellten Aufgaben bedient, ist somit nicht nur das Rechtswissen der NSDAP., sondern des gesamten deutschen Volkes zur Sicherung der nationalsozialistischen Weltanschauung auf dem Gebiete des deutschen Rechtslebens.

Der Kreis, der sich mit der Gestaltung des deutschen Volksgesetzbuches zu befassen hat, kann jedoch schon aus arbeitstechnischen Gründen weder von Amtsträgern der NSDAP. oder

dem gegenüber der Aufgabengröße kleinen Mitarbeiterstab des Reichsrechtsamtes, selbst unter weitester Einschaltung der im NS.-Rechtswahrerbund, als dem der NSDAP. angeschlossenen Fachverband gegebenen Kraftreservoir, erledigt werden. Die Mitwirkung dieser Stellen an der großen Aufgabe wird immer nur Betreuung, Förderung und Ueberwachung sein können, wenn das deutsche Volksgesetzbuch zu dem werden soll, was sein Name bezeichnet. Unter ausdrücklicher Billigung und Anerkennung des Führers habe ich dabei als Reichsleiter für die Aufgaben, die bei der Rechtsgestaltung die Mitwirkung des ganzen deutschen Volkes erfordern, die Akademie für deutsches Recht ins Leben gerufen, und ihr, als ihr Präsident, unter Heranziehung der geeigneten Männer aus Partei und Staat, Wissenschaft und Wirtschaft die Vorarbeit am deutschen Volksgesetzbuch übertragen.

Im Dienste der NSDAP. ist sie somit heute gemeinsam mit dem NSRB., in engster Zusammenarbeit mit dem Reichsrechtsamt der NSDAP. Für das deutsche Volk tätig. Vor ihrem Forum habe ich ihr im Frühsommer 1939 die Parole für dieses mächtige Gesetzeswerk gegeben. Sie ist freudig aufgegriffen und nicht bloß in schönen Ideologien weitergetragen, sondern tatkräftig mit technischem Mühen und Können in Angriff genommen worden. Das Ergebnis der bisher geleisteten Arbeit läßt sich schon überblicken. Praktisch gliedert sich der Gesamtstoff des bisherigen Entwurfs in sechs Bücher: Des Volksgenossen, der Familie, des Erbes, der Vertrags- und Haftungsordnung, der Eigentumsordnung und schließlich der Vereinigung und Verbände.

Manches, was die Entwürfe vorsehen, gleicht vielleicht früheren Gesetzesbüchern, deutschen wie artverwandten, wenn nicht der Befehl der nationalsozialistischen Weltanschauung ihm ein neues Gesicht prägen würde. Es erfaßt zunächst den Volksgenossen als den Kern des Gesamtvolkes. Nicht wie bisher mit „Minderjährigkeit" oder „Entmündigung" o. ähnl., mit juristisch abgestempelten Begriffen wird begonnen, den vollverantwortlichen und vollwertigen Volksgenossen wird das Volksgesetzbuch an die Spitze stellen, seine Eingliederung in die Rechtsordnung des gesamten Volks bildet den Auftakt. So soll der erste Satz lauten:

„Die Volksgemeinschaft erwartet von jedem Volksgenossen, daß er seine besten Kräfte zum Wohl der Gesamtheit einsetzt."

Der Verpflichtung folgt das Recht:

„Dafür sichert sie ihm seine volksgenössische Rechtsstellung als Ausdruck seiner Persönlichkeit und seiner Verantwortung. Sie bietet ihm Schutz gegen Beeinträchtigung seiner Ehre und seiner Arbeitskraft."

Daran reihen sich dann die einzelnen Bestimmungen über den Ehrenschutz, den Schutz der Arbeit, den Schutz des Namens usw. Zugleich bildet dieses erste Stück die Verknüpfung mit den als Einleitung zum Volksgesetzbuch dienenden Grundregeln. Auch dieses wird eine vollständige Neuerung bedeuten und über das nur Technisch-Methodische weit hinausragen. Es ist dabei nicht nur ein „Vorspruch", auch nicht etwa nur eine Einleitung alten Stils, wie sie schon frühere Gesetzbücher kannten. In diesen Grundregeln soll vielmehr eine Art von Glaubensbekenntnis zur nationalsozialistischen Kultur und Rechtswelt auf der Ebene des volksgenössischen Zusammenlebens ausgesprochen werden.

Es wurde vorgeschlagen, Sätze des Parteiprogramms wörtlich hierfür zu übertragen. Aber das Parteiprogramm kann nicht in Stücke zerlegt werden, noch weniger kann es zweckmäßig sein, seinen Wortlaut als Ganzes im Text des Volksgesetzbuches erscheinen zu lassen, denn das Parteiprogramm ragt weit über den Rahmen des Volksgesetzbuches hinaus. Es müssen die Grundregeln vielmehr selbständig gewonnen werden:

„Die Kinder sind das kostbarste Gut der deutschen Volksgemeinschaft. In seiner Jugend erblickt der Staat die Zukunft des deutschen Volkes."

„Die Eltern sind der Volksgemeinschaft gegenüber verpflichtet, ihre Kinder im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung körperlich und sittlich zum Dienste am Volke zu erziehen. Die elterliche Schutzgewalt soll sie in den Stand setzen, diese Aufgabe möglichst vollständig zu erfüllen. Partei und Staat überwachen die Erziehung und wirken an ihr durch geeignete Maßnahmen mit."

Oder: „Das Eigentum wird grundsätzlich anerkannt und genießt Rechtsschutz. Das Eigentum am deutschen Boden als dem Blut- und Kraftquell der deutschen Volksgemeinschaft begründet erhöhte Pflichten zur sachgetreuen Verwaltung und Nutzung."

Oder: „„Die Ordnung des Wirtschaftslebens ist ein wesentlicher Bestandteil des Zusammenlebens der Volksgenossen. Als Mittel sinnvoller Verteilung der Güter wird der Vertrag anerkannt."

Oder: „Wer eine Verpflichtung übernommen hat, muß seine Ehre darin sehen, sie auch in schwieriger Lage zu erfüllen. Die Vertragstreue ist die Grundlage des Rechtsverkehrs."

Das sind einige aus dem bisher vorliegenden Entwurf der 32 für die sechs Bücher vorgeschlagenen Grundregeln, die auch das Thema der Auslegung und der richterlichen Fortbildung des Rechts behandeln.

Wenn wir die Gesetzgebung des nationalsozialistischen Reiches rückwärtsschauend überblicken, so treffen wir auf eine erstaunliche Fruchtbarkeit. Große Gebiete des völkischen Lebens ließen sich nennen, auf denen der junge Nationalsozialismus nicht nur vor sich selbst seinen „Beruf zur Gesetzgebung" erwiesen, sondern vor dem Antlitz der Welt seine rechtliche Sendung bereits dargetan hat. Nun aber ist die Stunde gekommen, in der an den Gedanken großer, zusammenfassender Monumentalwerke herangegangen werden muß, die einen Stoff von größtem Ausmaß umfassen und die nicht durch allerlei ihm angeheftete Zusätze mit Sondercharakter beeinträchtigt werden dürfen. Solche geschlossene Schöpfung deutscher Einigung erhofft und verlangt das deutsche Volk, erwarten die 85 Millionen deutschen Volksgenossen von der Zukunft.

Möge es gelingen, in zäher, besonnener, vorwärtsgerichteter Arbeit als das dem Volk am nächsten stehende und notwendigste Werk solchen Gepräges das deutsche Volksgesetzbuch zu vollenden.

Keine Zwangsevakuierung von Kindern

*** Berlin,** 9. Jan. Entgegen vielfach umlaufenden Gerüchten wird ausdrücklich festgestellt, daß eine Zwangsevakuierung von Kindern aus luftbedrohten Gebieten nicht geplant ist.

Torpedoboot vernichtet englisches U-Boot

Italienisches U-Boot im Atlantik erfolgreich — 6 Briten abgeschossen

Rom, 9. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Cyrenaika auf der Landfront nichts neues. Eine unserer Jagd- und Kampfformationen hat eine Gruppe feindlicher motorisierter Einheiten angegriffen und verschiedene Panzerkraftwagen zerstört. Feindliche Einflüge auf Bengasi und Tripolis haben geringen Sachschaden angerichtet und in Tripolis drei Tote zur Folge gehabt.

An der griechischen Front Streifentätigkeit und Aktionen lokalen Charakters. Zahlreiche Formationen unserer Luftgeschwader haben wirksam Truppenzusammenziehungen und feindliche Stellungen angegriffen. Batteriestellungen und Brücken wurden von Picchiatellis sowie Gruppen von unseren Jagdstaffeln mit Maschinengewehrfeuer belegt. Saloniki ist mit sichtbarem Erfolg bombardiert worden.

Im Verlaufe verschiedener Kämpfe haben unsere Flugzeuge fünf feindliche Jäger brennend zum Absturz gebracht.

In Ostafrika kein Ereignis von Bedeutung. Der Feind hat Einflüge auf einige unserer Stützpunkte in Eritrea und in Somali-Land durchgeführt, ohne Schaden zu verursachen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

In der Nacht zum 9. Januar haben feindliche Flugzeuge in aufeinanderfolgenden Wellen Neapel und Palermo angegriffen. In Neapel wurden zahlreiche Bomben, die meistenteils ins Meer fielen, abgeworfen. Im Hafen wurde ein Lazarettschiff und in der Stadt etwa 15 Gebäude, darunter eine Kirche, getroffen. Es gab fünf Tote und ungefähr 30 Verletzte. In Palermo sind weder Schäden von Bedeutung entstanden noch Opfer zu beklagen.

Eines unserer Torpedoboote unter dem Befehl des Oberleutnants zur See Nicolo Nicolini hat ein feindliches Unterseeboot gerammt und versenkt.

Eines unserer Unterseeboote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Franco Tosoni Pittoni hat im Atlantik einen feindlichen 3 600 BRT.-Dampfer und einen Hilfskreuzer versenkt.

In voller Fahrt gerammt

Hn. Rom, 10. Jan. Das 22. britische U-Boot, das im Kampf gegen Italien versenkt wurde, ist — wie der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag kurz meldet — von einem von Kapitänleutnant Nicolini befehligten Torpedoboot gerammt worden.

Das kleine italienische Kriegsschiff, so entnimmt man der in der Presse veröffentlichten Schilderung des jungen Kommandanten, besorgte den Geleitschutz mehrerer Transporter, als gegen 10 Uhr morgens bei bewegter See plötzlich das Perifkop eines U-Bootes gesichtet wurde. Der Engländer schoß aus einer Entfernung von 2000 Meter nacheinander drei Torpedos ab, die alle ihr Ziel verfehlten. Der Kommandant des feindlichen U-Bootes hatte dabei offenbar den Fehler begangen, die Gewichtsverringerung seines Bootes durch den Abschuß der Torpedos nicht in Rechnung zu stellen.

Jedenfalls ragte plötzlich der Bug des U-Bootes mehrere Meter aus dem Wasser heraus. Geistesgegenwärtig jagte der Kommandant des italienischen Torpedobootes sein Schiff mit voller Geschwindigkeit im rechten Winkel auf das aufgetauchte U-Boot zu. Nach einem heftigen Zusammenstoß rollte das Torpedoboot über das U-Boot hinweg und warf gleichzeitig vier Tiefenbomben aus. Das U-Boot wurde dadurch in zwei Stücke gerissen. Der größere Teil tauchte noch einmal kielboden auf, bevor er absackte.

Bei der späteren Inspektion des Torpedobootes wurde festgestellt, daß sich in dem leicht verbogenen Bugsporn Eisenteile des versenkten britischen U-Bootes eingerammt hatten.

Mit zwei Torpedos getroffen

Ueberfall auf britischen Zerstörer

Hn. Rom, 9. Jan. Die vom italienischen Wehrmachtbericht kurz gemeldete Torpedierung eines britischen Zerstörers durch italienische Flugboote auf der Höhe von Sollum ereignete sich, wie jetzt ergänzend mitgeteilt wird, am Dienstagabend. Die feindliche Einheit, die etwas außerhalb der Bucht von Sollum mit geringer Geschwindigkeit fuhr, wurde von zwei italienischen Torpedoflugzeugen gesichtet und sofort angegriffen. Der Ueberfall erfolgte so blitzschnell, daß dem englischen Kriegsschiff keine Zeit zur Eröffnung des Abwehrfeuers blieb. Zwei Torpedos trafen mit Sicherheit den britischen Zerstörer, über dessen weiteres Schicksal noch nicht endgültige Klarheit herrscht. Die Luftgefechte in der Marmarica gehen mittlerweile in unveränderter Heftigkeit weiter. Vier britische Flugzeuge wurden dabei am Dienstag abgeschossen. Stark ist weiterhin der Einsatz der italienischen Luftwaffe, die gegen feindliche Panzer auch in den letzten Tagen Erfolge erzielte.

Zerstörungen in Saloniki

Hn. Rom, 9. Jan. Der neuerliche Angriff der italienischen Luftwaffe auf Saloniki erklärt sich damit, daß die mazedonische Hauptstadt in den letzten Wochen zu einem wichtigen Operationsmittelpunkt der griechischen Armee geworden ist, da von hier die wichtige Nachschub-Straße Plati—Verroja—Ostrova-See—Florina zum rechten griechischen Flügel beim Ochrida-See führt. Ueber den am Mittwoch erfolgten Einsatz der italienischen Luftwaffe gegen Saloniki weiß man, daß in der ganzen Stadt an militärischen Zielen umfangreiche Zerstörungen und zahlreiche Brände hervorgerufen wurden. Die italienischen Bombenverbände erschienen über Saloniki in einer Höhe von nicht mehr als 1000 Meter und wurden von einem überaus heftigen Abwehrfeuer empfangen, das erst aussetzte, als die britischen Jäger aufstiegen. Zwischen den schweren dreimotorigen italienischen Bombern und den Jagdmaschinen entwickelten sich Gefechte, die zugunsten der Italiener ausgingen. Eine Staffel von drei italienischen „Möven"-Bombern schoß aus einem angreifenden Verband eine englische Maschine ab und vermochte sich den Verfolgungen der übrigen zu entziehen. Die gleiche italienische Staffel wurde auf dem Rückflug über dem Ostrova-See von nicht weniger als neun feindlichen Jagdmaschinen überfallen. In einem bewegten Gefecht gelang es den italienischen „Möven", ein PZL.-Flugzeug zu erledigen und unversehrt zum Heimathafen zurückzukehren.

Handgranatenanschlag auf Emir Abdullah

Vom getroffenen Pferde zu Boden gerissen — Nur unbedeutend verletzt

Hn. Rom, 9. Jan. Ein Alarmsignal für England stellt nach italienischer Ansicht die in Syrien eingetroffene Nachricht dar, daß arabische Nationalisten einen Anschlag auf das Leben des Emir Abdullah von Transjordanien verübt haben, dem dieser im Solde Londons stehende Verräter der arabischen Unabhängigkeitsbestrebungen nur um ein Haar entging.

Das Attentat ereignete sich am vergangenen Sonntag in der hügeligen Umgebung von Petra, etwa 50 Kilometer westlich der an der alten Mekkabahn liegenden und von Saudi-Arabien beanspruchten Stadt Maan, wo Abdullah eine Jagdpartie unternahm. Gegen den Emir, der sich in Begleitung mehrerer Personen befand, wurde eine Handgranate geworfen, die einen Freund Abdullahs tötete und das Pferd des Emirs verletzte. Das getroffene Tier stürzte zusammen und riß seinen Reiter mit zu Boden. Abdullah erlitt dabei jedoch nur unbedeutende Hautabschürfungen. Dem Täter gelang es, zu fliehen.

Emir Abdullah war vor kurzer Zeit aus Kairo zurückgekehrt, wo er Zeuge der tragischen Parlamentssitzung war, in der Ministerpräsident Hassan Sabry Pascha vom britischen Geheimdienst ermordet wurde. Abdullah, der englandhörige Sohn des von Ibn Saud aus Mekka vertriebenen Scheiks Hussein, wird sich mit um so größerer Bestimmtheit als Opfer einer organisierten arabischen Gegenaktion gegen die britischen Intrigen fühlen müssen, als alle Anzeichen dafür sprechen, daß der auf ihn verübte Anschlag mit der Ermordung des ehemaligen Bürgermeisters von Jerusalem, Fakri Nashaibi, der gleichfalls von London gekauft war, in Zusammenhang steht.

Roosevelts Budgetbotschaft vor dem Kongreß

17,5 Milliarden Dollar für das neue USA.-Haushaltsjahr — 62 v.H. der Ausgaben für die Aufrüstung

Washington, 9. Jan. Präsident Roosevelt hat dem Kongreß den Haushaltsvoranschlag für das neue Budgetjahr 1942 übermittelt. Er sieht Ausgaben in Höhe von 17 485 Millionen Dollar vor, d. s. 3 943 Millionen oder 29 v. H. mehr als im laufenden Finanzjahr 1941. Die Einnahmen werden auf 8 275 Millionen Dollar geschätzt. Das Mehr der Ausgaben beträgt also 9 210 Millionen, d. s. 2 321 Millionen Dollar mehr als im Vorjahr. Die Einnahmen aus erhöhten Steuern für Personen- und Grundbesitz werden auf 1 979 Millionen geschätzt, was einer Erhöhung um 408 Millionen Dollar gleichkommt. Bei den Steuern auf Gewinne und auf Gesellschaftskapital wird mit Einnahmen von 2 889 Millionen gerechnet, was einer Erhöhung um 1 094 Millionen Dollar entsprechen würde.

Das Aufrüstungsprogramm nimmt in dem Plan 10 811 Millionen Dollar in Anspruch, das sind 17 v. H. mehr als im letzten Finanzjahr. Demgegenüber werden die nichtmilitärischen Ausgaben um 15 v. H. verringert. Unter Hinweis darauf, daß die Aufrüstungsausgaben im neuen Budget 62 v. H. aller vorgesehenen Ausgaben betragen, stellte Roosevelt weiter fest, daß der Gesamtbetrag des Aufrüstungsprogramms 28 480 Millionen Dollar umfasse. Diese Ziffer setze sich zusammen aus: 1. Bewilligungen, die vom Juni 1940 bis jetzt erteilt worden sind, 2. Ausgaben, die für zusätzliche Bewilligungen im Jahre 1941 empfohlen worden sind, und 3. den Ausgaben, die in dem neuen Haushaltsplan für 1942 empfohlen werden.

Roosevelt kündigte schließlich die Anforderung weiterer Milliarden außerhalb des regulären Etats für Kriegsmateriallieferungen an England an.

Verschärfung Indochina — Thailand

Englands Machenschaften

Rd. Vichy, 9. Jan. Die Spannung zwischen französisch Indochina und Thailand hat sich verschärft. Die letzten von Thailand ausgelösten Grenzzwischenfälle hatten ein kurzes Artilleriduell ausgelöst. Die Regierung von Bangkok hat nun den Kriegszustand in den thailändischen Grenzprovinzen verhängt. Admiral Decoux, der Generalgouverneur von Französisch-Indochina, hat erklärt, daß Indochina mit Krieg antworten werde, wenn es angegriffen würde. Er glaube jedoch, daß sich die bestehenden Gegensätze noch friedlich bereinigen ließen. In Vichy ist man überzeugt, daß der plötzliche Ehrgeiz Thailands durch England aufgestachelt wird. England wolle durch die thailändisch-indochinesische Spannung nicht nur Singapore entlasten, sondern auch die Regierung Petain unter Druck setzen.

Inoenue inspiziert Thrazien

Rd. Bukarest, 10. Jan. In rumänischen politischen Kreisen verfolgt man mit Interesse die aus der Türkei einlaufende Nachricht, wonach der türkische Staatspräsident Inoenue eine Inspektionsreise durch Thrazien angetreten habe

Für wen wurde in England gebaut?

3,5 Millionen neue Wohnungen wurden gebaut, aber vier Millionen Arbeiter wohnen in menschenunwürdigen Slums

*** Berlin,** 9. Jan. Der Londoner Rundfunk wollte am Mittwoch in einer Sendung gern einmal nachweisen, daß „England nicht von stumpfsinnigen Plutokraten beherrscht werde. In seinem Uebereifer verstieg er sich sogar dazu, das großartige Wohnungsbauprogramm des Führers, das Dr. Ley während des Krieges vorbereiten soll, damit es gleich nach dem Kriege durchgeführt werden kann, übertrumpfen zu wollen. Er nannte zu diesem Zweck einige Zahlen, die den Unkundigen blenden sollten, die aber in Wirklichkeit voll innerer Unwahrhaftigkeit für das plutokratische System sind.

Der Londoner Rundfunk behauptete prahlerisch, es sei nur wenig bekannt, daß die Leistungen des englischen Wohnungsbaues seit 1919 alles überträfen. Von 1919 bis 1937 seien in England insgesamt 3½ Millionen neue Wohnungen gebaut worden. Mehr als ein Drittel aller Engländer sei also mit den Wohnungen versehen worden.

Wir wollen nun keineswegs bestreiten, daß in England nach dem Kriege soviel Wohnungen gebaut wurden. Ja, wir können dem Londoner Rundfunk sogar an Genauigkeit übertreffen und daran erinnern, daß England im April 1939 die Herstellung der Viermilliontel Wohnung öffentlich gefeiert hat. Dennoch ist das kein Beweis für das Nichtvorhandensein der plutokratischen Herrschaft. Das zeigt sich ganz eindeutig, wenn man der Frage nachgeht, für wen diese Wohnungen gebaut worden sind. Der Londoner Rundfunk sagt: für mehr als ein Drittel aller Engländer. Tatsache ist aber, daß diese Wohnungen zum größten Teil für die gutgestellten mittleren und oberen Schichten verwendet worden sind. Und hier enthüllt sich die Plutokratie mit aller Kraßheit. Der Anlaß zum Neu- oder Umbau dieser Wohnungen war nämlich die entsetzliche Ueberbevölkerung der Elendsquartiere in den Industriegebieten, das Bestehen jener verkommenen Stadtteile, der Slums, die nichts anderes als eine Begleiterscheinung der Plutokratie und darum typisch für England sind.

Vier Millionen Wohnungen haben die Engländer neu oder umgebaut für die besitzenden Schichten, aber vier Millionen Arbeiterwohnungen befinden sich — nach vorsichtigen Schätzungen — heute noch in einem Zustand, der einfach menschenunwürdig ist. Sie hausen in schmutzigen, ungeziefer-starrenden, übervölkerten Mieskasernen. So müssen z. B. in der Grafschaft London über 2000 Familien mit sechs bis elf Personen in einem Raum zusammenleben. Andere vegetieren in Kellerwohnungen, deren Decke noch unter Straßenhöhe liegt, oder in alten verfallenen Reihenhäusern ohne Toiletten und Wasser.

In den 20 Jahren nach dem Kriege wurde im Unterhaus eine Reihe von Wohnungsgesetzen durchgebracht und große Summen in den Bau neuer Wohnungen gesteckt, aber für die Bewohner der Slums hatte das keine Besserung der Wohnverhältnisse zur Folge. Die auf Grund des Addison- und später des Chamberlain-Gesetzes gebauten Häuser erfüllten vor allem die Behausungswünsche des Mittelstandes, für die Bewohner der Slums waren die Miete zu teuer.

Selbst das 1930 ausdrücklich für die Slumbeseitigung erlassene Greenwood-Gesetz versagte, weil sich beide Parteien, Mieter und Vermieter, widersetzten. Die Slumbewohner wollten selbst ihre elenden Wohnlöcher nicht verlassen, weil ihnen das Arbeitsgesetz keine neuen Wohnungen garantierte und sie dann einfach auf der Straße gelegen hätten. Die Slumbesitzer hintertrieben das Gesetz mit allen möglichen Mitteln, weil sie sonst ihre Einkünfte aus diesen verfallenen Häusern, in die sie keinen Pfennig hineinzustecken brauchten, verloren hätten. Hierin also offenbart sich der krasse Egoismus der Plutokratie, denn die Slums gehören der plutokratischen Oberschicht, ja sogar hohen Institutionen des Staates, wie z. B. der Anglikanischen Kirche und den Universitäten Oxford und Cambridge, die alle möglichst viel an Mieten aus diesen Elendsvierteln, die sie bedenkenlos verkommen lassen, herausholen wollen.

Aktivierung der politischen Kräfte

NS.-Zellen in Betrieben des öffentlichen Dienstes

Rd. Berlin, 9. Jan. Mit Genehmigung des Stellvertreters des Führers hat im Auftrag des Reichsorganisationsleiters, Dr. Ley, der Leiter des Fachamtes Energie—Verkehr—Verwaltung, Parteigenosse Körner, mit dem Leiter des Hauptamtes für Beamte, Parteigenosse Neef, eine Vereinbarung getroffen, die eine Zusammenfassung aller Kräfte der NSDAP. in den Betrieben und Verwaltungen des öffentlichen Dienstes vorsieht.

Die Zusammenfassung hat den Zweck, die Ziele der Partei insbesondere während des Krieges, durch geschlossenen Einsatz aller Kräfte in allen gemeinsamen Fragen im öffentlichen Dienst zu verwirklichen. Alle Parteigenossen und -genossinnen sowie auch alle Parteianwärter und -anwärterinnen ohne Unterschied, ob sie Beamte, Angestellte oder Arbeiter sind, bilden in allen öffentlichen Verwaltungsstellen und Betrieben eine nationalsozialistische Zelle. Die Zelle gliedert sich erforderlichenfalls, je nach der Stärke, in Blocks.

Die Führung der gesamten NS.-Zelle wird auf Vorschlag des Kreisobmannes der Deutschen Arbeitsfront und des Kreisamtsleiters des Amtes für Beamte durch den zuständigen Ortsgruppenleiter der NSDAP. berufen und durch den zuständigen Kreisleiter ernannt. Mit der Leitung der NS.-Zelle muß der Betriebsobmann der Deutschen Arbeitsfront oder der Vertrauensmann des Reichsbundes des deutschen Beamten beauftragt werden, je nachdem welche Beschäftigungsgruppe in dem Betrieb bzw. in der Verwaltung zahlenmäßig überwiegt.

Durch die Bildung der NS.-Zelle entfallen Werkscharen und politische Stoßtrupps in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungsstellen.

U-Boot „Regulus" verloren

*** Stockholm, 9. Jan. Nach einer von Reuter verbreiteten Meldung der britischen Admiralität ist das britische Unterseeboot „Regulus" überfällig und wird als verloren betrachtet. Das im Jahre 1930 erbaute Unterseeboot hatte eine Wasserverdrängung von 1475 Tonnen und eine Besatzung von 50 Mann.**

De Gaulle-Unterseeboot versenkt

H.B. Stockholm, 10. Jan. Wie das Hauptquartier des französischen Churchillagenten De Gaulle bekanntgibt, ist ein französisches Unterseeboot, das im Dienste der Engländer stand, bei Operationen gegen feindliche Seestreitkräfte versenkt worden.

Britenfrachter versenkt

*** Neuyork,** 9. Jan. Mackay Radio fing einen Funkspruch des britischen Frachters „Bassano" (4843 BRT.) auf, wonach das Schiff fünfhundert Meilen nordwestlich Irlands torpediert worden ist. Die „Bassano" war vor drei Jahren erbaut worden. Sie verkehrte zwischen Neuyork, Kanada und England.

Schneidige U-Bootstat

*** Berlin,** 9. Jan. Ein Husarenstück vollbrachte in diesen Tagen ein italienisches Unterseeboot. Dieses war durch U-Bootjäger gejagt und verfolgt worden. Als es sich vor seinen Verfolgern in größere Tiefen zurückgezogen hatte, wurde es von einer schweren Wasserbombe getroffen, beschädigt und zum Auftauchen gezwungen. Bald nach dem Auftauchen jedoch entspann sich nunmehr in den Nachtstunden ein Gefecht dieses beschädigten Unterseebootes mit einem gegnerischen U-Bootjäger. Als das italienische Kriegsschiff schon geglaubt hatte, den Gegner abgeschüttelt zu haben, tauchte noch ein Hilfskreuzer auf.

Obwohl das italienische Unterseeboot sich durchaus nicht im vollen manövrierfähigen Zustande befand, setzte es zum Angriff auf den Hilfskreuzer an und torpedierte ihn. Damit hatte jedoch das Unterseeboot noch nicht alle Kämpfe überstanden. Wenige Stunden später entzog es sich schweren Angriffen gegnerischer Flugzeuge und zuguterletzt versenkte das italienische U-Boot auf seiner Fahrt zu einem atlantischen Hafen einen bewaffneten Dampfer von etwa 3000 BRT.

In allen Ländern, wo echter Seemannsgeist etwas gilt und hoffentlich geachtet wird, wird diese schneidige Fahrt des italienischen U-Bootes Anerkennung und Bewunderung finden.

Irland ergreift Schutzmaßnahmen

H.B. Stockholm, 9. Jan. Eine neue Notverordnung der Regierung de Valera zeigt, daß der Freistaat Eire durch die in den letzten Tagen wieder in ihren Absichten deutlich gewordenen englischen Pläne zu neuen Abwehrmaßnahmen gezwungen wird: Am 1. Februar sollen sämtliche Wegeschilder und Stationsnamen in ganz Irland beseitigt werden. Auch alle sonstigen Schilder, die Anhaltspunkte über Wege und Himmelsrichtungen geben könnten, werden weggenommen. Nach schwedischen Meldungen aus London haben die Engländer Vorbereitungen getroffen, um die Zivilbevölkerung aus den englischen Küstengebieten sofort bei Auftauchen einer Angriffsgefahr zu evakuieren.

Oberstleutnant a. D. Ribbentrop beigesetzt

*** Bad Freienwalde/Oder,** 9. Jan. Der am Neujahrstage verstorbene Vater des Reichsaußenministers, Oberstleutnant a. D. Richard Ribbentrop, wurde am Dienstagnachmittag auf dem Gut des Reichsaußenministers in Sonnenburg im Kreis Oberbarnim beigesetzt. Unter den Trauergästen sah man neben den Familienmitgliedern Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht. Unter den vielen Kranzspenden sah man Kränze des Führers und des Duce, von Graf Ciano und dem Außenminister Japans, Matsuoka. Ferner hatten Reichsmarschall Göring, Generalfeldmarschall Keitel, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, die Reichsminister sowie der Reichsführer SS Himmler und der Chef der deutschen Polizei, der Reichskriegsopferführer, das Auswärtige Amt sowie die Botschafter Italiens und Japans, der ungarische Gesandte, sowie der Gesandte Mandschukuos Kränze gesandt.

Kurz gesagt:

Auf Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels gab das rumänische Staatsorchester aus Bukarest auf seiner Deutschlandreise ein Konzert in der Berliner Philharmonie. Außer Dr. Goebbels und Frau Goebbels nahmen der italienische Botschafter und Frau Alfieri sowie die Gattin des rumänischen Gesandten an der Veranstaltung teil.

Der Duce hat auf Vorschlag des Parteisekretärs vier neue Inspektoren und neunzehn neue Gauleiter der Faschistischen Partei ernannt.

Die Kongreßbotschaft Roosevelts wird von der japanischen Presse in eingehenden Stellungnahmen durchweg scharf ablehnend kommentiert. Der dem Außenamt nahestehende „Japan Times und Advertiser" hebt besonders das Fehlen überzeugender Gründe hervor, um Roosevelts Argumente zu rechtfertigen, England und den anderen sogenannten demokratischen Mächten zu Hilfe zu kommen.

In Terlan (Bezirk Bozen) ist Zölestin Pizzoli hingerichtet worden, den das Sondergericht in Linz am 12. November 1940 als Gewaltverbrecher und Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Pizzoli, der vielfach vorbestraft war, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung einen schweren Raubüberfall auf eine Frau begangen.

Der spanische Botschafter beim Quirinal, Pedro Garcia Conde, ist durch einen Erlaß Serrano Suners von seinem Posten abberufen und zur Verfügung des spanischen Außenministeriums gestellt worden. Die Person des Nachfolgers ist noch nicht bekannt.

Die Engländer nahmen auf den Bermudas einem französischen Reisenden 10 000 Kapseln Vitamin und 3000 Kapseln Vitamin B weg, die die Franzosen vom Quäcker-Hilfswerk für französische Kinder erhalten hatten.

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe. Verlagsdirektor Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellvertr. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft mbH., Karlsruhe. Z. Z. ist Preisliste Nr. 12 gültig.

Drei Hufeisen und zwei Ritterkreuzträger

Von Kriegsberichter Kurt Schulze

PK. Es geschah damals, als Kapitänleutnant Kretschmer den britischen Hilfskreuzer „Laurentic" versenkte. Das war auf der Fahrt, bei der die 200 000-Tonnen-Grenze überschritten wurde und die damit dem Kommandanten das Eichenlaub zum Ritterkreuz aus der Hand des Führers einbrachte. Diesmal war auch ein Filmberichter einer Marinekriegsberichterkompanie mit. Das war unser Kamerad Lander, dessen packende Aufnahmen von dieser erfolgreichen Feindfahrt bei der Vorführung in den deutschen Lichtspielhäusern stürmischen Beifall ausgelöst haben.

Bei dem Angriff auf den britischen Hilfskreuzer „Laurentic" war Lander unten im Boot. Der Torpedo hatte gut gesessen, und die „Laurentic" war dabei, „Grund anzusteuern". Da wurden drüben plötzlich Leuchtgranaten geschossen. Kapitänleutnant Kretschmer stand mit der Wache auf der Brücke. Als nun die ersten Leuchtgranaten ihre helle Bahn am dunklen Himmel zogen, stürzte die Brückenwache auf Befehl des Kommandanten den Turm hinunter in der festen Meinung, daß der Kommandant ihnen folgen und Befehl zum Tauchen geben würde.

Aber nichts von dem geschah!

Was konnte da oben nur geschehen sein? Da! Das war die Stimme des Kommandanten. Er ruft von oben: „Lander, Lander! Kommen Sie herauf! Filmen Sie!"

Lander kam herauf und filmte.

Das ist Kapitänleutnant Kretschmer, der Tonnagekönig unserer U-Bootwaffe!

Glückverheißende Funde

Wenn das U-Boot mit den roten Hufeisen in den weißen Wimpeln in den Stützpunkthafen einläuft, dann ist jedesmal ein großer Tag. Der Befehlshaber der U-Boote, Vizeadmiral Dönitz, ist dann in den meisten Fällen anwesend, um in anerkennenden Worten immer wieder das zu bestätigen, was der Kommandant und die Besatzung schon so oft sagen konnten: glänzende Leistungen!

Das Hufeisen ist der Talisman von Kapitänleutnant Kretschmers Boot. Die Geschichte, die zu diesem Talisman führte, ist nicht alltäglich, aber dafür um so glückverheißender.

Es geschah in einem Stützpunkthafen. Nach kleinen Instandsetzungsarbeiten sollte das Boot auslaufen. Aber die Maschinen streikten und wollten nicht anspringen. Kapitänleutnant Kretschmer gab Befehl zum Ankern.

Der Schaden war bald behoben. Als alles klar ist, wird Anker gelichtet — doch was war das, was ist dort am auftauchenden Anker?

Seltsam! Ein Hufeisen!

Seeleute sind abergläubig. Schon kommt von der Brücke der Befehl: „Beide Maschinen Stop!", um diesen unfreiwillig aufgefischten Glücksbringer feierlich einzuholen. Der Kommandant begibt sich zu dieser Zeremonie persönlich auf die Back.

Inzwischen ist aber der Anker von kräftigen Männerfäusten noch ein wenig höher gehievt worden.

Nun schlägt es aber wirklich 13! Da taucht doch noch ein zweites Hufeisen auf! Hier konnte nur noch von einer offenen und unverblümten Liebeserklärung der Fortuna gesprochen werden. Was das für einen Seemann bedeutet, war nur an dem folgenden Freudengebrüll zu ermessen.

Dieses freudige Ereignis wurde sofort ins Logbuch eingetragen und die beiden Hufeisen links und rechts am Turm befestigt. Seit diesem Tage ist das Hufeisen Talisman des U-Boots von Kapitänleutnant Kretschmer und diert als Siegeszeichen die weißen Wimpel nach jeder Feindfahrt.

Das ist einer der Männer, die dem Seelord schlaflose Nächte bereiten

Nach erfolgreicher Fernfahrt kehrte dieser Unterseebootskommandant wieder in den Hafen zurück. Stolz und Freude leuchten deshalb aus dem bärtigen Gesicht. (PK-Tölle-Scherl-M.)

Vor einiger Zeit hat sich aber noch ein drittes Hufeisen eingefunden, das unten in der Zentrale des Bootes seinen Platz gefunden hat. Es ist ein Geschenk der Heeresartillerie, bei der die Besatzung des Bootes vor einigen Tagen zu Gast war.

Drei Hufeisen! Da muß man wirklich schon eine Ehe mit Fortuna eingegangen sein, und wenn das keine glücklichen Folgen hat . . .

Tapferkeit und hervorragendes Können

Die großen Erfolge dieses Bootes hängen aber nicht allein mit dem mehr oder weniger unwägbaren Glück zusammen, das von diesen drei Hufeisen ausgeht. Es hat auch hier wie bei allen Erfolgen, seine konkrete Grundlage. Es ist der Schneid, die Tapferkeit und das hervorragende Können dieser Männer, die in so unvorstellbar kurzer Zeit über eine Viertelmillion BRT. auf dem Meeresgrund schickten. Es ist daher auch kein Zufall, daß neben dem Kommandanten noch ein zweiter Ritterkreuzträger auf diesem Boot fährt. Es ist Stabsobersteuermann Petersen, der sich unter Kapitänleutnant Kretschmer diese verdiente Auszeichnung errungen hat.

Daß dieses erfolgreiche Boot eines der wenigen ist, das neben dem Eichenlaub und dem Ritterkreuz des Kommandanten noch den Träger eines weiteren Ritterkreuzes an Bord hat, das ist nur ein Beweis für das hervorragende Können dieser Männer und für den Schneid des Angriffsgeistes, der in ihnen lebt.

Ein Eichenlaub, zwei Ritterkreuze und drei Hufeisen! Das ist sehr viel!

Französischer Kolonialgouverneur ermordet?

J.B. **Vichy**, 9. Jan. In Vichy ist bekannt geworden, daß George Masson, der Gouverneur der französischen Kolonie Gabon, der vor kurzem zusammen mit dem Erzbischof von Gabon durch de Gaulle als Geißel verschleppt wurde, plötzlich unter rätselhaften Umständen gestorben ist. Es ist unbekannt, ob Masson Selbstmord begangen hat oder von den Engländern gemeuchelt wurde, wie de Gaulle dem Marschall Petain angedroht hatte. Masson war erst 43 Jahre alt und galt als einer der tüchtigsten französischen Beamten, dem eine große Zukunft vorausgesagt wurde. Zwischen Französisch-Aequatorial-Afrika und Französisch-Senegal ist übrigens die Telephonverbindung zur Uebermittlung von reinen Familienangelegenheiten wiederhergestellt worden. Die Zensur wird in Dakar vorgenommen.

Schlag in Bristols Herz

Die Schreckensnacht am Bristolkanal — Eine Großstadt leuchtet rot

Von Kriegsberichter Anton Dietz

P.K. Mit der neuerlichen Bombardierung des großen britischen Welthafens Bristol im Westen der Insel taucht in lebhafter Erinnerung deutlich das Bild einer Großstadt auf, die in den letzten Wochen erst im Zeichen der harten deutschen Vergeltungsflüge als ein schwer heimgesuchter, militärisch wichtiger Platz genannt worden ist. Die eigentliche, 400 000 Einwohner zählende Stadt ist mehrere Kilometer weit von Avonmouth, ihrem Seehafen, entfernt ins Land hineingeschoben.

Mit 280 Feindflügen

steht dieser Staffelkapitän an der Spitze seiner Staffel. Er fliegt selbst jeden Einsatz mit. (PK. Bankhardt, Atlantic, Zander-M.)

Ueber den River Avon, der sie mit dem Meere verbindet, führt ein breiter Kanalweg nach London, das neben Südengland zu einem nicht geringen Teil auf die Verbindung mit dem großen Einfuhrhafen Bristol angewiesen ist. Daß sich um diese Kornhalle und Rohstoffverteilerzentrale im Laufe der letzten Jahrzehnte eine breite Industrie entwickelt hat, zählt zu dem selbstverständlichen Zeichen der rasch zur höchsten Blüte aufgestiegenen Stadt, deren wehrwirtschaftliche Bedeutung im gleichen Maße ein Wachstum miterlebte.

Die äußeren Hafen- und Dockanlagen Bristols waren im ersten Ansturm der deutschen Luftwaffe im besonderen zum Ziel gewählt, während der neuerliche Angriff unserer Kampffliegerverbände einem kräftigen Schlag ins industrielle Herz dieser Metropole Westenglands gleichkommt.

Die Vögel tragen dicke Brocken

Den Abend des 3. Januar hat noch nicht die Nacht überdeckt, als ein stärkerer Verband deutscher Luftstreitkräfte sich zu einem der gewaltigen Vernichtungswerke anschickt. Schon weit in das Hinterland hinein scheinen die ersten Brände als unauslöschliche, unverkennbare Richtungsweiser zum heutigen Ziel. Die Vögel unserer schweren Waffe zur Luft tragen dicke Brocken gegen den Feind. Im Start liegt heute schon die erste Bewährung. Gegen einen harten, berstend kalten Wind stürmen mit heulenden Motoren die Maschinen und lassen im Flug gegen Britannien französischen Boden und die Wasser des Kanals hinter sich. Wieder über Land. Aber hier sehen und hören Augen und Ohren des Feindes. Sichernd greifen Scheinwerfer in die Höhe, ohne zu entdecken. Hin und wieder fallen die gleisenden Strahlen gegen weiße Wolkenfetzen, die vom Sturme getrieben, dahineilen. Die gegnerische Flak feuert zuweilen unerhört herauf. Nur an dem Aufblitzen feuerspeiender Rohre ist ihr Wirken ersichtlich. Immerhin, der Feind läßt sich nicht einfach überrumpeln.

Brandherde wachsen heran

Gleich einer Lichtstraße — so durch die Helle der Scheinwerfer zieht sich der Weg zum Ziel. Hundert Kilometer trennen uns noch. Nach fünf Minuten taucht tief am Horizont ein breit sich verlierender Feuerball auf, der im schnellen Fluge wächst und wächst. Das ist Bristol, eine schon aus hellen Wunden blutenden Stadt. Feuer lösen sich, Brandherde wachsen heran. Drei, vier riesige Feuerstellen. Ein Meer von Licht flutet herauf, Scheinwerfer treiben ein suchendes Spiel wie schon lange nicht mehr. Die englischen Flakkanoniere sperren in den klaren Winterhimmel hinein. Sie verteidigen gegen einen nichts fürchtenden Gegner.

Bristol ist erreicht. Im Lösen der Bomben zieht die Maschine von schwerer Last befreit ruckartig in die Höhe, einen Augenblick nur. Die Spannung läßt es kaum bemerken. Die Augen schauen in die Tiefe, wo zwischen den Brandherden es zuckend aufblitzt, und unaufhörlich, pausenlos bleibt dieses nicht endende Bersten, alles Mitreißende der Bomben, da unten, wo züngelnde Flammen sichtbar weiterschreiten. Im Sturm, im Vernichtungsschlag, der deutschen Luftwaffe ist Bristol morgen sicherlich eine Stadt, in der die Trümmer sich zu Bergen türmen. Hoch oben in den Lüften über dem Raum von Bristol, ein ewiges Kommen und Entschwinden deutscher Bomber. Eine ganze Nacht hindurch. Bis zum Kanal begleitet uns der helle Widerstrahl einer brennenden Stadt, und die Wasser scheinen zwei Welten zu trennen. Hier ist Vernichtung und dort der Sieg, der auch diesmal mit uns gewesen ist.

Der Kurierflieger

125 Mal über dem Skagerrak

Von Kriegsberichter Hans Wamper

P.K. Seit jenem für die deutsche Kriegsführung so erfolgreichen 9. April 1940 sind Monate ins Land gegangen, und immer und überall da, wo sich deutsche Flieger treffen, die in diesen Tagen mit dabei waren, wird das Erlebnis des Norwegeneinsatzes wach, der sowohl an Mensch wie auch an Material unerhörte Anforderungen stellte.

Irgendwo in Nord-Jütland sitzen wir an einem regnerischen Sonntag in einem Hotelzimmer mit Flugzeugführern, Beobachtern und Funkern einer Einheit zusammen, deren Einsatz in OKW.-Berichten und sonstigen Kriegsberichten nicht genannt wird, doch für den taktischen Einsatz der Verbände, der Befehlsübermittlung, der Verbindung mit dem Generalstab und der höheren Führung und nicht zuletzt der Heimat von überaus großer Bedeutung ist: der Kurierflieger!

Erinnerungen und Erlebnisse werden ausgetauscht; irgendwo und irgendwann im großen nordischen Raum auf den verschiedensten Flugplätzen hat man sich schon einmal gesehen. Und wie oft hört man auch im Verlauf des heutigen Gesprächs: „Weißt du noch Kamerad, da und da . . — —" Sie alle, mit denen wir hier zusammensitzen, waren auf den verschiedensten Strecken eingesetzt. Die Namen aller im Norwegeneinsatz bekannten Orte bis Narvik werden wieder genannt. Ueberall waren sie mit dabei und überall war es irgendein Erlebnis, welches mit diesen Orten und Städten verbunden ist. Namen von anderen Kameraden fallen, aber auch fliegerische Erinnerungen aus der Vorkriegszeit. Viele dieser Männer, die heute die Jagd-, Kampf-, Transport-, oder Kurierflüge führen, sind Segelflieger, die bereits in den für die deutsche Luftfahrt so schweren Jahren vor der Machtübernahme den Weg zur Fliegerei fanden, trotz Hohn, Spott und Verbot ihr treu blieben und heute beredtes Zeugnis davon ablegen, daß dies nicht umsonst war. Später betätigten sie sich als Fluglehrer, wiesen unseren in der HJ. zusammengefaßte flugbegeisterten Jugend auf den Schulen des NS.-Fliegerkorps in die Geheimnisse des Gleit- und Segelfluges ein, nahmen an den Segelfliegerischen Wettbewerben teil und stehen nun mit ihren jüngeren Kameraden, die einst ihre Schüler waren, in den Reihen unserer deutschen Luftwaffe.

Im Vordergrund aber steht der Krieg und an seinem Ende der Sieg. Sie alle, mit denen wir zusammensitzen, haben den heißen Wunsch, an den Feind gelassen zu werden, ihren Soldatenmut unter Beweis zu stellen. Sie wollen es ihren Kameraden gleich tun, die Tag für Tag im harten Kampf mit dem letzten Gegner stehen. Aber das ist nicht die Aufgabe der Kurierflieger. Auch auf diesem Posten werden Männer gebraucht, die sich der Größe und Verantwortung ihrer Aufgabe bewußt sind, die ungenannt Tag für Tag ihren schweren Dienst versehen, alle Strapazen auf sich nehmen, bei Wind und Wetter unter teilweise äußerst ungünstigen Wetterbedingungen ihre Flüge durchführen, weil sie für die Truppenführung erforderlich sind. Enorm sind die Zahlen an Flugstunden und Flugkilometern, die diese Männer im Norwegeneinsatz und auch heute noch zurücklegen. 50 000, 60 000 Flugkilometer sind keine Seltenheit. Wir blättern weiter in den Tagebüchern der Kurierflieger, zählen die Zahlen zusammen. 50, 60, 70 mal den Skagerrak überquert, Zahlen, die von soldatischer Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft sprechen. Voller Stolz sprechen sie alle von ihrer Ju, die sie bei diesen Flügen nicht im Stich ließen, die gleich den fliegenden Besatzungen alle Strapazen auf sich nahmen und den enormen Belastungen standhielten. Mitten in diese Unterhaltung tritt ein Unteroffizier mit seinem Beobachter und Funker ein und meldet stolz, daß er mit seinem heutigen Fluge die 125. Ueberquerung des Skagerrak absolviert habe. 125 Mal über den Skagerrak — 100 000 Flugkilometer — sind nüchterne Zahlen, die schwere und erlebnisreiche Stunden beherbergen. Morgen sind diese Zahlen wieder überboten. Immer wieder donnern die Motore ihrer Ju über dem Skagerrak. Noch lange sitzen wir zusammen und lauschen den Worten dieser Männer. Aus allem entnehmen wir, daß sie ihren Dienst trotz der Schwere lieb gewonnen haben, wissen aber auch, daß er ein großes fliegerisches und navigatorisches Können voraussetzt, um die sichere Durchführung der Flüge zu gewährleisten. Wo werden sie morgen sein, wo übermorgen? Und vielleicht werden wir sie irgendwo wiedersehen: Unsere Kurierflieger!

Oberleutnant Alfred Bopp,

der Sohn des Karlsruher Rechtsanwalts Bopp, wurde für eine schneidig durchgeführte gewaltsame Aufklärung mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. (Aufnahme: Bauer)

Professor Dr. Aschoff 75 Jahre alt

O **Freiburg**, 10. Jan. Am 10. Januar feiert einer der bekanntesten deutschen Wissenschaftler, der Pathologe Geheimrat Prof. Dr. Ludwig Aschoff, seinen 75. Geburtstag.

Als Sohn eines praktischen Arztes in Berlin am 10. 1. 1866 geboren, war er nach seinem medizinischen Staatsexamen Assistent bei von Recklinghausen in Straßburg i. E., später bei Orth in Göttingen. 1903 wurde er auf den Lehrstuhl für Pathologie nach Marburg, 1906 als Nachfolger von Ernst Ziegler auf den gleichen Lehrstuhl nach Freiburg i. Br. berufen. Hier hat er volle 30 Jahre lang gewirkt und allen Verlockungen ehrenvoller Berufungen nach Leipzig, Wien und Berlin widerstehend seiner Freiburger Fakultät die Treue gehalten.

Wenn man heute auf die rund 50 Jahre des wissenschaftlichen Wirkens von Ludwig Aschoff zurückblickt, so kann man feststellen, daß er es mit seinem Wahlspruch: Leben heißt arbeiten, sehr ernst genommen hat. Kaum ein Gebiet der Pathologie blieb von seinem Fragen und Forschen unberührt. Ihm verdankt die Medizin die Entdeckung der hohen Bedeutung der Sterine in der Pathologie, besonders bei der Arterienverkalkung und bestimmten Gallensteinformen, er hat mit seinem Schüler Tawara aus Japan das für die Reizübertragung und für die Erregungsausbreitung im Herzmuskel so wichtige Reizleitungssystem entdeckt und damit eine Fülle wichtiger Arbeiten auf dem Gebiete der Herzphysiologie und der Herzerkrankungen angeregt, er erkannte die große Bedeutung bestimmter über den Körper verteilter Uferzellen des Gefäßsystems (des sogen. Reticulo-endothelialen Zellsystems) für physiologische und pathologische Stoffwechselleistungen, insbesondere auch für die Bereitung der Abwehrstoffe bei Infektionen. Seine Untersuchungen über die Thrombose, die Wurmfortsatzentzündung, die Entzündungen und Steinbildungen der Gallenblase, die Tuberkulose, das Kropfleiden u. a. bedeuten Marksteine in der Erforschung dieser Erkrankungen. Mit diesen ungewöhnlichen Erfolgen als Forscher verband er eine hervorragende Anziehungskraft als akademischer Lehrer und bewies damit besonders eindrucksvoll die Fruchtbarkeit der traditionellen Verbindung von Forschung und Lehre an den deutschen Hochschulen.

Sein Freiburger Institut, das schon unter Ziegler internationale Bedeutung errungen hatte, wurde ein Sammelpunkt junger Aerzte der ganzen Welt, besonders auch zahlreicher japanischer Aerzte. Sie erlebten hier ihre entscheidende Begegnung mit dem Geiste und der Zucht deutscher Wissenschaft.

Unmöglich ist es, die Ehrungen im einzelnen zu nennen, die Ludwig Aschoff im Laufe seiner Hochschultätigkeit zuteil wurden. Der Ehrendoktor zahlreicher Fakultäten des In- und Auslandes, der Inhaber der Goethe-Medaille erlebte seine höchste Auszeichnung, als ihm bei seinem 70. Geburtstage durch den Führer der Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen wurde. Unermüdlich blieb er auch nach seiner Entpflichtung im Jahre 1936 dem akademischen Leben verbunden. Selbst mit seinem Lebenswerk zum Repräsentanten einer großen Epoche deutscher Medizingeschichte geworden, hat er seither vor allem seiner wissenschaftlichen Jugendliebe, der Geschichte der Medizin, gelebt und diese im Unterricht vertreten.

Die deutschen Aerzte und die Deutsche Hochschule sind dessen gewiß, daß die wissenschaftliche Medizin aller Kontinente am heutigen 10. Januar in ihre Glückwünsche für den Jubilar freudig und dankbar einstimmen wird.

Geheimrat Prof. Dr. Ludwig Aschoff, Freiburg (Privataufnahme)

Merkwürdiges aus Holland

Nach Mitteilungen des statistischen Amtes der holländischen Steuerbehörden sind die Einwohner, die eine Million Gulden und mehr Vermögen versteuern, in „reißendem" Rückgang begriffen. Die Rückwärtsbewegung setzte bereits vor dem Krieg ein. In Amsterdam gab es z. B. im Steuerjahr 1930/31 noch 153 Personen mit insgesamt 355 Millionen Gulden Vermögen. Im Augenblick gibt es in Amsterdam „nur" noch achtzig Personen mit einem Vermögen über eine Million Gulden; deren Gesamtvermögen stellt sich auf 169 Millionen Gulden.

Spinnrad schnurrt auf Texel

Auf der Nordfriesischen Insel Texel ist von den Bewohnern wieder das Spinnrad in Betrieb genommen, das seit Jahren außer Gebrauch gekommen war. Die langen Winterabende, die hinter verdunkelten Fensterscheiben zugebracht werden müssen, haben viel zur Wiederbelebung des Selbstspinnens beigetragen. Außerdem ist die Insel reich an Schafen, so daß man hier den Rohstoff, die Schafwolle, unmittelbar zum Greifen hat. Einige der Spinnräder, welche die Inselbewohner von den Böden ihrer Häuser wieder herabgeholt haben, sind mehrere hundert Jahre alt. Dabei sind es nicht die Frauen allein, die wieder das Spinnrad schnurren lassen, sondern ebensosehr die Männer, die jetzt auf See nicht viel zu tun haben. Im übrigen wird auch aus anderen Teilen Hollands gemeldet, daß die bäuerliche Bevölkerung wieder zur alten Gewohnheit des Selbstspinnens zurückkehrt.

Der letzte Gobelinknüpfer

Die Niederlande, insbesondere der südliche Teil, waren dereinst berühmt wegen der hier hergestellten handgeknüpften Wandteppiche. Das alte Handwerk wurde von der Industrie verdrängt, so daß die Heimbetriebe einer nach dem anderen schließen mußten. Der letzte Gobelinknüpfer lebt in Baerle-Nassau, einem kleinen Städtchen hart an der belgischen Grenze. Dieser letzte der holländischen Gobelinweber, Désiré Geeraerts, zählt heute fünfundsiebzig Jahre, von denen er zweiundsechzig seinem Handwerk widmete. Auch das Färben des Wollgarns, das er farblos-weiß kauft, besorgt er selbst; hierdurch erhält das Garn eine schier unverwüstliche Farbendauer. Von seinem Fach sagt er, daß es in erster Linie Geduld erfordere, denn an manchem vollen Arbeitstage bringe man es nicht weiter als zur Herstellung eines Streifens von einem Zentimeter Breite. Im übrigen habe er auch noch heute, wo er doch sein Handwerk schon so lange ausübt, noch nicht ausstudiert, da sich beim Gobelinweben immer neue Probleme einstellten.

Universitätspedell und Buchverleger

In Leyden gedachte man dieser Tage des Universitätspedells Mathijs Elzevier, der an diesem Tage vor dreihundert Jahren starb, aber nicht so sehr seiner Amtseigenschaft als Pedell wegen, sondern wegen seiner Verdienste als Drucker und Buchverleger. Mathijs Elzevier war nämlich ein recht mittelmäßiger Pedell, unter dessen Amtsführung die Universität von einem schweren Brand heimgesucht wurde, aber er war ein desto besserer Fachmann im Bücherverlegen. Er hatte seine Offizin unmittelbar neben dem Eingang der Universität und gehörte der berühmten Druckerfamilie der Elzevier an, von der sich im Laufe der Jahrhunderte nicht weniger als vierzehn männliche Angehörige der Druckkunst widmeten. Die Druckerei war im 17. Jahrhundert in ganz Europa berühmt und auf der berühmten Bücherbörse in Frankfurt a. M. regelmäßig mit ihren letzten Erzeugnissen vertreten. Vom Anfang des 18. Jahrhunderts ab verfiel das Geschäft, da sich der damalige Leiter, Abraham Elzevier, als Schöffe der Stadt Leyden zuviel mit den städtischen Verwaltungsgeschäften abgab.

Pferd macht Nachtspaziergang

In den völlig verdunkelten Straßen von Amsterdam machte in einer der letzten Nächte ein Pferd einen wunderlichen Spaziergang. Es handelt sich um das Pferd „Witsneus" (Naseweiß), das durch diese seine Handelsweise seinem Namen wahrhaftig Ehre antat. Das Pferd, von Beruf Droschkengaul, benutzte den Augenblick, wo sich der Wagenführer vom Kutschbock nach einer Telephonzentrale begeben hatte, um sich bei seinem Brotgeber nach neuen Aufträgen zu erkundigen; diesen freien Augenblick, der ihm offenbar zu lange dauerte, benutzte „Naseweiß", um sich davonzumachen. Als der Kutscher an den Halteplatz zurückkehrte, waren Pferd und Wagen verschwunden. Naseweiß aber spazierte ruhig durch die menschenleeren Straßen, und zwar seinem ziemlich weit entfernten Stall zu. Dort traf es auch richtig ein, freilich ohne den Wagen, der wahrscheinlich an irgendeinem Hindernis hängengeblieben war, das das Tier in der Finsternis nicht bemerkt hatte. F.M.H.

Pforzheimer Theater- und Musikbrief

Die Festtage zu Weihnachten und zur Jahreswende ließen uns im Stadtheater Pforzheim wieder an zwei Erstaufführungen teilnehmen, die obwohl beide dem heiteren Genre angehörend, doch in ihrer Qualität ebenso verschieden waren, wie in der Nachhaltigkeit ihrer Publikumswirkung. Die Oper hatte mit der wohl köstlichsten und schönsten aller italienischen Buffoopern: „Der Barbier von Sevilla" des überaus fruchtbaren und erfolgreichen Gioachino Rossini, von dessen 30 Opern und 15 dramatischen Kantaten allerdings nur wenige ihren Schöpfer überlebten, zweifellos eine sehr glückliche Wahl getroffen. Obwohl das Werk bei seiner Uraufführung im Februar 1816 in Rom glatt durchgefallen war, weil Rossini es gewagt hatte, das vorher schon von Paesiello vertonte Textbuch von Cesare Sterbini noch einmal in Musik zu setzen, hat es seine Lebensfähigkeit bis auf den heutigen Tag bewiesen und sich seinen festen Platz im Opernrepertoire unserer Bühnen gesichert. Daß es zu allen Zeiten als ein großes Meisterwerk seine begeisterten Bewunderer gefunden hat und weiter finden wird, verdankt es einzig dem sinnberückenden Wohllaut und dem unerschöpflichen Reichtum seiner gewinnenden Melodien, denn der Dialog des Textbuches ist mit soviel dummen Scherzen durchsetzt, daß aus dem an sich feinsinnigen Lustspiel eine fast alberne Posse wird.

Die Aufführung empfing vom Pult her durch das aufgelockerte und klanglich-diszipliniert, rhythmisch-gestraffte Musizieren des Städt. Orchesters unter Musikdirektor Hans Leger ihren wirkungsvollen Impuls, ergänzt und verdeutlicht durch die heiter-beschwingte, buforesk angelegte Inszenierung von Ernst Gütte-Scheer, im Rahmen der schönen Bühnenbilder von Alex Vogel. Da auch alle Partien durchweg gut besetzt und alle Mitwirkenden mit Eifer und Freude bei der Sache waren, kam eine in der künstlerischen Zielsetzung und der Sorgfalt der Vorbereitung durchaus befriedigende und lobenswerte Vorstellung zustande, die ihre verdiente Anerkennung fand in dem herzlichen und stürmischen Beifall und den sinnigen Blumenspenden der in die fröhlichste Laune versetzten, dankbaren Hörer.

Mit einiger Spannung sah man besonders der Verkörperung des lustigen und schlauen Figaro durch Markus Rohe entgegen, womit dem jungen und aufstrebenden Künstler Gelegenheit geboten war, seine Reife in der ebenso dankbaren, wie anspruchsvollen Glanzpartie jedes lyrischen Baritons unter Beweis zu stellen. Er hat unsere Erwartungen nicht enttäuscht und der Figur vor allem in der spritzigen Leichtigkeit und dem jede Uebersteigerung meidenden Humor der Darstellung eine durchaus persönliche Note gegeben. Auch der Einsatz seines klanglich-gepflegten und warm strömenden Organs festigte in uns wieder die Ueberzeugung von der hoffnungsvollen Entwicklungsmöglichkeit einer Stimme, der jetzt für diese Partie die letzte Geschmeidigkeit und Lockerkeit der gesanglichen Phrasierung und die rhythmische Sicherheit noch nicht restlos gegeben ist.

Er durfte aber immerhin Beifall bei offener Szene entgegennehmen für seine Auftrittsarie („Ich bin das Faktotum der schönen Welt"), der auch der reizenden Rosine von Anneliese Rath zuteil wurde, die ihren zarten und leicht schwebenden Sopran mit den sicher gesetzten Koloraturen sehr reizvoll erklingen ließ und auch durch ihr natürliches und munteres Spiel entzückte. Ebenso fand Basil Jankowyi mit dem darstellerisch humorvoll-gelöst durchgeführten Grafen Almaviva endlich einmal eine Partie, in der er seinen angenehm-weichen Tenor, der nur in der Höhe infolge des Mangels an Kopfresonanz noch der klanglichen Rundung und des strahlenden Schmelzes entbehrt, mit schönem Erfolg einsetzen konnte. Wie gewohnt, gab die von allen Hemmungen gelöste Routine und die wirkungsbewußte Komik von Ernst Gütte-Scheer dem eitlen Gecken in der Figur des Arztes Bartolo das die Bühne beherrschende Gepräge und nicht minder überzeugend unterstrich Ernst König mit dem intriganten Musikmeister Basilo, in der bekannt grotesken Aufmachung, die auch in diesem Falle ihre Wirkung nicht verfehlte, seine vielseitige darstellerische Verwendungsmöglichkeit, mit der die gesangliche allerdings nicht Schritt hält. Besonders hervorzuheben wären noch die musikalisch sicheren und klanglich schön ausgeglichenen Ensemblesätze. In kleineren Partien fügten sich Fritzi Dworsky, Hannes Dircks und Paul Krepp gut in den Rahmen ein und so hatten alle Mitwirkenden ihren Anteil an dem wohlgelungenen Abend.

Der Abschied vom alten Jahr stand dann im Zeichen der Operette von Ralph Benatzky: „Liebe im Schnee", bei der der bestimmt recht geschickt gewählte Titel jedoch mehr verspricht, als das Werk hält. Jedenfalls erscheint es zweifelhaft, ob mit dieser Wahl der Geschmack auch des anspruchsvolleren Teils des Publikums getroffen wurde? (Wer Ohren hat, zu hören und hören will, der kann die Frage verstehen). Doch, wie heißt der vom Autor selbst verfaßte Schlager: „Die Geschmäcker sind verschieden"; das gilt hier sowohl für die Annahme, wie für die Aufnahme des Werkes! Was interessieren uns heute noch die eindeutig schlüpfrigen Liebesaffären eines Duodezfürsten und der ach so süße, zwischen Herz und Verstand pendelnde Liebestraum seiner Göre von Tochter mit den blöden Krähwinkeleien drum herum? Sie können uns noch nicht einmal in der Parodie oder Karikatur zum Lachen reizen, denn mit Humor hat das alles ja nichts zu tun. Die Zeiten sind endgültig vorbei — Gott sei Dank — man sollte sie ruhen lassen! Oder genügt allein schon die Tatsache, daß man sich im Tannenwald ein Stelldichein gibt und im zweiten Akt die Silvesternacht anbricht, zur Aufführung um diese Stunde? So bleibt als einziges Aktivum die schmissige und gekonnte Musik mit einigen recht hübschen und gefälligen Schlagern in der teilweise faszinierenden Instrumentation, für die sich Kapellmeister Hans Oldenbürger mit dem städt. Orchester sehr glücklich einsetzte.

Die Aufführung selbst konnte auch nur sehr bedingt befriedigen. Ihr fehlte jener selbstverständliche Schmiß und die notwendige Sicherheit, die unter Umständen noch manches hätte retten können. Schließlich aber zwang die große Zahl der Mitwirkenden zu Experimenten in der Rollenbesetzung, die mit dem besten Willen nicht alle als geglückt bezeichnet werden können. So kann man von an sich recht guten Schauspielerinnen nicht ohne weiteres verlangen, daß sie sich auch gesanglich und tänzerisch mit Erfolg betätigen und auch die Stimme manches Komikers ist nicht immer eine Ohrenweide. Daß Wilma Balster mit der niedlichen Prinzessin, halb Kind, halb Dame, wieder einmal eine Rolle hatte, in der sie alle ihre reichen schauspielerischen Talente und ihr mitreißendes Temperament entfalten und sich auch stimmlich von ihrer besten Seite zeigen konnte, sei klar herausgestellt. Ebenso bot Walter Gaster als ihr Partner, der sehr stolze und gemessene Kammersänger, wieder eine gleichermaßen darstellerisch und gesanglich ausgezeichnete Leistung, mit der er sich erneut die Gunst des Publikums gewann. Wir nennen dann noch besonders den mit feiner Komik angelegten Adjutanten von Markus Rohe, die sehr vornehme und mütterliche Frau Geheimrat von Margreth Reif, die überspannte und gefährliche Künstlerin von Marion Bender, beide darstellerisch scharf profiliert, die aufgeregte Hofdame von Fritzi Dworsky, die schwerhörige Stiftsdame mit dem Lästermaul von Else Sanden-Rostock. Stark übertrieben die unmögliche Figur des Bürgermeisters von Georg Sertel und seine überresolute Frau von Gustl Dienz, sowie das lächerliche Quartett der Bewerber um die zarte Hand der Prinzessin von Franz Huck, Kurt Kranich, Hans Ulbrich-Rölke und Harry Oemig, zwischen denen der eleganthefrackte und ernste Herzog von Hans Rewendt, der nachher der Sieger bleibt, fast zu natürlich wirkte. Für die Regie zeichnete Franz Giblhauser, der als Fürst im Gesamtformat doch zu unbedeutend blieb, als daß man ihm seine galanten Abenteuer alle glauben konnte. Stark in den Vordergrund trat auch die Tanzgruppe unter Leitung von Thery Schultheis, die sich erstmals mit einem famos getanzten Walzer sehr gut einführte. Blieben noch die Bühnenbilder von Alex Vogel zu erwähnen, von denen sich das erste, bei der Frau Rat, doch allzu bescheiden und im Stil der Möbel zu gemischt darbot. Neben den übrigen Mitwirkenden, die sich mit einem Gesamtlob begnügen müssen, sei auch Karl Hufnagel mit der tadellosen technischen Einrichtung nicht vergessen.

Zwischen den Akten entbot Intendant Otto den Besuchern noch die besten Wünsche zum Jahreswechsel und dankte ihnen für ihre Theatertreue, die er damit zu vergelten versprach, daß er im neuen Jahre alle die Stücke spielen wolle, die sich das Publikum wünscht.

Kurt Amerbacher.

Aus dem Albtal

Unser Glaube heißt Sieg

Großversammlung am Samstag

M. Ettlingen. Die Partei ruft die Einwohnerschaft von Ettlingen auf, am morgigen Samstagabend geschlossen an der großen öffentlichen Versammlung in der Festhalle teilzunehmen. Aus dem Munde eines Stoßtruppredners werden wir an diesem Abend all das vernehmen, was wir an geistigem Gut für unseren weiteren Einsatz im Dienste unserer sieghaften Bewegung benötigen. Es ist Ehrensache eines jeden, die Versammlung zu besuchen. Unser Glaube heißt Sieg — für dieses Bekenntnis wollen wir in einer mächtigen Kundgebung demonstrieren. Die gesamte schaffende Bevölkerung ist herzlichst eingeladen.

Standesamtliche Nachrichten. Geburten: Dieter Ernst, Vater Welker Paul Artur, Ettlingen, Pforzheimer Straße 30. (2. Kind). Eheschließungen: Krauß Julius Johannes, Olsbrücken und Lieselotte Hildegard Becker, Ettlingen. Todesfälle: Ehrle Josefa, geborene Heiser, Ettlingen, Luisenstraße 21.

Kriegsauszeichnung. Der Matrosengefreite Anton Dreher, Sohn des Straßenmeisters Anton Dreher von Ettlingen, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

Treudienstehrenzeichen. Der Schreiner Wilhelm Schwamberger von hier, beschäftigt bei der Reichsbahntelegraphenwerkstätte in Karlsruhe, erhielt das silberne Treudienstehrenzeichen. Wir gratulieren.

Das deutsche Berufserziehungswerk eröffnet durch den Ortsverein Ettlingen der Deutschen Stenographenschaft neue Lehrgänge sowohl für den Anfänger als auch für Fortgeschrittene und Eilschriftler. Die Lehrgänge beginnen für Fortgeschrittene am kommenden Montag und für Anfänger am kommenden Dienstag. Die Beherrschung der Kurzschrift ist heute mehr denn je ein dringendes Erfordernis für alle mit Schreibarbeit Beschäftigten. Für die Mitglieder des Vereins begannen die regelmäßigen Uebungsabende und Diktatabende. Wer seine Geschwindigkeit steigern will, besuche die Uebungsabende des Stenographenvereins Ettlingen.

Am kommenden Eintopfsonntag wollen wir besonders daran denken, daß nur ein wirkliches Opfer die Befriedigung verschaffen kann, seiner Pflicht genügt zu haben.

S **Schöllbronn.** (25 Jahre im Gemeindedienst.) Der Führer hat dem Ratschreiber a. D. Josef Lauinger für 25jährige Dienstzeit das silberne Treudienstehrenzeichen verliehen. Die Urkunde nebst Ehrenzeichen wurde dem Geehrten am vergangenen Sonntag durch Bürgermeister Lauinger feierlich überreicht. Wir gratulieren.

Langensteinbach. (Beerdigung.) Im Alter von über 83 Jahren wurde am Donnerstag unsere Mitbürgerin Juliane Ried zu Grabe getragen.

Aus Eggenstein

st. **Eggenstein.** (Auszeichnungen.) Der bei der ♯ als Feldwebel stehende Hellmuth Ratzel wurde mit dem E.K. II und dem Infanteriesturmabzeichen ausgezeichnet. Dem tapferen Soldaten unseren Glückwunsch. — Zu Neujahr erhielt Frau Ida Knobloch (Siedlung) das Mütterehrenkreuz verliehen. — Mit dem Schutzwallehrenzeichen wurden ausgezeichnet: Martin Dürr, Hauptstr.; Albert Stern, Kirchenstr. 46; Fr. Nagel, Werderstr. 16; Fr. Nagel, Ludwigstr. 11; Hellmuth Hötzel, Schlossergasse; Fr. Herrmann, Schlossergasse; Wilh. Erndwein, Schützenstr.. Allen Ausgezeichneten unseren herzlichen Glückwunsch.

„Mit unsern Fahnen ist der Sieg!"

Zahlreiche öffentliche Versammlungen in Stadt und Kreis Karlsruhe

Unter diesem Leitsatz stehen die öffentlichen Versammlungen, die in diesen Tagen im Kreis Karlsruhe durchgeführt werden. Es sind dies:

10. Januar 1941:

Bretten: Professor Köbele, Karlsruhe
Burbach: Gauredner Herrmann, Forchheim.
Busenbach: Bürgermeister Dr. Orth, Bretten.
Diedelsheim: Gauredner Fäßler, Weinheim.
Ettlingenweier: Gauredner Fischer, Heidelberg.
Flehingen: Gauredner Rüger, Konstanz.
Friedrichstal: Gauredner Ehrenschneider, Stockach.
Khe.-Beiertheim, „Löwen": Professor Dr. Kötteritz, Freiburg.
Khe.-Aue: Gauredner Dr. Ackermann, Lahr.
Khe.-Gewerbeschule, „Grünwald": Altbürgermeister Hueber, Straßburg.
Khe.-Grünwinkel, „Engel": Gauredner Haas, Straßburg.
Khe.-Hardtwald, „D.-Finanzpr.": Gaurichter Bernhöft-Körner, Köln.
Khe.-Hauptpost I, „Moninger": Gauredner Riessel, Straßburg.
Khe.-Mitte I und II, „Schrempp": Reichsamtsleiter Brandes, München.
Khe.-Mühlburg West IV und V, „3 Linden":
Reichssonderrednerin Frau Maria de Smeth, München.
Khe.-Ost I, „Saalbau": Stoßtruppredner Moßmann, Stuttgart.
Khe.-Süd III, „Walhalla": Gauredner Murschel, Straßburg.
Khe.-Südwest II, „Parteiheim": Gauamtsleiter Bezler, Münster.
Khe.-Südwest IV, „Verbr.-Gen.": Gauredner Bilger, Kolmar.
Oberweier: Gauredner Ludäscher, Buchen.
Rinklingen: Gauredner Dörr, Wertheim.
Schielberg: Gauredner Keßler, Freiburg.
Schöllbronn: Gauredner Diehm, Donaueschingen.
Söllingen: Gauredner Curth, Bruchsal.
Spessart: Gauredner Schmid, Heidelberg.
Völkersbach: Gauredner Freisinger, Offenburg.

11. Januar 1941:

Ettlingen-Ost und West, „Festhalle": Professor Dr. Kötteritz, Freiburg.
Khe.-Bulach, „Lamm": Stoßtruppredner Moßmann, Stuttgart.
Khe.-Hagsfeld, „Krone": Reichsredner Ganninger, Nürnberg.
Khe.-Süd IV, „Walhalla": Gaurichter Bernhöft-Körner, Köln.

Der Beginn der Versammlungen ist am 10. und 11. Januar auf 20 Uhr festgesetzt. Kein Volksgenosse der obengenannten Ortsgruppen versäume den Besuch dieser Versammlungen.

Kreisleitung Karlsruhe der NSDAP.

Der Zuckerbäcker als Baddirektor

Aus Langensteinbachs alten Tagen

„Der Stadtzuckerbäcker von Bruchsal ist sich scheints seiner Sache nicht bewußt. Mag sein daß er für die Brusler ein ganz tüchtiger Ochsenwirt abgegeben hat, aber für das hochherrschaftliche Bad zu Langensteinbach taugt er keinen Deut", murmelt der markgräfliche Kasseninspizient zu Durlach in seinen Bart, als er vor seinem mit Aktenbündeln aufgetürmten Schreibtisch in der markgräflichen Residenz zu Durlach sich mit der Rechnungsstellung des Langensteinbacher Bades befaßte.

„Kommt Hoheit noch auf diesen Sprung, dann kann es gar leicht passieren, daß man mich noch dafür verantwortlich macht. Schau nur die Aufstellung des Inventars, gar sie macht mich stutzig. Nur einige Kilometer Weglänge trennt uns doch von draußen und dieselben Untertanen wie hier am Stammsitz des Markgrafen scheinen doch auch dort draußen in dem Wiesentälchen zu wohnen. Potztausend, wie kommt es nur, daß dort das Inventar Füße zu haben scheint. Mit den Söhnen der Tagelöhner und Handwerker scheint es mir auch nicht zu stimmen. Haben sich diese Herrschaften wohl Bademanieren angewöhnt? Und will man mich, den markgräflichen Kasseninspizienten damit gründlich einseifen? Herrschaften, da werdet ihr euch täuschen. Bis auf Heller und Pfennig rechne ich euch nach. Es kann doch nicht angehen, daß man alljährlich neue Zuschüsse nach Langensteinbach sendet, den Pachtzins des Stadtzuckerbäckers von Bruchsal noch aus dem Säckel des Markgrafen durch Subventionen zur Aufrechterhaltung des Badebetriebes ausgleicht. Einen Wächter setze ich ihm vor die Nase, damit die Kaprizen aufhören und er beginnt richtig zu wirtschaften."

Der Hofstaat war unterwegs und so konnte der Durlacher Kasseninspizient nach seinem Ermessen schalten und walten. Er wußte sich auch gleich zu helfen. Einen gedienten Landsknecht aus der Leibgarde des Markgrafen hatte er auserkoren für diesen Posten im Langensteinbacher Fürstenbad.

Und vertraglich legte man fest, daß für diese Funktion jährlich 50 Gulden, 2½ Malter Roggen, 5 Malter Dinkel, 5 Ohm Wein, 4 Klafter Holz als Entschädigung aufgewendet werden. Die freie Wohnung vergaß man selbstverständlich auch nicht.

Dies war um 1786. Nachdem nun auch ein Wechsel in der Badverwaltung eintrat, konnte man im Zeichen des wiederbeginnenden Aufschwungs an die Erstellung neuer Baulichkeiten denken. Bemerkenswert ist dabei auch die Errichtung einer englischen Gartenanlage durch den damaligen Gartenbauinspektor Schweickhard. Der große Baukünstler Weinbrenner wurde vom Markgrafen gleichzeitig mit der Um- bzw. Neugestaltung der Gebäulichkeiten beauftragt. Hand in Hand mit der damaligen Gemeindeverwaltung, die das angrenzende Allmendgelände zu 5 Gulden pro Rute abgab, ging man an die Verwirklichung des Planes, von dessen Großzügigkeit die Verlegung des Bachbettes sicherlich spricht. In periodischen Bauabschnitten sollte das Werk vollendet werden. Jedoch mußte man infolge der napoleonischen Kriege beim vierten Teil des Planes Halt machen. Als 1806 gar der badische Markgraf Großherzog wurde und Langensteinbach die gestellten größeren Ansprüche nicht mehr befriedigen konnte, kam immer mehr Baden-Baden in den Vordergrund und Langensteinbach hatte an Anziehungskraft bedeutend verloren.

H. S.

Am schwarzen Brett

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk — Ettlingen. Die Mitglieder der beiden Ortsgruppen der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk — nehmen am Samstagabend geschlossen an der großen Versammlung in der Festhalle teil.

Deutsche Arbeitsfront Ettlingen-Ost und West. Die Mitglieder werden aufgefordert, am Samstag, den 11. Januar an der öffentlichen Versammlung in der Festhalle teilzunehmen. Beginn pünktlich um 20 Uhr. Kein Angehöriger der DAF. darf fehlen.

NS.-Beamtenschaft. Für sämtliche Beamten und Angestellten von Ettlingen ist die Teilnahme an der Großkundgebung am Samstagabend in der Festhalle Pflicht.

Quartier im Elsaß

Urheberrecht bei: Scherl-Verlag, Berlin.

Roman von Hans Richter

(13. Fortsetzung)

Inzwischen ist Wilhelm aufmerksam geworden. Merkwürdige Dinge, die Braut ist unpäßlich, reist heute ab — hat eine Tante und keine Eltern.

Jetzt hat Jules seine Brieftasche gezogen, legt ein Bild auf den Tisch und sieht die beiden Soldaten triumphierend an.

„Voilà", sagt er nur.

Und vor Wilhelms Augen liegt Margret. Margret, wie sie leibt und lebt.

Er steht brüsk auf, wirft einen Schein auf den Tisch, sagt „Mahlzeit" und geht.

„Aber Sergeant, noch einen Aperitiv."

„Sie können mir mit Ihrem Aperitiv", knurrt Wilhelm und ist froh, daß er auf der Straße ist. So ist das also, für ein Zwischenspiel ist man gut genug gewesen, aber geheiratet wird der Monsieur Jules Gerber, dieser Saubeutel, der reiche Hotelbesitzer, der Franzose, der —"

„Margret Schöpflin", sagt er. „Wenn man die Wahl hat, ob man Madame Marguerite Gerber, Hotelbesitzersgattin in Gérardmer, Pariser Küche, Weine eigener Crescenz und weiß der Deubel was noch werden kann, oder ganz einfach Frau Margret Brack, Deutschland, dann braucht man sich nicht lange besinnen."

Morgen ist sie fort, denkt er. Morgen ist alles vergessen.

Und weiß nicht, daß ein paar Straßenecken entfernt Margret in ihrem Zimmer auf dem Bett liegt und sich die Augen aus dem Kopf heult, weil —

— weil der Koffer schon gepackt ist,
— weil sie Jules Gerber nicht leiden mag,
— weil die Tante ihr so zugesetzt hat, und —
— weil sie den Mann, den sie doch nur dreimal gesehen hat, nicht vergessen kann.

Barbara Pforden, Berlin, schreibt an Doktor Erdmann, Freiburg:

„Verehrter Commilitone von der andern Fakultät! Ihr Brief hat mich zugleich beruhigt und beunruhigt. Beruhigt, weil ich Dr. Runge nun nicht mehr bei seiner Kompanie weiß. Ich kenne seine zarte Konstitution gut genug, um nicht zu wissen, daß er sich aufreibt, und ich kenne auch seinen Ehrenstandpunkt, der das nicht zugeben will. Sie wissen ja von Dorpat her, wie wir Balten sind; für so etwas, auch wenn es einmal nicht mit dem gesunden Menschenverstand in Einklang zu bringen ist, haben wir volles Verständnis. Beunruhigt bin ich, seit ich mir von einem Ihrer Kollegen die medizinische Lage habe klären lassen. Da sind mehr Komplikationen, als ich im Augenblick vertragen kann, und Dr. Runge noch weniger. Aber was geschehen kann, um aus einer verfahrenen Situation herauszuholen, das soll geschehen. Also kurz und gut, ich komme. Rechnen Sie es mir, bitte, nicht an, wenn ich ärztlichen Berichten ein starkes Mißtrauen entgegenbringe. Es gehört zu Ihrem Metier, das Letzte nicht zu sagen, und natürlich sitze ich nun immer hier in Berlin und erwarte das Schlimmste.

Dem Verleger, der natürlich zuerst an die halbfertige Arbeit denkt, habe ich den Zustand des Doktors so ruhig als möglich geschildert. Nun drängt er mich, abzufahren, aber so ist es nun doch nicht. Zwei oder drei Tage brauche ich noch.

Ich bringe einen Packen Arbeit mit — haben Sie keine Angst, für mich — und ich bin egoistisch genug, mich auch ein ganz klein wenig auf den bevorstehenden Aufenthalt in Freiburg zu freuen.

Wie weit Sie den Doktor vorbereiten wollen, überlasse ich ganz Ihnen. Aber tun Sie es erst so spät, daß auch ein Telegramm meine Abreise nicht mehr hindern kann. Also sagen wir, nicht vor übermorgen.

Bis dahin werde ich mich auch eines Auftrags meines Doktors entledigt haben, der mich zu einer Art Geburtshelferin bei der Frau eines Kameraden ernannt hat.

Erinnern Sie sich noch meines lieben Onkels Malte — für die Allgemeinheit der Baron Tannen? Der mußte meinen Plan natürlich erfahren — was nicht genehmigen bedeutet —, und jetzt stehen ihm die Haare zu Berge. Er hat in diesem Kriege eine Reise gemacht, nämlich von Mitau nach Berlin. Seitdem hält er reisen in Kriegszeiten für unmöglich und sieht mich als Marketenderin wie in Wallensteins Lager hinter der Kompanie meines Doktors herziehen.

Onkel Malte muß natürlich so eine Art Berliner Filiale seiner Nichte und ihres Doktors werden.

„Ich begreife dich nicht, Barbara", sagt er in seinem klangvollen baltischen Deutsch. „Wenn du den Menschen wenigstens heiraten wolltest — aber so?"

Wobei ich, um keine falschen Anschauungen aufkommen zu lassen, betonen möchte, daß ich nicht die Absicht habe, jemals Frau Dr. Runge zu werden.

Also auf Wiedersehen in Freiburg und bis dahin Ihre Barbara Pforden."

Für Wilhelm Brack ist die Stadt ganz anders geworden. Sie ist einfach nicht mehr jene Stadt, in der er — es sind kaum zehn Tage vergangen seitdem — eingeritten ist. Zuerst ist es eine kleine Stadt zwischen Weinbergen gewesen, dann eine Stadt, in der Margret wohnte. Und jetzt, man mag gehen, wie man will, und überall trifft man auf Jules Gerber, den ehemaligen Poilu und den zukünftigen Hotelbesitzer in Gérardmer.

In jeder Kneipe scheint er zu sitzen, hat seinen Aperativ vor sich stehen, die Baskenmütze auf dem Schädel, die schwarze Zigarette im Mundwinkel und ein paar Leute um sich herum, mit denen er eifrig diskutiert.

Etwas anderes scheint Jules Gerber nicht zu tun zu haben.

Wenn er nur nicht auch noch jedesmal grüßen wollte. Dazu noch französisch. Dies „Bon jour, sergeant" kann Wilhelm einfach nicht mehr hören.

Und überlegt, ob er ihn nicht einmal in die Schnauze schlagen soll. Wer bon jour sagt, ist ein Franzos und kein Elsässer. Drüben, in Frankreich, mag's recht sein — aber hier nicht.

Nur kann der Kerl dann denken, es wäre nicht um seiner Visage willen, sondern wegen Margret. Und das mag Wilhelm nicht, denn Margret — —

Schöner Bräutigam, neulich Abend, im Kino, hat er mit etwas reichlich Durchwachsenem oben in der Loge gesessen und hat ihr mit der Hand immerzu auf die Schenkel gepatscht. Sowas soll nun einmal in Gérardmer drüben vor dem Hotel stehen, und wenn Margret daneben steht, dinn darf er sagen: das ist meine Frau.

Weil es so ist, tut Margret Wilhelm leid, und er beschließt, die Partie nicht aufzugeben, wenigstens sie noch einmal zu überprüfen.

Am einfachsten würde es sein, man stellte diesen Jules einmal, möglichst irgendwo, wo kein Dritter in der Nähe ist und rüttelte ihn einmal durch. Etwa so: Wenn Sie jetzt auch Zivil tragen und wenn Sie auch Gerber heißen, deshalb sind Sie doch keiner von denen, auf die wir in Deutschland gewartet haben. Vielleicht können Sie nichts dafür, daß Sie einmal Jules getauft worden sind, aber wenn Sie sich heute so nennen, dann ist das doch Ihre Schuld. Laufen Sie nicht weg, ich bin noch lange nicht fertig. Man hat Sie freigelassen, Herr Jules, das ist ein bedauerlicher Irrtum; Sie hätten ruhig zuerst eine Weile hinterm Stacheldraht bleiben können, aber so etwas, wie Sie, das kann man eben leider vom höchsten Turm herunterschmeißen, das fällt immer wieder auf die Beine. Also gehen Sie schon nach Gérardmer und machen Sie Ihren Laden auf. Aber sie sollen kein richtiges elsässisches Mädel, das weiß, wo es hingehört und das nur von einem alten Drachen bewacht und um einen Weinberg und um ein Hotel verschachert wird, mitnehmen. So ein Mädel muß Kinder haben, die deutsch reden und die deutsch denken, und es ist eine Schande, wenn es anders wird. Also packen Sie Ihren Kram, mein Lieber, und trollen Sie sich.

Beinah wäre diese Rede schon einmal gehalten worden, denn als Wilhelm an einem Abend mit zwei Mann Streife geht, findet er seinen Gegner nach Torschluß in einer Wirtschaft und ziemlich blau. Singt doch der Kerl „Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein" und pfeift beinah im gleichen Atem Sambre et Meuse.

Ich werde dir Sambre et Meuse, denkt Wilhelm. „Nach Hause gehen!" sagt er.

Und Jules: „O, le sergeant, mon bon camerade, einen Aperitiv für monsieur le sergeant, patron."

Wilhelm sieht rot. Da steht man im Stahlhelm, hat die Knarre unterm Arm, und so ein Möpp sagt Kamerad zu einem. „Polizeistunde, Schluß", brüllt er. „Trollen Sie sich, Mann, vorläufig will ich noch nichts gesehen haben."

Dieser Jules ist ein Schleimbeutel. „Was wollen Sie nicht gesehen haben, Sergeant?"

Die beiden, Männer von der Streife grinsen und warten darauf, wie das wohl ausgeht. „Den sollten wir ins Kabüffchen sperren bis morgen früh", sagt der eine.

„Wieso einsperren? Wieso Kabüff?" tobt Jules, der nicht mehr weiß, was er tut.

Wilhelm packt ihn am Kragen und geht ruhig und sachlich mit ihm bis zur Tür, öffnet die und hilft mit kräftigem Schubs nach. „Wenn Sie nicht gleich nach Haus gehen, endet's doch im Kabuff", sagt er.

Dann geht die Streife weiter.

(Fortsetzung folgt)

Sonderstempel mit der Karlsruher Pyramide

Blick in eine Sammlung badischer Markenstempel — Am 12. Januar Tag der Briefmarke

Ebenso wie die Briefmarken sind auch die aus verschiedenen Anlässen verwendeten Sonder- und Werbestempel begehrte Sammelobjekte. Aus der großen Anzahl seien im folgenden einige der weniger bekannten badischen Sonderstempel, die sowohl als Hand- wie auch Maschinenstempel Verwendung fanden, aufgezählt. Karlsruhe besitzt eine ganze Anzahl solcher Stempel. Wir nennen: Karlsruher Herbstwoche 1922 mit dem Bild der Pyramide. Der Sonderstempel der „Großen deutschen Kunstausstellung Karlsruhe 1923", ist deshalb bemerkenswert, weil er am Ende der Inflationszeit mit heute phantastisch anmutenden Frankaturen steht. Wenig bekannt ist auch der Stempel „Karlsruhe die Stadt der guten Seifen." Aus der Reihe der Mannheimer Sonderstempel ist der von 1934 interessant, weil er schon ein Jahr vor der Abstimmung, das Saargebiet zusammen mit Mannheim als „Südwestdeutsches Wirtschaftsgebiet" propagiert. Verkehrstechnisch interessant ist der Stempel aus dem Benzjahr 1933, auf dem ein modernes Auto zusammen mit der alten Benzkutsche abgebildet sind. Freiburg hat besonders seine landschaftlichen Schönheiten in Sonderstempeln wie dem von der „Schwebebahn auf den Schauinsland" festgehalten. Auch das 25jährige Jubiläum des Freiburger Stadttheaters wurde Anlaß zu einem schönen Bildschmuckstempel. Baden-Baden bringt die Wirkung seiner Thermalquellen ebenso wie die weltberühmte Saison mit dem Rennen in Iffezheim. Die Goldstadt Pforzheim lädt durch besondere Werbestempel zum Besuch ihrer Industrie und durch ihre Pforten zum Besuch des Schwarzwaldes ein. Heidelberg und Konstanz lassen ihre geschichtlich reichbewegte Vergangenheit aufleben. Die 500-Jahrfeier der Heidelberger Universität ist ebenso wie die Zeppelinausstellung im Hushaus zu Konstanz in einem besonderen Stempel verewigt worden. Daneben haben auch kleinere Städte, wie das weinfrohe Marburg, ja sogar Dörfer, die werbende Kraft des Sonderstempels in Anspruch genommen. Es ist nicht nur unterhaltend, sondern auch äußerst belehrend, in einer Sammlung badischer Sonder- und Werbestempel zu blättern.

Reisen durchs ganze Reich erschwindelt

Ein Rentenjäger und seine „Haushälterin" wurden zur Strecke gebracht

F.H. Mannheim. Ein schmächtiger, blasser Mann von 48 Jahren saß da auf der Anklagebank der Strafkammer Mannheim. Josef Schwarz stammt aus Bruchsal. Er schildert seinen Vater als Trunkenbold. Nach der Lehrzeit durchwanderte der Angeklagte ganz Mittel- und Süd-Europa. Als Soldat wußte er sich im Weltkrieg mehrmals in Lazarette und Genesungskompanien zu drücken; auch mit dem Festungsgefängnis machte er Bekanntschaft. Dennoch brüstete er sich mit Heldentaten und angeblichen Beförderungen. Jahrzehntelang erschwindelte er sich Kriegsbeschädigten-Renten. Das Fürsorgeamt Pforzheim erzog ihm seine fünf Kinder aus zweiter Ehe. Als die Frau starb, gab er die mitangeklagte Rosa S. aus Heidelberg als seine Frau aus und ließ sie die Papiere der verstorbenen Frau benutzen! Schwarz strolchte mit seiner „Haushälterin" auf Staatskosten durch das ganze Deutsche Reich. Sie gaben sich als Rückwanderer-Ehepaar aus und sicherten sich nach Kräften entsprechende Unterstützungen und weite Freifahrten. Man beschwindelte das Bürgermeisteramt Bruchsal, das Wohlfahrtsamt Hamburg usw. In Stuttgart machte der Angeklagte dem Wohlfahrtsamt vor, seine Kinder warteten im dortigen Hauptbahnhof auf die Weiterreise, für die das Geld fehle. In Pforzheim beantragte Schwarz Ausstellung einer Quittungskarte für die Mitangeklagte, um sie immer ungenierter als seine Ehefrau auszugeben und Familien-Unterstützung beziehen zu können!

Beantragt wurden gegen ihn 2 Jahre und 2 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf 1½ Jahre Gefängnis (abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft) gegen ihn und auf 5 (abzüglich 4) Monate Gefängnis gegen „seine Frau".

Einem Brandstifter drohte Todesstrafe

Biberach a. R. Der 29jährige ledige Georg Welte aus Reute hatte im November vorigen Jahres das elterliche Anwesen vorsätzlich in Brand gesteckt, in der Absicht, mit Hilfe des Versicherungsgeldes ein neues und größeres Wohngebäude in Schussenried zu erstellen. Der Brandstifter hatte sich deshalb vor dem Sondergericht Stuttgart, das in Biberach tagte, wegen eines Vergehens gegen die Volksschädlingsverordnung zu verantworten. Das Sondergericht verurteilte Welte zu sechs Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 500 RM. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

„Blaumachen" ist Vertragsbruch

Außenseiter werden bestraft — Disziplin an Arbeitsstätten

Soldat und Arbeiter sind Träger des Kampfes gegen den Feind. Voraussetzung für Sieg und Erfolg ist die diszipliniert Haltung, die den Soldaten sowohl als den Arbeiter beherrschen muß. Die gewaltigen Erfolge der vergangenen Monate haben gezeigt, in welcher Disziplin die deutsche Arbeiterschaft ihre Kriegsaufgaben erfüllt hat, Verstöße waren seltene Ausnahmen. Um aber auch diese wenigen Außenseiter zu warnen, sind Vorschriften erlassen worden, die im „Arbeitseinsatz und Arbeitslosenhilfe" erläutert werden. Entscheidende Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit eines Betriebes ist die vertrauensvolle Zusammenarbeit von Betriebsführung und Gefolgschaft. Der Betriebsführer hat dafür zu sorgen, daß die betriebsbedingten Erschwernisse auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben. Den vielen Frauen, die heute in den Fabriken arbeiten, muß Zeit gegeben werden, ihre häuslichen Pflichten zu erfüllen. Auf der anderen Seite geht es aber auch nicht, daß sich die Gefolgschaftsmitglieder den notwendigen betrieblichen Anordnungen widersetzen oder sogar Vertragsbruch begehen. Vertragsbruch liegt vor, bei einer unberechtigten Lösung des Arbeitsverhältnisses, bei einer pflichtwidrigen Arbeitsverweigerung, bei Arbeitssabotage und unentschuldigtem Fehlen von der Arbeitsstätte.

Der Arbeitsvertragsbruch wird nicht gleich mit schweren Strafen geahndet, denn er geschieht vielfach aus Unüberlegtheit. Arbeitstage, die wegen „Blaumachen" ausfallen, werden zunächst ohne Anspruch auf Lohnzahlung auf den Urlaub angerechnet. Außerdem kann der Betriebsführer eine schriftliche Verwarnung erteilen und eine Geldstrafe bis zur Hälfte eines durchschnittlichen Tagesverdienstes verhängen. Haben alle diese mehr erzieherischen Maßnahmen keinen Erfolg, dann greifen allerdings die behördlichen Stellen ein: es wird Anzeige beim Reichstreuhänder der Arbeit erstattet. Die Strafe ist dann Gefängnis oder Geldstrafe. Bei Jugendlichen kann jetzt auch Jugendarrest verhängt werden.

Mülhausens umfassende Zukunftspläne

Auf dem Wege zur blühenden Industriestadt — Wohnungsbau, Stadttheater, Messen

Mülhausen. Oberbürgermeister Maaß hat dieser Tage verheißungsvolle Pläne für den künftigen Weg Mülhausens entwickelt. Vor allen Dingen soll Mülhausen wieder die blühende Induriestadt werden, die sie einstmals war. Sie soll eine Musterstadt werden, und man soll im Reich nur Gutes von ihr sagen. Die Fabrikschlote werden wieder rauchen, es wird sich in ihr regen wie in einem Immenkorb. So wie es bis 1914 war! Nur größer soll sie werden, und sämtliche angrenzenden Gemeinden sollen ihr angegliedert werden.

Wo viele Arbeiter sind, müssen auch gesunde Wohnungen mit Licht und Luft geschaffen werden. Die Elendsstätten, in denen Arbeiterfamilien zu hausen gezwungen sind, müssen verschwinden. Also wird auch das Baugewerbe stark in Anspruch genommen werden.

Damit aber die Bewohnerschaft nicht vollständig in der Arbeit aufzugehen Gefahr läuft, werden auch Stätten der Zerstreuung und der gesunden Freude geschaffen werden. An der Spitze steht der Sport. Ihm wird ein großes Stadion zur Verfügung gestellt werden. Für geistige Anregung wird in den Konzertsälen und im Stadttheater gesorgt werden, das wieder seine seine eigenen Kräfte für Opern, Operetten und Schauspiel haben wird. Für gediegene künstlerische Ausbildung und Künstlernachwuchs wird ein Musikkonservatorium sorgen.

Mülhausen wird ferner eine Zweigstelle der Straßburger Verwaltungsakademie erhalten, auch eine Beamtenschule wird errichtet werden. Dem Ausstellungswesen wird ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden. Mülhausen soll seine Frühjahrs- und Herbstmessen haben, die in eigens und zweckmäßig errichteten Hallen untergebracht werden.

Man wird auch die Neuerrichtung eines Rathauses ins Auge fassen. Der alte, historisch wertvolle Bau aus der Frührenaissance hat seinen Dienst getan und soll als historisches Museum Verwendung finden. Desgleichen müssen die Wehrmacht, die Partei und die Jugend ihre eigenen Bauten haben. Auch hier wird alles getan werden, um schöne, eindrucksvolle Bauten zu schaffen, die dem Stadtbild ein würdiges Gepräge geben werden.

Weiter wird die Sorge sein, den Bahnhofplatz auszubauen, ein Verkehrsamt und einen städtischen Verkehrsverein zu errichten. Die Krone all dieser Neuerungen und dieses Aufschwunges aber soll der billige Lebensstandard sein, den Mülhausen aufstellen will und der ihr den Ruf der schönsten und billigsten Stadt in der Südwestecke des Reiches eintragen soll.

Reichsbahneinnahmen 1940 um ein Drittel erhöht

Ueber die gewaltigen Leistungen, die die Reichsbahn im vergangenen Jahr zu bewältigen hatte, ist schon berichtet worden. Die Reichsbahn gibt jetzt das finanzielle Ergebnis dieses Kriegsjahres bekannt. Danach werden die Gesamteinnahmen der Reichsbahn sich voraussichtlich auf 7,6 Milliarden belaufen gegenüber 5,8 Milliarden im vergangenen Jahr, so daß die Steigerung 31 Prozent beträgt. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Einnahmen aus den Strecken der Ostgebiete erstmalig für das ganze Jahr in den Einnahmen mitenthalten sind, daß sich ferner die Einnahmen durch die Uebernahme der Bahnen in Luxemburg, Elsaß und Lothringen sowie in weiteren Gebieten erheblich vergrößert haben, und daß sich schließlich die Aufhebung der meisten Fahrpreisermäßigungen ausgewirkt hat. Andererseits hat die Reichsbahn ihre großen Leistungen für die Wehrmacht zu den wesentlich ermäßigten Sätzen des Wehrmachttarifs ausgeführt. Das Einnahmeergebnis ist somit außerordentlich befriedigend. Zur Beseitigung von Kriegsschäden insbesondere im Elsaß und in Lothringen und infolge der Vergrößerung des Streckennetzes mußten auch die Aufwendungen erheblich erhöht werden. Der Gesamtschuldenbestand ist weiterhin günstig und beträgt rund 4 Milliarden RM. langfristiger Verbindlichkeiten. Demgegenüber stellt sich das Anlagevermögen der Reichsbahn auf fast 39 Milliarden und das Eigenkapital auf rund 20 Milliarden. Durch die Uebernahme der Eisenbahnen im Westen wird sich das Anlagevermögen weiter erhöhen.

Schuhe wollen Collonil

Kellnerberuf neu geordnet

Moderne Anforderungen

Der Berufsbildungsplan für den Kellnerberuf im Bereich der Reichsgruppe Fremdenverkehr wurde abschließend festgelegt. Vertreter aller beteiligten Stellen, innerhalb des Fremdenverkehrs sowohl wie der DAF., der Reichsjugendführung und der Fachpraxis, haben dabei mitgewirkt. Das Ergebnis ist ein Berufsbild für die praktische Ausbildung des Kellners bzw. der Kellnerin, das neuzeitliche Anforderungen im Interesse hoher Leistungsfähigkeit sichert.

Der Kellnerberuf umfaßt folgende Arbeitsgebiete: Arbeiten für die Bedienung des Gastes, Behandeln der für den Gast bestimmten Speisen, Getränke und Tabakwaren, Abrechnung von Speisen, Getränken und Tabakwaren, Zusammenstellen von Speisen-Gedeckkarten für den Tagesgebrauch und Reinigen und Instandhalten von Gebrauchsgegenständen des Gaststättenbetriebes.

Notwendige Fertigkeiten, die der Lehrling in der Lehrzeit erwerben soll, sind folgende: Kennenlernen des Hotel- und Gaststättenbetriebes, Bedienung von Gästen unter Beachtung der erforderlichen Umgangsformen, Pflegen und Ausschenken der Getränke, Reinigen von Gebrauchsgegenständen wie Tischgeräte, Bestecke, Gläser usw., Zusammenstellung von Speisefolgen, Kennenlernen der Bedeutung der Wein- und Getränkekarte unter besonderer Berücksichtigung der Weinbaugebiete und einzelne Weinsorten, Helfen bei den Vorarbeiten für die Durchführung von Festlichkeiten, Abrechnen von Speisen, Getränken und Tabakwaren, Kennenlernen der örtlichen Fremdenverkehrsverhältnisse, Kennenlernen der Grundsätze der Kochkunst und der Zusammenstellung von warmen und kalten Speisen, Kennenlernen der die Abgabe von Speisen und Getränken betreffenden Gesetze und Verordnungen. Im Beherbergungsbetrieb kommt noch hinzu das Kennenlernen der Arbeiten in den einzelnen Bedienungsabteilungen, wie Stockwerk, Halle usw. Erwünschte Fertigkeiten für den Kellnerberuf sind: Erlernen von Fremdsprachen, Kennenlernen der Herstellung von Mischgetränken und Zubereitung von Speisen vor den Augen des Gastes.

Skiläufer, schont das Wild!

Die Bergwacht bittet um Unterstützung

Unserem Wildstande drohen aus der Härte jedes Bergwinters ernste Gefahren. Oft sind die natürlichen Aesungsplätze verschneit. Kälte dringt bis in die letzten Kammern der Fichtenschonungen, den Wärmestuben des Wildes. Nur wenige Waldorte im Windschatten und auf den Sonnenseiten bieten dem erschöpften Bergwild Zufluchtsstätten.

Es laufen Meldungen ein, daß durch unvernünftige Ausübung des Skisports diese Wildeinstände beunruhigt werden, daß Wild daraus mutwillig aufgescheucht und vertrieben und so dem Verderben preisgegeben wird.

Die Bergwacht ermahnt und bittet alle Skiläufer, die Winterfreuden des Skifahrens in der Weise auszuüben, daß sie nicht Verdruß und Schaden bedeuten.

Meidet Schonungen, meidet stille abgelegene Plätze! Dazu gehört auch das Unterlassen unnötigen Schreiens und das Aufscheuchen oder gar Hetzen des Wildes.

Es ist gerade in der Kriegszeit noch weniger als zu anderen Zeiten zu verantworten, wenn durch Unvernunft und Mangel an Verständnis eine Ernährungsquelle geschädigt wird.

Die Bergwacht wird unnachsichtlich gegen solche Schädlinge vorgehen und sie zur Anzeige bringen. Sp.

Ammerzweiler. (Einsamer Tod.) Der bei einem Landwirt als Knecht beschäftigte Eugen Antrett, 65 Jahre alt, hatte im nahen Balschweiler seine Rente auf der dortigen Postagentur abgehoben und war auf dem Heimweg begriffen, als er von der Landstraße abkam und in den Straßengraben stürzte. Hierbei brach er das linke Bein und konnte nicht mehr aufkommen. In der kalten Winternacht fand er so den Tod durch Erfrieren. Am andern Morgen entdeckten Arbeiter, die sich auf ihre Arbeitsstelle begeben wollten, die Leiche des Unglücklichen, die nach Aufnahme des Tatbestandes zur Beerdigung freigegeben wurde.

Thann. (Der Starkstromleitung zu nahe gekommen.) Der beim Elektrizitätswerk tätige Monteur Emil Luttenbacher kam bei der Ausführung von Arbeiten in Odern der Starkstromleitung zu nahe. Er erlitt schwere Brandwunden an den Händen und an der Brust; er mußte dem Spital von Odern zugeführt werden.

Deutscher Außenhandel / Schrittmacher einer europäischen Ordnung

Zieht man zu Beginn des neuen Jahres eine Bilanz der außenwirtschaftlichen Beziehungen des Reiches, so zeigt sich als hervorragendstes Ergebnis, daß Deutschland nicht mehr wie im Weltkriege eine von allen Seiten belagerte Festung ist, sondern daß ihm genügend Handelswege bis hin zum Fernen Osten zur Verfügung stehen.

Aus der Fülle der im vergangenen Jahre geschlossenen Wirtschafts- und Handelsabkommen seien hier nur die Abkommen mit der Sowjetunion, Finnland, Schweden, Italien, den Südoststaaten, Iran usw. erwähnt, die alle im Zeichen einer starken Intensivierung des deutschen Außenhandels mit den betreffenden Ländern stehen. Aber nicht nur Deutschland hat seinen Handelsverkehr mit Festlandeuropa ausgedehnt, auch die übrigen Festlandstaaten haben untereinander die durch die Kriegsereignisse des abgelaufenen Jahres abgerissenen handelspolitischen Fäden wieder aufgenommen und zum Teil neue Beziehungen angeknüpft. Das gilt außer für Italien vor allem für die Sowjetunion, die im Gefolge der deutsch-russischen Verständigung sowohl mit den skandinavischen als auch mit den südosteuropäischen Staaten neue Handelsverträge schloß. Auch der Handelsverkehr der von Deutschland besetzten Länder mit dem übrigen Europa wurde wieder aufgenommen und durch eine Reihe von Warenabkommen vertraglich gesichert.

Der Kontinent rückt zusammen

Diese intensive Zusammenarbeit der europäischen Länder untereinander darf nicht zu dem Fehlschluß verleiten, als wolle Europa sich künftig gegen die übrige Welt abschließen. Diese Auffassung ist falsch. Es kann keine Rede davon sein, daß Europa nach dem Kriege seine alten Beziehungen zu Uebersee lösen wird, im Gegenteil, Deutschland ist stets für einen weltoffenen interkontinentalen Handelsverkehr eingetreten und beabsichtigt auch in Zukunft nicht, eine europäische Autarkie anzustreben.

Allerdings, die Zeiten einer liberalistischen Weltwirtschaft sind vorbei. Europa wird nach dem Kriege seine noch unerschlossenen wirtschaftlichen Kräfte zur vollen Entfaltung bringen und in Uebersee lediglich seine außenwirtschaftliche Ergänzung suchen. Die europäische Blockadefestigkeit wird somit für alle Fälle gesichert werden. Im Rahmen dieser Zielsetzung lieegn die in verschiedenen Ländern, z. B. in Rumänien, aufgestellten Mehrjahrespläne, die eine stärkere Erschließung der heimischen Rohstoffquellen vorsehen. Von anderen Ländern, z. B. Norwegen, der Schweiz usw., wird eine größere Selbstversorgung auf landwirtschaftlichem Gebiet angestrebt. Deutschland ist bereit, für diesen Aufbau jede wissenschaftliche und praktische Hilfe zu leisten. Das zeigt sich schon daran, daß das Reich für die landwirtschaftliche Ausfuhr der besetzten Gebiete Preise zahlt, die über den Weltmarktpreisen liegen, zu denen diese Länder bisher ihre Ueberschußprodukte verkaufen.

Europäische Arbeitsteilung

Selbstverständlich setzt ein solches europäisches Aufbauprogramm eine gewisse Arbeitsteilung voraus. Es wäre gegen jede wirtschaftliche Vernunft, zum Beispiel in einem Südoststaate künstlich Industrien hochzuzüchten, wenn die von ihnen hergestellten Güter besser und billiger in einem alten Industriestaate erzeugt werden können. Es wird also darauf ankommen, hier zu einer besseren Abstimmung der gegenseitigen Produktionsaufgaben zu kommen, als es im alten Europa der Fall war. Diese Abstimmung ist im vergangenen Jahre von der deutschen Handelspolitik tatkräftig unterstützt worden, indem sie in zunehmendem Maße an die Stelle des Handelsvertrages alten Stiles umfassende Wirtschaftsabkommen setzte. Die Wirtschaftsabkommen, wie sie das Reich beispielsweise mit Italien, Rumänien, Ungarn, Bulgarien abgeschlossen hat, sehen eine langfristige Zusammenarbeit auf den einzelnen Produktionsgebieten vor, im Gegensatz zum Handelsvertrage, der lediglich die außenwirtschaftlichen Beziehungen regelte. Das erste Abkommen dieser Art war der im Frühjahr 1939 von Deutschland und Rumänien unterzeichnete sogenannte Wohlthat-Vertrag. Er sah eine umfassende Beteiligung Deutschlands an der Erschließung der rumänischen Wirtschaftskräfte vor und wurde vor wenigen Monaten durch ein zusätzliches Protokoll erweitert. Auf landwirtschaftlichem Gebiet hat Deutschland ähnliche Vereinbarungen mit Italien und Ungarn geschlossen. Sie sehen eine noch stärkere Ausrichtung der italienischen und ungarischen Landwirtschaft auf die Bedürfnisse des großdeutschen Marktes vor. Deutschland hingegen ermöglicht durch lohnende Uebernahmepreise, durch Lieferung von Zuchtvieh und Saatgut usw. die notwendigen Umstellungen in der Erzeugungssphäre. Für Bulgarien wiederum wurde ein besonderer deutsch-bulgarischer Industrie-Unterausschuß eingesetzt und ihm die Aufgabe übertragen, die industrielle Produktion beider Länder besser aufeinander abzustimmen.

Verbesserter Zahlungsverkehr

Um auch die zahlungstechnischen Voraussetzungen für eine fruchtbare europäische Zusammenarbeit zu schaffen, wurde mit dem Aufbau eines multilateralen Zahlungsverkehrs über Berlin begonnen. Heute wickeln bereits 10 europäische Staaten ihren Zahlungsverkehr mit den von Deutschland besetzten Ländern und außerdem die besetzten Länder untereinander über Berlin ab. Jedes an das Berliner Clearing angeschlossene Land kann nun seine Guthaben in Deutschland nicht nur zur Bezahlung von Lieferungen aus Deutschland, sondern auch in dritten Ländern verwenden, so wie es vor dem Kriege über ein Guthaben bei der englischen Notenbank verfügen konnte. Darüber hinaus hat das Reich Maßnahmen ergriffen, um eine möglichst schnelle Auszahlung der Exporterlöse zu gewährleisten. So hat Deutschland mit fast allen europäischen Staaten vereinbart, daß die Exporterlöse unabhängig vom Stande des Verrechnungskontos sofort ausbezahlt werden. Die Exporteure der Verrechnungsländer brauchen also nicht mehr wie früher oft monatelang zu warten, ehe sie in den Besitz ihres Geldes kommen. Deutschland ist also auch auf zahlungstechnischem Gebiet bemüht, eine bessere wirtschaftliche Ordnung zu schaffen, als das bisher beim zweiseitigen Verrechnungsverkehr möglich war. N—d.

Rückwirkende Berichtigung und Ergänzung zur Lohnsteuerkarte

§§ 27 und 28 der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen 1939 gemäß können gewisse Eintragungen des Finanzamts auf der Lohnsteuerkarte mit rückwirkender Kraft vorgenommen werden. Eine solche Rückwirkung war für Eintragungen der Gemeindebehörde auf der Lohnsteuerkarte bisher nicht vorgesehen. Das führte dann zu Schwierigkeiten, wenn ein Arbeitnehmer es aus irgendeinem Grund unterließ, seine Lohnsteuerkarte bei der Gemeindebehörde rechtzeitig ändern zu lassen. Der Arbeitnehmer zahlte dann oft eine zu hohe Lohnsteuer und beantragte die Erstattung dieser überzahlten Lohnsteuer.

Der RdF. hat jetzt in einem Erlaß vom 14. 12. 1940 S. 2281—48 III, der bei der Reichsdruckerei käuflich erworben werden kann, zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten der Deutschen Steuer-Zeitung zufolge das folgende angeordnet:

„Es ist beabsichtigt, bei einer Aenderung der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen 1939 (LStDB.) das folgende anzuordnen:

„Bei der Berichtigung oder bei der Ergänzung der Lohnsteuerkarte (§ 18 LStDB.) ist der Zeitpunkt einzutragen, von dem ab die Berichtigung (Ergänzung) gilt. Es ist grundsätzlich der Zeitpunkt des Ereignisses einzutragen, das die Berichtigung (Ergänzung) veranlaßt. Der Zeitpunkt, der eingetragen wird, darf jedoch nicht liegen

a) vor dem Beginn des zweiten Kalendermonats vor der Antragstellung,

b) vor dem Beginn des Kalenderjahres, für das die Lohnsteuerkarte ausgeschrieben ist.

Aus der beabsichtigten Anordnung wird sich für den Arbeitgeber unter entsprechender Anwendung des § 28 LStDB. das folgende ergeben:

1. Der Arbeitgeber darf die Berichtigungen und die Ergänzungen der Lohnsteuerkarte bei der Berechnung der Lohnsteuer grundsätzlich erst bei den Lohnzahlungen berücksichtigen, die er leistet, nachdem ihm die berichtigte oder ergänzte Lohnsteuerkarte vorgelegt worden ist.

2. Wirkt die Berichtigung oder die Ergänzung der Eintragung auf der Lohnsteuerkarte auf eine Zeit vor Vorlage der berichtigten (ergänzten) Lohnsteuerkarte zurück, so ist der Arbeitgeber berechtigt, bei den Lohnzahlungen, die auf die Vorlage der berichtigten (ergänzten) Lohnsteuerkarte folgen, soviel weniger an Lohnsteuer einzubehalten, als er bei den vorhergegangenen Lohnzahlungen seit dem Tag der Rückwirkung zuviel einbehalten hat.

Es ist schon jetzt nach diesen Anordnungen zu verfahren."

Freigabe von Gewürzen

Durch die neue Anordnung Nr. 38/40 der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft über die Bewirtschaftung von Pfeffer, Piment, Zimt, Nelken, Majoran und Gewürzmischungen werden die augenblicklich bei den Abfüllbetrieben vorhandenen Bestände an Paprika der Ernte 1939 zum Abfüllen in Kleinpackungen freigegeben. Hierdurch wird erreicht, daß die vorhandenen Bestände auf möglichst breiter Basis den Verbrauchern zugeführt werden.

Gleichzeitig werden mit dieser Anordnung auch die alten Bestände an Pfeffer, Piment, Zimt, Nelken, Majoran und Gewürzmischungen freigegeben, die sich bei den Groß- und Kleinverteilern seit Beginn der Bewirtschaftung auf Lager befinden. Die Läger der Großverteiler an alten Packungen mit Gewürzen werden dadurch geräumt.

Die Kleinverteiler dürfen allerdings nur 50 Prozent der am 1. Januar 1941 vorhandenen Kleinpackungen ohne Bezugsschein an die Bevölkerung abgeben. Der Rest muß zur Belieferung von Bezugs- und Berechtigungsscheinen auf Lager gehalten werden.

Durch Rationalisierung zur mustergültigen Bäckerei

Es gibt heute immer noch Bäckereien, deren Betriebseinrichtungen modernen Anforderungen nicht genügen, wo menschliche und maschinelle Arbeitskraft unzweckmäßig eingesetzt sind. Um hier Wandel zu schaffen, ist soeben beim Reichsinnungsverband des Bäckerhandwerks ein Rationalisierungsausschuß gebildet worden. Er hat die Aufgabe, alle Möglichkeiten der technischen Verbesserung der Betriebe zu prüfen und Vorschläge für die Einrichtung mustergültiger Bäckereien auszuarbeiten. Dabei sollen in weitestem Umfange die Erfahrungen der Praxis herangezogen werden. Jeder Bäcker, der seinen Betrieb in letzter Zeit umgebaut und modernisiert, wer neue Maschinen und Geräte angeschafft hat, sollte daher dem Rationalisierungsausschuß seine Erfahrungen mitteilen. Daß der Reichsinnungsverband die Rationalisierung seiner Betriebe mitten im Kriege in Angriff nimmt, ist nur ein Beweis der hohen Verpflichtung, die das Bäckerhandwerk der Verbraucherschaft gegenüber empfindet.

Bezirksmeisterschaften im Langlauf

Skiwettkämpfe der HJ. und des BDM.

Am kommenden Sonntag finden die Bezirksmeisterschaften im Langlauf und Skiwettkämpfe des Bannes 109 sowie des Untergaues 109 des BDM. im Gaistal bei Herrenalb statt. Nachdem die meisten Wettläufer eingezogen sind, springt die Jugend ein. Daher werden auch die Bezirksmeisterschaften im Langlauf mit den Bann- und Untergauwettkämpfen, die schon mehrere Male, so auch im vergangenen Jahre ausgefallen sind, zusammengelegt.

Bezirksmeisterschaften im Langlauf: Es ist fraglich, ob der Titelverteidiger König vom SC. Karlsruhe, der beim Militär ist, kommen kann. Es fehlen weiter von den Favoriten Dahringer vom SC. Karlsruhe, Stein von den Rheinbrüdern, Morlock vom SC. Karlsruhe und viele andere, die zur Zeit bei der Wehrmacht Dienst tun. Durch das Fehlen der Favoriten ist der Ausgang der Kämpfe völlig ungewiß.

Bann- und Untergauwettkämpfe sind die Ausscheidung für die Gebietswettkämpfe in Neustadt am 25. und 26. Januar, die wiederum die Ausscheidung sind für die Reichsjugendwettkämpfe in Garmisch. Unsere Karlsruher Mädel haben bei dieser letzten Entscheidung mitzumachen mehr Aussicht als unsere Jungen. Wir haben in Karlsruhe zwei ausgezeichnete 17jährige Läuferinnen: Brigitte Printz vom SC. Karlsruhe und Anneliese Nerlich von den Rheinbrüdern, die aller Voraussicht nach bei den Reichsjugendwettkämpfen in Garmisch mitmachen werden.

Das Programm

Bezirksmeisterschaften im Langlauf: Meldungen durch die Vereine schriftlich an das Wettlaufbüro im „Waldschlößle" im Gaistal bis spätestens Samstagmittag.

Langlauf der Senioren 12 Kilometer und der Jungmannen 6 Kilometer. Nenngeld 50 Rpf. je Teilnehmer. Startnummerausgabe: Sonntagmorgen im Wettlaufbüro. Jeder Verein stellt entsprechend seiner Meldungen Funktionäre.

Bannkämpfe (Bann 109): Meldungen bis spätestens Freitagabend auf der Banngeschäftsstelle, Kriegsstraße 57. Nenngeld 50 Rpf. je Teilnehmer.

Langlauf der HJ.-Klassen A und B über 6 Kilometer und der DJ.-Klasse über 2 Kilometer: Start beim Wettlaufbüro Waldschlößle.

Abfahrts-Torlauf für HJ.-Klassen A und B: Abmarsch der Teilnehmer zum Start 13.30 Uhr beim Wettlaufbüro Waldschlößle.

Untergauwettkämpfe des BDM. und BDM.-Werk Glaube und Schönheit: Meldung bis spätestens Freitagabend auf der Untergaugeschäftsstelle.

Abfahrts-Torlauf der Klassen A und B und Glaube und Schönheit: Abmarsch der Teilnehmerinnen zum Start 10.30 Uhr beim Wettlaufbüro Waldschlößle.

Allgemeine Siegerverkündigung 17 Uhr vor dem Wettlaufbüro.

Ringerstaffel geändert

Zum Ländertreffen der deutschen und italienischen Amateur-Ringer am 12. Januar in Stuttgart ist leider nicht mit der Teilnahme von Fritz Schäfer (Ludwigshafen) und Karl Ehret (Ludwigshafen) zu rechnen. Es sollen nun Heinrich Nettesheim (Köln) oder Fink (Göppingen) im Weltergewicht sowie Werner Seelenbinder (Berlin) oder Peter Neuaubing) im Halbschwergewicht eingesetzt werden.

PERUTZ-FILM
die willkommene Liebesgabe!
Perutz

Der Pechvogel

Von Hans Brandis

Zufällig sah ich neulich Julius, meinen Freund, in einem Lokal. Es war eines jener Lokale, in denen man, ohne lange den Mantel ablegen zu müssen, rasch einen Imbiß nimmt, ein kleines Bier trinkt und dann sofort wieder geht. Wie gewöhnlich war auch dieses Mal das Lokal so gut besucht, daß es aussichtslos schien, im Augenblick noch einen freien Platz zu finden, und ich mich, um vielleicht später zurückzukehren, schon wieder zum Gehen wandte. Da sah ich gerade noch eine emsig winkende Hand, wie schon verraten, die meines Freundes Julius.

Als ich vor ihm stand, stellte ich fest, daß auch er keinen Platz für mich übrig hatte. Er saß auf einer schmalen Bank neben einem ungewöhnlich großen, ungewöhnlich breiten und ebenso muskulösen Mann, mit einem Wort, neben einem Koloß von einem Mann, der zudem so böse und finster vor sich hinschaute, daß ich im geheimen sofort Julius' Mut bewunderte, neben dem Mann Platz genommen zu haben.

Wir begrüßten uns sehr herzlich, und als ich bedauerte, wieder gehen zu müssen, antwortete Julius:

„Hier kannst du noch sitzen, denn diese Bank hat eigentlich drei Plätze, ist zweifellos für drei Gäste bestimmt!"

Und zu dem Riesen neben sich gewandt, fuhr er fort:

„Nicht wahr, Herr Nachbar, wir rücken ein wenig zusammen, dann hat man Freund auch noch Platz."

Der finster Blickende schaute noch finsterer, und erst, als Julius seine Bitte wiederholte, rückte er, sichtlich mit großem Widerwillen, ein wenig zur Seite. Julius rückte sofort nach und ich selbst drückte mich mutig in den freigewordenen schmalen Spalt. Offen gestanden konnte keiner mehr von uns dreien noch richtig atmen, was die nun schon einmal bestehende Spannung von Minute zu Minute nur noch erhöhte. Aber Julius und ich taten vorerst so, als fühlten wir uns sehr wohl, plauderten angeregt, lachten viel, bis Julius plötzlich verstummte, rasch aufstand, einen kurzen Blick hinter sich warf, und sich blitzschnell wieder niedersetzte.

Unauffällig, so gut es ging, näherte er seinen Mund meinem Ohr und flüsterte mir erschrocken zu:

„Ich sitze auf seinem Hut!"

Mit einem Blick auf unseren Feind, der durch das Flüstern schon mißtrauisch geworden, keinen Blick mehr von uns wandte, konnte ich nur das Schlimmste befürchten.

Dann überlegten Julius und ich eine Weile schweigend, bis ich Julius leise den Rat erteilte:

„Das beste ist es, du gestehst offen dein Mißgeschick ein; entschuldigst dich höflich bei dem Fremden!"

Und dies tat dann auch Julius.

Stand auf, machte eine sehr korrekte Verbeugung, zog den jämmerlich verbeulten, zu einem flachen Teller eingedrückten Hut hinter sich hervor und übergab ihn, sein tiefstes Bedauern aussprechend, dem im gleichen Augenblick in flammender Empörung aufgesprungenen Nachbar.

„Sie haben das mit Absicht gemacht!" schrie der Riese, wobei er kaum auf den Hut achtete, sondern mit einem furchtbaren Blick Julius förmlich durchbohrte.

„Herr . . ." setzte sich Julius gegen diesen überraschenden, unsinnigen Verdacht nun gleichfalls aufgebracht zur Wehr. „Wie können Sie es wagen, so etwas zu behaupten?"

„Wagen?" schrie der Fremde. „Glauben Sie denn gar, ich habe Angst vor Ihnen?"

Und schon war es geschehen. Vielleicht hatte der finster Blickende nur auf diesen Anlaß gewartet, um das zu tun, was möglicherweise schon seit wir neben ihm saßen, sein Wunsch gewesen war.

Er setzte seine ungeheuere Faust nicht gerade sanft Julius aufs Auge.

Julius taumelte, und als er wieder ein wenig seinen Stand gewonnen hatte, stürzte er sich seinerseits auf den Fremden.

Die tollste Schlägerei hätte sich entwickelt, bei der ich, offen gestanden, sogar um Julius' Leben gebangt haben würde, wäre es mir mit tatkräftiger Unterstützung einiger sofort herbeigeeilter Gäste nicht gelungen, die Aneinandergeklammerten zu trennen.

Die Sympathie aller Zuschauer war eindeutig auf Julius' Seite, und als sich der Riese, weil er die wachsende Abneigung des ganzen Lokals gegen sich wahrscheinlich auch bemerkte, zum Gehen wandte, sich dabei wohl nach dem inzwischen auf den Boden gefallenen Hut bückte, ihm dann aber, wie in einem plötzlichen Entschluß, nur einen verächtlichen Fußtritt versetzte, kannte die Empörung aller keine Grenzen mehr.

Der Missetäter war fort: Julius wurde umringt, von allen Seiten bemeitleidet. Man hob auch den Unglückshut auf, beulte ihn aus, und alle, die dabei standen, waren der Ansicht: „Es ist gar nicht so schlimm mit dem Hut: er sieht wieder tadellos aus. Nein wirklich, dieser Grobian von einem Fremden, hätte wegen dieses kleinen Mißgeschicks nicht gleich die Faust gebrauchen dürfen!"

Auch Julius schaute sich den Hut an, nickte, schaute sich den Hut noch genauer an und wurde dann vor Schreck und Verlegenheit abwechselnd blaß und rot.

Taumelte zur Tür, zum Ausgang, mich mit sich ziehend.

Und erst auf der Straße, als ich ihn darauf aufmerksam machte, daß er ohne Kopfbedeckung war, seinen Hut im Lokal zurückgelassen hatte, nickte er gebrochen und stöhnte laut:

„Ich Dummkopf! Es war tatsächlich mein eigener Hut, auf dem ich gesessen bin!"

Kostbare Schätze aus dem Boden Roms

Was in einem Jahr in Rom gefunden wird — Eine interessante Ausstellung auf dem Kapitol

Im Königssaal auf dem Kapitol in Rom wurden von der Abteilung für Altertümer und Künste bei der Stadtverwaltung die Kunstwerke ausgestellt, die in den letzten zwölf Monaten aus dem Boden Roms wiedergewonnen wurden. Es ist eine überraschend große Zahl von kostbaren Altertumsschätzen, die besonders bei den Arbeiten an dem Tunnel für die Untergrundbahn und bei der Freilegung des Kapitolinischen Flügels zutage gefördert wurden.

Große Bewunderung erregte im vorigen Jahr das prachtvolle Flachrelief, das unter dem Fußsteig des Corso Vittorio Emanuele beim Palazzo della Cancelleria entdeckt wurde und das zu einem hervorragenden Bauwerk in der Zeit der Flavier gehörte. Dargestellt ist der Genius des Senats und der Genius des römischen Volkes, die eine Schar Bewaffneter führen, die Ausführung zeigt die Meisterschaft der Bildhauerkunst vom Ende des ersten Jahrhunderts. Daran schlossen sich ein Sarkophag mit der Geschichte von Apollo und Marsyas, ein zweiter mit Tritonen und Nereiden, eine Statue des Aristogeiton, eine Statue der Omphale, ein Herkules und Venus und prächtige Bildnisse. In diesem Jahr waren die Funde aus dem Untergrund der Ewigen Stadt noch reicher. Auf dem großen Platz vor dem Hauptbahnhof kam ein guterhaltener Kopf der Gattin des Kaisers Antonius Pius, der von 138 bis 161 regierte, ans Licht. Von besonderer Wichtigkeit waren vier in der Via Cavour gefundenen Statuen, die zur Ausschmückung eines Hauses oder auch des Porticus Livia und der anschließenden Gärten gehörten, der von Augustus an der Stelle des Hauses errichtet wurde, das dem reichen, von Ovid erwähnten Schwelger Vedius Pollius gehörte und das zur Sühne für seine Ausschweifungen dem Erdboden gleichgemacht wurde. Es handelt sich um eine Statue „Pathos", eine Personifikation der Sehnsucht, eine römische Replik des berühmten Originals von Skopas, ferner um eine vollständige Replik derselben Statue, drittens um eine Replik eines griechischen Originals von Polyklet und schließlich um die Wiederholung einer der bekanntesten Statuen des Altertums, des „Ruhenden Satyrs" von Praxitelis.

In der Nähe des Kolosseums wurde in den Resten eines Hauses aus römischer Zeit ein guterhaltenes Fresko mit Brandspuren gefunden, das eine Diana darstellt, bei den Ausgrabungen in der Via Appia brachte man aus einem Grabe des zweiten Jahrhunderts n. Chr. ein prächtiges Mosaik mit der Darstellung einer Pfauenfamilie und einen Geldbehälter aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. ans Licht.

Sehr interessant ist ein Sarkophag des Aurelius Bassus, seiner Frau und ihrer Tochter mit einer Darstellung des ruhenden Herkules auf der Stirnseite und einer ländlichen Szene auf dem Deckel, dieser stammt wie zwei andere Sarkophage aus Ausgrabungen in der Via Prenestina. Die Reihe wird durch eine Anzahl kleinerer Funde vervollständigt. C. K.

Der Gepard an der Hundeleine

Andere Länder, andere Haustiere — Wo der Mungo die Katze ersetzt

Andere Länder — andere Sitten — andere Haustiere. Was für den Mittel- und Osteuropäer das Pferd bedeutet, das ist dem Bewohner des Polarkreises das Renntier und dem Nordafrikaner und Asiaten das Kamel. Daß wir mitunter etwas falsche Vorstellungen über die Verteilung der menschlichen Haustiere haben, zeigt uns eine „Weltstatistik der Haustiere", die mancherlei weitverbreitete Irrtümer richtig stellt. Wir hätten darauf geschworen, daß das Kamel, das „Schiff der Wüste", am häufigsten in der Wüste, also am Nordrande Afrikas, anzutreffen ist. Die Statistik belehrt uns eines anderen. Die meisten Kamele findet man in China. Dann folgt Somaliland und erst an dritter Stelle steht Nordafrika. Die meisten Rinder hätten wir in Argentinien, die meisten Pferde im Lande der Mustangs, in Nordamerika, vermutet. Auch das ist nicht richtig, denn Indien besitzt noch mehr Rinder als Argentinien, und die Vereinigten Staaten werden durch Rußland an Pferdereichtum noch übertroffen. Daß das Land der Schafe Australien ist, entspricht unseren Vorstellungen, dagegen wird es viele überraschen, daß — im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl — die Philippinen die meisten Schweine beherbergen.

An Bescheidenheit und Zähigkeit steht das Kamel, der unentbehrliche Hausgenosse der Menschen in Nordafrika und in Asien vom Mittelmeer bis nach Tibet dem Renntier nicht viel nach. Auch die moderne Technik hat das „Schiff der Wüste" nicht verdrängen können, das in den öden, wasser- und pflanzenarmen Steppengebieten noch immer das sicherste Verkehrsmittel ist, wenn man vom Flugzeug absieht.

Das berühmte einhöckrige Dromedar Afrikas und Vorderasiens erträgt die Hitze und Strapazen mit derselben Leichtigkeit, mit der das zweihöckrige Trampeltier in den Steppen Ostasiens Kälte und Hunger über sich ergehen läßt. In diese Rubrik gehört schließlich auch noch das Lama und seine beiden Abarten, die Alpakas und Vikunas, das für die Bewohner der südamerikanischen Anden und Cordilleren das wichtigste Haustier bedeutet. Während der Esel in Mitteleuropa seine Rolle als Haustier fast ausgespielt hat, bedeutet er für die Bewohner der Mittelmeerländer und des Balkans ein unersetzliches Reit-, Zug- und Lasttier. Die meisten Esel gibt es übrigens in Spanien, während die Vereinigten Staaten von Amerika besonders viele Maulesel beherbergen.

In Asien finden wir eine ganze Reihe von Haustieren, die der Europäer eigentlich nur als „wilde Tiere" kennt. Zum Beispiel wird der sehnige Gepard, ein katzenartiges Raubtier, das etwa die Größe einer Dogge erreicht, in Persien mit Vorliebe als Jagdhilfe verwandt. Der Gepard wird sehr schnell zahm und dient seinem Herrn mit großer Treue, man kann ihn sogar, wie einen Hund, an der Leine führen, wenn es auch für einen Fremden nicht ratsam ist, sich mit dieser zum Haustier gemachten Raubkatze näher einzulassen. Ein ähnlich wertvolles Tier ist für Indien der Mungo, eine Schleichkatzenart. Der Mungo ersetzt dem Inder unsere Katze, man nimmt ihn in die häusliche Gemeinschaft auf, weil er nicht nur Mäuse und Ratten vertilgt, sondern auch ein geschworener Feind der Schlangen ist, eine Tatsache, die in dem schlangenreichen Indien dieses Haustier besonders wertvoll macht.

Daß in manchen tropischen Gebieten bei primitiven Eingeborenenvölkern sogar Schlangen als Haustiere gehalten werden, klingt wohl etwas überraschend. Selbstverständlich handelt es sich hier nicht etwa um Giftschlangen, sondern um Schlangen, die sich durch Ratten- und Mäusevertilgung nützlich machen und dem Menschen völlig ungefährlich sind. Sie sind ebenso etwas ungewöhnliche Jagdtiere wie etwa die Delphine, deren sich die Fischer in den dalmatinischen Gewässern neuerdings vielfach zum Sardinenfang bedienen. zb.

Der Goldschatz von Vigo

400 Millionen Peseten ruhen auf dem Meeresgrund — Bergungsversuche mit modernsten Methoden

Die spanische Regierung hat nunmehr ihre Genehmigung zur Hebung des auf dem Grunde der Bucht von Vigo ruhenden Gold- und Silberschatzes erteilt.

Ueberall längs der bekannten internationalen Schiffahrtslinien liegen zahllose Dampfer und Segler, die in friedlichen Zeiten gesunken sind, unter den Meeresfluten begraben. Ein großer Teil der mit den Schiffen untergegangenen Schätze mag inzwischen bis zur Unerreichbarkeit versandet und verschlammt oder von den Strömungen fortgetragen worden sein, doch gibt es auf dem Grund der See immer noch ungeheure Mengen von Gold, Silber und anderen kostbaren Metallen, sowie Edelsteinen und Kunstgegenständen, die in ruhigen Zeiten geborgen werden könnten. Man schätzt den Gesamtwert dieses noch zu rettenden herrenlosen Schiffsgutes in allen Teilen der Welt in Fachkreisen auf nicht weniger als zweihundert Millionen Reichsmark. Es gibt sogar eine Spezialkarte der „Schiffsfriedhöfe" aller Nationen, deren sich die Bergungsgesellschaften bei ihren äußerst kostspieligen Hebungsversuchen bedienen.

Darauf ist auch die Bucht von Vigo am Atlantischen Ozean eingezeichnet, wo am 23. Oktober 1702 die mit einem französischen Geschwader vereinigte berühmte spanische Silberflotte durch die Engländer und Holländer unter Admiral Rook vernichtet wurde. Neunzehn Schiffe sanken damals mit ihrer wertvollen Ladung von Gold, Silber und Juwelen auf den Meeresgrund. Da sie in nur zwanzig Meter Tiefe ruhen sollen, erscheinen Bergungsversuche nicht ganz aussichtslos. Bereits 1732, also dreißig Jahre nach dem Untergang der Silberflotte, bemühte sich eine spanische Gesellschaft um die Hebung des Schatzes, dessen Wert auf nicht weniger als 400 Millionen Peseten veranschlagt wird. Mit den damaligen primitiven technischen Hilfsmitteln konnte jedoch das Unternehmen, obwohl einige Goldmünzen und Kanonen zutage gefördert wurden, nicht gelingen. Auch alle Bergungsversuche im Laufe des 19. Jahrhunderts waren zum Scheitern verurteilt.

Im Jahre 1934 glaubte nun der spanische Militäringenieur Don Manuel Moxo y Duran den Schatz heben zu können. Doch starb dieser unternehmungslustige Mann während des Bürgerkrieges. Seine Witwe hat nun von der spanischen Regierung die Erlaubnis erhalten, die Nachforschungen fortzusetzen. Die genaue Lage der meisten Silberschiffe ist bereits bekannt, doch ist noch eine acht Meter tiefe Schlammschicht zu überwinden, bevor man an ihre Hebung denken kann. Dieses Hindernis soll nun durch eine neuartige Baggermaschine beseitigt werden. Bis jetzt konnten lediglich einige Gegenstände aus Blei, Kupfer und Madeiraholz zutage gefördert werden, doch hofft man, in absehbarer Zeit auch Gold- und Silberbarren bergen zu können. Jeder einzelne an der Hebungsaktion beteiligte Taucher und Matrose würde damit zum reichen Manne, da bei allen derartigen Unternehmungen Lohn und Risiko ziemlich gleichmäßig auf alle Mitwirkenden verteilt sind. zb.

Zwei Mann, ein Mädchen und ein Löwe

Humoreske von Kurt Günther von Fischer

Aus. Es ist aus. Zwischen mir und Annemarie. Alles aus. Wegen der blöden Palme, da irgendwo am Aequator. Hätt' ich sie doch nur hinaufklettern lassen! Aber, ach, was nützt das Klagen, jetzt habe ich sowieso schon alles verjaut, sie sieht nur mehr Roderich. Roderich, dieses Ekel, dieses lackierte Hutschpferd mit den gräßlich regenbogenfarbigen Krawatten. Weiß der Teufel, wo der Kerl diese afrikanische Erfahrung her hat und wieso er sich so gut mit Löwen auskennt. Das würde man seiner dämlichen Visage gar nicht ansehen.

Und dabei hat sich alles schon so gut angelassen. Annemarie gab mir ganz deutlich zu verstehen, daß . . . na ja, Ihr wißt schon, Freunde, um es feiner auszudrücken, sie machte mir direkt Avangsen. Jeden Morgen legte sie irgend eine Aufmerksamkeit auf meinen Schreibtisch, einmal eine Zigarette, einmal ein kleines Blumensträußchen, einmal sogar eine Wurstmarke, und dabei hat sie doch auch nur ein kleines Stenotypistinnen-Gehalt. Ihr dürft aber nicht denken, Freunde, sie sei eine gewöhnliche, farbbandbefleckte Tippse. Nein, nein, das Mädchen ist Sonderklasse, sowohl seelisch, als auch topographisch.

Wenn sie nur nicht diesen Tick mit dem Mannesmut hätte. Sie schwärmen nämlich für Helden. Nicht für moderne Tatmenschen, nein, nein, für richtiggehende mittelalterliche Helden, für Ritter, die ihrer Dame jeden Morgen einen ausgewachsenen Drachen zu Füßen legen und anschließend das Waschwasser der Angebeteten austrinken.

„Oh", sagte sie heute zum Beispiel, „wie sind die Mädchen vergangener Zeiten doch zu beneiden, die einen Siegfried zum Verehrer haben konnten! Aber die heutigen Männer — pah!" Sie machte eine wegwerfende Geste, als wolle sie das ganze gegenwärtige Mannesgeschlecht in den Papierkorb wischen.

„Oh, Fräulein Annemarie", sagte Roderich, dieser Heuchler, dessen Schreibtisch auf der anderen Seite des wundervollen Geschöpfes steht, „ich wäre der Ritterlichkeit eines Siegfried fähig, wenn Sie mir nur das kleinste Zeichen der Aufmerksamkeit schenkten! Bitte gehen Sie doch heute abend mit mir ins Kino!"

„Halt, halt!" fiel ich energisch ein, „Fräulein Annemarie, Sie haben doch den heutigen Abend bereits mir versprochen!"

Annemarie überlegte. „Ich kann nur mit einem von Ihnen ausgehen. also will ich Ihren Mut und Ihre Ritterlichkeit auf die Probe stellen und mich dann entscheiden!"

Wir nickten eifrigst.

„Stellen Sie sich vor", sagte das göttliche Mädchen, „wir haben unsere Kolonien wieder und befinden uns in Togal!"

„Togo!" verbesserte ich.

„Ist ja wurscht!" sagte Annemarie. „Es kann ja auch Kamerun sein. Irgendwo in Afrika jedenfalls. Rund um uns Wüste, nichts als Wüste. In der Mitte eine einzige Palme. Und vor der Palme wir. Plötzlich erscheint ein riesiger, zähnefletschender Löwe und springt brüllend auf uns zu. Und jetzt frage ich Sie: Was würden Sie tun? Würden Sie auf die Palme klettern und mich dem Löwen preisgeben, oder würden Sie mich auf die Palme klettern lassen?"

Annemarie schwieg und sah uns erwartungsvoll an.

Ich hätte natürlich sofort „Ja" sagen müssen, aber seht Ihr, Freunde, ich gestehe es zu meiner Schande — ich zögerte. Die Situation war ja auch wirklich zu dreckig — hier der blutdürstige Löwe, hier die rettende Palme, und hier ich! Man weiß ja in solchen Momenten nicht, ob man Herr seiner Instinkthandlungen ist. Daher zögerte ich. Eine Zehntelsekunde nur.

Aber diese Zehntelsekunde genügte Roderich. Roderich sagte sofort: „Aber natürlich hätte ich Sie auf die Palme klettern lassen!"

Annemarie strahlte. Annemarie floß vor Freude über.

„Das hätten Sie wirklich getan?"

„Ich schwöre es!"

„Roderich, Sie sind ein feiner Kerl! Bestellen Sie für heute abend Kinokarten! Und jetzt hole ich Ihnen zur Belohnung ein Gläschen Likör!" Und sie rauschte strahlend zur Tür hinaus.

Ich stand beschämt und kämpfte einen inneren Kampf. Aber dann überwand ich den Schweinehund. Dem besseren Kerl das schönere Mädchen. Ich ging auf Roderich zu und drückte ihm ehrlich die Hand.

„Das war sehr tapfer von dir! Du hättest sie wirklich hinaufklettern lassen und wärest selber unten geblieben?"

„Wieso unten geblieben?" sagte Roderich. „Ich wäre doch nach ihr auf die Palme geklettert!"

Recht mit Augenaufschlag

Von Bruno Kühn

Politik, so sagt man, sei die Abspiegelung des Rechtsempfindens und der Rechtlichkeit eines Volkes in einer anderen, erweiterten Ebene. Ist das der Fall, dann muß das englische Recht uns einen Schlüssel für die englische Politik und ihre besondere Art zu geben vermögen. Ich will vom englischen Recht nicht mehr als zwei Geschichtchen erzählen, — Geschichten, die uns Fürst Pückler, der treue Beobachter Englands um 1830 aufgezeichnet hat, und die, wie auch Bernard Shaw gelegentlich versichern wird, noch heute gelten und nichts von ihrer Beweiskraft haben verlieren können.

Die erste berichtet von einer englischen Auktion. Der Auktionator, in dessen Versteigerungen der Fürst aus Neugier einmal geht, zeigt seine ganze Kunst des in die Höhe Schraubens und der unwiderstehlichen Anpreisung. Ein Landgut, das er versteigern soll, hat er zum Beispiel ungemein wegen des romantischen hanging wood (hängendes Holz) in seiner Nähe gepriesen, eine Holzart, die sehr beliebt in England ist, und worunter Trauerweiden, Trauerbirken, Hängeeschen, Fichten usw. verstanden werden. Ein Käufer ließ sich hierdurch zur Erstehung verlocken, denn es ist eigentümlich englisch, daß fast alle Käufe, die hier gemacht werden, ohne Besichtigung des ausgebotenen Ortes stattfinden. Als er indes auf seinem neu erworbenen Grundstück ankam, fand er dasselbe fast ganz von Bäumen entblößt und kein „hanging wood" daselbst als einen nahen — Galgen.

Wirkt diese Geschichte vom „hanging wood" nicht außerordentlich zeitgemäß? Erinnert sie nicht an Flottenstützpunkte, für welche man Zerstörer erhandelt, die sich dann, wenn der Geschäftsfreund sie besichtigt, als ein Stück Fieber- und Moskitosumpf erweisen wie auf der anderen Seite die Zerstörer verrostet sind? Doch das ist eine Angelegenheit, die nur die beiden Beteiligten betrifft; wir dürfen es nur zu der vorstehenden Geschichte als eine zeitgemäße Parallele verbuchen.

Ein zweites Geschichtchen ist das vom Taschentuch, das über Tisch Graf Münster, der österreichische Gesandte, einmal zum besten gab. Einem Manne, den ich kenne, sagte er, ward auf der Straße sein Schnupftuch gestohlen. Er ergreift den Täter, hält ihn, als der Stärkere, gewaltsam fest, nicht ohne einige derbe Behandlung, die er ihm antut, und übergibt ihn dann den herzugekommenen Polizeibeamten. Die Sache war klar vor vielen Zeugen, und der Delinquent würde, wenn bei den Geschworenen die Klage angebracht worden wäre, ohne Rettung entweder gehangen oder auf lange Jahre in die Sträflingskolonie nach Australien verschickt worden sein. Seine Frau suchte indessen den Gentleman auf und flehte auf den Knien um Gnade, der Dieb selbst, ein nicht ungebildeter Mensch, schrieb die beweglichsten Briefe und — wer wird sich darüber wundern, daß er endlich Mitleid und Erhörung fand? — an dem bestimmten Tag blieb vor Gericht der Kläger aus und der Schuldige wurde folglich nach den englischen Gesetzen freigesprochen.

Dem Gentleman bekam jedoch dies unzeitige Mitleid übel genug. Vierzehn Tage nach dem Vorgefallenen ward er von demselben Manne, der sein Schnupftuch gestohlen, wegen Ueberfall und gewaltsamen Angriff auf offener Straße verklagt, und dies durch Zeugen bewiesen, Der Beklagte erwiderte, das sei allerdings wahr, aber es habe nur stattgefunden, weil ihm der Kläger sein Schnupftuch gestohlen hatte. Da der Delinquent aber hierüber bereits freigesprochen war und niemand derselben Sache wegen zweimal vor Gericht gezogen werden kann, so ward auf seinen Einwand gar keine Rücksicht genommen. Kurz, mit Schmerzensgeld und Kosten mußte der zu großmütige Bestohlene dem Dieb und den Gerichten dafür noch gegen hundert Pfund Sterling bezahlen.

Die Engländer sind sehr gewandte Sophisten. Ein alter Engländer verteidigte das Verfahren der Gerichte sehr beharrlich. Ich glaube, sagte er, daß die eben erzählte Geschichte gerade dazu dient, die Weisheit unserer Gesetze recht auffallend zu illustrieren. Der Hehler ist in den Augen des Gesetzgebers fast ebenso strafbar wie der Stehler, und derjenige, welcher einen dem Gesetz verfallenen Verbrecher wissentlich von der Strafe zu befreien versucht, wirkt für die Gemeinschaft nicht weniger nachteilig als der Verbrecher selbst. Jener Mann, welcher mit dem Schnupftuchstehlen vielleicht seine Laufbahn erst anfing, begeht jetzt, kühner gemacht, wahrscheinlich bald einen größeren Diebstahl, vielleicht einen Mord. Wer hat sich dann die Schuld beizumessen? Es ist daher der von Ihnen angeführte Gentleman mit Recht für sein gesetzwidriges Mitleid bestraft worden. Wer in die Räder einer wohltätigen Maschine unbesonnen und unberufen eingreift, darf sich nicht wundern, wenn sie ihm die Finger zerbricht.

Ich glaube, daß der geneigte Leser von sich aus weiß, wo er zu dieser Geschichte die Parallelen im heutigen politischen Leben zu suchen und zu finden hat. Weiß er es aber nicht, dann braucht er sich nur an die englischen Bemühungen um Polen und den von ihm unzeitig heraufbeschworenen Krieg und Angriff zu erinnern, und er wird wissen, wer sich heute seine Finger quetscht und wer sie sich nach englischem Recht rechtmäßig quetschte. Uns freilich ist dieses Recht so fremd wie die Mentalität, aus welcher man es verteidigt hat; wir hören so staunend davon, wie man Geschichten aus einer sehr weit entfernten und uns ganz fremden Welt anhören mag, und sehen in dem, was man hier Recht nennt, nur ein verbrämtes Unrecht ohne jeden freundlichen Sinn.

„Hier Ziets!"

Manche Namen reizen von selbst zu einem Witz.

Da wohnte in Berlin ein braver Geschäftsmann, namens Ziets. Er kam zum Ministerium des Innern und bat dringend, daß er seinen Namen ändern dürfe. Der betreffende Beamte fragte erstaunt, warum denn, er hätte doch einen durchaus guten deutschen Namen.

Der andere klagte: „Sie wissen nicht, was ich zu leiden habe! Als Geschäftsmann muß ich häuftig telephonieren und werde häufig angerufen. Wenn ich sage: „Hier Ziets", dann lautet fast immer die spöttische Antwort: „Machen Sie doch das Fenster zu!"

Wie kann Friedrich II. es wagen!

Oesterreichische und preußische Truppen marmieren auf Torgau. In Wien hält Maria Theresia Hof. Sie und ihre Umgebung, allen voran der Staatskanzler Graf Kaunitz, glauben zuversichtlich an den Sieg Habsburgs über das kleine, durch seine langen Kriege geschwächte Preußen.

Die „Grande Coalition" — vornehmlich aus Oesterreich, Rußland, Frankreich und Schweden bestehend — hat mit Sachsen ein Geheimabkommen geschlossen, durch das sich die sächsische Regierung verpflichtet, den verbündeten Truppen Durchlaß zu gewähren, um die Einschließung des preußischen Heeres vollkommen zu machen. Durch seinen Geheimdienst bekommt Friedrich Nachricht von Sachsens doppeltem Spiel, das darin besteht, Preußen den Glauben an die sächsische Neutralität zu lassen, hinter seinem Rücken aber mit seinen Feinden zu verhandeln.

Im königlichen Schloß zu Dresden läßt Friedrich nach den Papieren des Geheimabkommens suchen. Er will der Welt die Beweise des sächsischen Neutralitätsbruchs zeigen. Im Schlafzimmer der Königin von Sachsen und Polen werden die Geheimakten der sächsischen Regierung gefunden. In Wien erzählt man sich flüsternd von dem freventlichen Unterfangen des „schlimmen Friedrich". Man steckt die Köpfe zusammen, ist überzeugt, daß solch ein Vorgehen nicht unbestraft bleiben wird und vergißt darüber ganz die Gefährlichkeit dieser Papiere, die nun in Friedrichs Händen sind.

Maria Theresias Zorn gegen den Preußenkönig findet neue Nahrung. Er soll büßen für all das Leid, für all die Sorgen und schlaflosen Nächte, die er ihr bereitet hat!

Die Wiener Burgschauspielerin Auguste Pünkösdy spielt in dem Veit-Harlan-Film der Tobis „Der große König" die Rolle der Kaiserin Maria Theresia. Ihre Bühnenlaufbahn begann während des Weltkrieges in Berlin am Deutschen Theater, von dem sie nach kurzer Zeit an das Burgtheater nach Wien berufen wurde, dessen Ensemble sie auch heute angehört. In weiteren Rollen werden in den Szenen, die am Wiener Hofe spielen, Karl Günther als Graf Kaunitz, Heinz Salfner als österreichischer Kabinettsrat und Maria Loja als Hofdame der Kaiserin zu sehen sein.

Goethe-Ahnen in allen deutschen Gauen

Unter den biologischen Erbmassen der verschiedenen Ahnenreihen überwiegt das geistige Erbgut beim Stamm der mütterlichen Ahnen. Während die namengebende Goethesche Ahnenreihe bis 1544, die Textorsche bis 1561 nachweisbar ist (die väterlichen Ahnen sind in der Hauptsache Bauern und Handwerker, die Textorschen Beamte) reichen die Ahnen der mütterlichen Großmutter Lindheimer noch 800 Jahre weiter zurück. Dadurch, daß eine dieser Ahnfrauen, Kuntzel Dietz, die natürliche Tochter eines hessischen Landgrafen ist, erscheinen viele Kaiser des ersten Reiches und fast alle europäischen Fürstenfamilien in der Ahnentafel. Besonders interessant ist auch die Abstammung Goethes von einer größeren Zahl der Rittergeschlechter zwischen Taunus und Odenwald. Dem Dichter selbst waren nur wenige Goethe-Ahnen bekannt, während wir heute Goethe-Ahnen in allen deutschen Gauen und Ständen kennen.

Fidelio Finke, der Prager deutsche Komponist, hat ein nahezu abendfüllendes neues Werk für Chöre, Soli, Orchester und Orgel vollendet: Die „Deutsche Kantate" nach Gedichten des sudetendeutschen Dichters Franz Höller. Zwischen dem Eingangschor „Hymnus an mein Volk" und dem Schlußchor „Lob der Heimat" wird in sieben Sätzen der Urgrund der deutschen Seele in musikalischen und dichterischen Ausdruck gefaßt. Partitur und Klavierauszug des Werkes, das in Kürze uraufgeführt werden soll, erscheinen demnächst im Verlag E. Ullmann-Reichenberg. ho.

Ein Lokomotivführer malte Fresken. Eine beachtenswerte malerische Begabung insbesondere in der Freskomalerei hat der 35jährige Lokomotivführer Ernst Schrofsenecker offenbart, der sich seit einiger Zeit in Innsbruck neben seinem Berufe der Ausbildung durch die Professoren Esterle und Nepo gewidmet hat. Schrofsenecker hat eine Werkkantine der Deutschen Reichsbahn auf dem Frachtenbahnhof in Innsbruck mit besonders lebensechten und malerisch ausgezeichnet ausgeführten Fresken geschmückt.

Amtliche Anzeigen

Karlsruhe

Bekanntmachung
Verteilung von Aepfeln betr.

Im Bereiche des Ernährungsamts Karlsruhe-Stadt werden in der Zeit vom 13. 1. bis 9. 2. 1941 ausgegeben:

a) an **Jugendliche** unter 18 Jahren, die nicht Selbstversorger sind, gegen Abgabe des Abschnittes N 29 der Nährmittelkarte 19 des Ernährungsamts der Landeshauptstadt Karlsruhe

2 kg Aepfel

b) **an Kranke und werdende Mütter** gegen Abgabe des Abschnittes 1 des Berechtigungsscheins für Aepfel für den Winter 1940/41

4 kg Aepfel.

Die Verteiler haben bei den Jugendlichen den Abschnitt N 29 der Nährmittelkarte 19 und bei den Kranken und werdenden Müttern den Abschnitt 1 des Berechtigungsscheins für Aepfel abzutrennen und nach Umfluß der Zuteilungsperiode getrennt nach den Jugendlichen und Kranken aufgeklebt beim Ernährungsamt abzurechnen.

Diejenigen Kranken und werdenden Mütter, die noch nicht im Besitze eines Berechtigungsscheines für Aepfel sind, können diesen beim Ernährungsamt abholen.

Für die Abgabe der Aepfel kommen nur solche Geschäfte in Frage, die bisher schon mit Aepfeln gehandelt haben.

Die Verteilung der Aepfel in der 20. Zuteilungsperiode wird frühzeitig bekanntgegeben. (50780

Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe.

Ettlingen

Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine
für die Monate Januar, Februar und März 1941.

Die Reichsverbilligungsscheine für den Bezug von Margarine und Speisefetten für die minderbemittelte Bevölkerung für die Monate Januar, Februar und März 1941 werden für alle empfangsberechtigten Personen am

Montag, den 13. Januar, und Dienstag, den 14. Januar 1941,

jeweils von 8—12 Uhr und 2—5 Uhr beim Städt. Fürsorgeamt Ettlingen (Schloß) ausgegeben.

Die Ausgabezeiten müssen unbedingt eingehalten werden; zu anderen Zeiten wird die Abfertigung nicht vorgenommen.

Die Empfänger von Familienunterhalt bzw. Familienunterstützung wollen den Bewilligungsbescheid mitbringen.

Ettlingen, den 10. Januar 1941.
Der Bürgermeister. (50687)

Die Geflügelhalter

werden aufgefordert, ihren Bestand an Hühnern und Enten bis spätestens Sonntag, den 19. Januar 1941, auf der Polizeiwache im Rathaus anzumelden. Da die Anmeldungen unterschriftlich anerkannt werden muß, ist diese durch den Hühnerhalter selbst oder ein von ihm beauftragtes volljähriges Familienmitglied vorzunehmen.

Wer die Anmeldung unterläßt oder unrichtige Angaben macht, wird nach den geltenden Vorschriften bestraft. (50688)

Ettlingen, den 8. Januar 1941.
Der Bürgermeister.

Die Wirkung einer Anzeige wächst mit der Zahl ihrer Wiederholung

Versteigerungen

Oeffentliche Versteigerung

Am Samstag, dem 11. Januar 1941, vorm. 9 Uhr, und erforderlichenfalls **Montag, den 13. Januar 1941. vorm. 9 Uhr,** werde ich in der **Kriegsstr. 192,** 2. Stock (bei der Westendstraße) gegen bare Zahlung und 10 Proz. Aufgeld öffentlich versteigern:

1 weiß. eis. Bett m. Roßhaarmatratze u. Kissen, 1 weiß. 1tür. Kleiderschrank, 1 Waschtisch mit Marmorpl., 1 Nachttisch m. Marmorpl., 1 weiß. Spiegel, 1 Büchergestell, 1 kl. Schreibtischchen, 1 Ruhebett (Roßhaar), Stühle, 1 kompl. Schlafzimmer mit Roßhaarmatratzen und Daunendecken u. Kissen, Kleiderschränke, 1 span. Wand, 1 ält. Couch (Roßhaar), 1 Schrankkassette, 1 Polstersessel, Lampen, Vorhänge, Sofakissen, Hausapotheke, Einzelmöbel aller Art, Schreibtische, 1 Klubgarnitur (1 Sofa und 2 Sessel), 2 Lederklubsessel, 3 Posteritühle, Büchergestelle, Bücherregale, Tischdecken, 1 Standuhr (antik), 1 Couch (Roßhaar), 12 Stühle mit Lederpolster, Sofakissen, 1 türk. Fayenceteller mit Vase, Porzellan, Kristall, Nippsachen, 1 Photoapparat, 1 Opernglas, Bilder, Stiche, Bilderrahmen, Haus- u. Küchengerät, Geschirr, Bestecke, 1 Nähmaschine, 1 Staubsauger, 1 Eisschrank, 1 Gasherd, Speiseservice, Aktengestelle, Rolladenschrank, Bücherregale, 1 Gartenbank und 2 Gartenstühle und vieles andere mehr.

Das Geschirr kommt zuletzt zum Ausgebot. Die ersteigerten Sachen müssen am gleichen Tage noch weggeschafft werden. (50774)

Karlsruhe, den 9. Jan. 1941.
Höger, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung

Am **Samstag, den 11. Jan. 1941, vormittags 10 Uhr,** werde ich im **Zirkel Nr. 17, 2. Stock,** im Auftrag gegen bare Zahlung u. 10 % Aufgeld versteigern: (50856

1 Wohnzimmer, 1 Schlafzimmer, 1 Küche, Nähmaschine, Fahrrad, Lampen, verschied. Haushaltungsgegenstände, 1 Gasherd, 1 Tüchwaschmange, 1 Badeofen u. a. m.

Karlsruhe, den 9. Januar 1941.
Kopp, Gerichtsvollzieher.

Offene Stellen

Fabrikationsunternehmen in Karlsruhe sucht auf sof. tüchtigen
Buchhalter
Lebenslauf sowie Zeugnisse und Lichtbild unter 9880 an Führer-Verlag Karlsruhe.

Zum baldigen Eintritt
Kraftfahrer
gesucht, der auch Lagerarbeiten übernimmt. (50702)
Ludwig Erhardt, Karlsruhe, Papiergroßhandlung, **Erbprinzenstraße 27.**

Kaufm. Kraft
für Büro und Lager gesucht. Angebote unter Nr. T 50653 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Wir suchen zum Frühjahr einen
kaufm. Lehrling
(Lehrmädchen)
mit guter Schulbildung. (50760)
Alb. Glock & Cie.
Fotogroßhandlung,
Karlsruhe, Kaiserstr. 89

Kraftfahrer
für Goliath-Dreirad-Lieferwagen gesucht. (50722)
Rote Radler, Karlsruhe, Zähringerstraße 84.

Tüchtiger, erfahrener
Kraftfahrer
für sofort gesucht. Vorzuft. bei (50724
Fritz, Khe., Biergroßhandlung, Marie-Alexandrastraße 43.

Zuverlässiger Mann
(möglichst mit Führerschein), als
Plakatkleber
sofort gesucht. Vorzustellen bei **Gustav Donecker, Karlsruhe,** Plakat- und Reklame-Institut, Kaiserstraße 193—195. (50855)

Wir suchen auf sofort (50717)
Buchhalter od. Buchhalterin
sowie eine
Kontoristin
Volksfürsorge Lebensversicherungsgesellschaft der DAF., Gesch.-Stelle Karlsruhe, Ettlinger Straße 5 a.

Zuverl. (50529
Kraftfahrer
für Ford-Lastwagen auf sofort gesucht. **Schwarzkopf, Telefon** 5877 Khe., Durmersheimer Landstr. 100.

Der Führer das Blatt des Erfolges!

Tücht. Metzger
für die Zeit der Einberufung des Wirtes z. Aushilfe in eine bess., gutgeh. Karlsruhe Wirtschaft auf sofort gesucht. (50781)
Nähere Auskunft erteilt **Hoepfner-Bräu, Karlsruhe.**

Wir suchen zu mögl. schnellem Eintritt erfahrenen
Kraftfahrer
für unsere Personenwagen. (50685)
Bewerber muß absolut zuverlässig, vertrauenswürdig und nüchtern sein. Gelernter Kraftwagenschlosser wird bevorzugt.
Wohnung kann gegebenenfalls gestellt werden. Angebote mit Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisabschr., Gehaltsforderungen, Angabe des frühesten Eintrittstermins erbeten an **Halberg Maschinenbau u. Gießerei A.-G., Ludwigshafen/Rh., Rheinstraße 1.**

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt einen erfahrenen Herrn als (50686)
Leiter unseres Lohnbüros
für eine Gefolgschaft von etwa 2500 Mitgliedern. Bewerber muß in der gesamten Lohngesetzgebung, im Krankenkassen- und Lohnsteuerwesen absolut erfahren und mit Erfolg in gleichen Stellungen tätig gewesen sein. Es wird Wert auf eine ernste und reife Persönlichkeit gelegt, die in der Lage ist, diese verantwortliche Stellung auszufüllen.
Angebote mit handschriftl. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsforderung und Angabe des frühesten Eintrittes an
HALBERG
Maschinenbau und Gießerei A.-G., Ludwigshafen am Rhein.

Weiblich

Stenotypistin
gute Rechnerin, für allgemeine Büroarbeiten zum sofortigen Eintritt gesucht.
Persönl. Vorstellung mit Zeugnissen. (50667
Generaldirektion des Bad. Staatstheaters

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
Stenotypistin
mit guter Allgemeinbildung, flotter Diktataufnahme und einwandfreier Wiedergabe. (50691)
Angebote mit kurzem Lebenslauf, Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an
JUNKER & RUH A. G.
Karlsruhe a. Rh.

Einige gewandte und perfekte
Stenotypistinnen
für Behörde in Karlsruhe oder Straßburg sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild an den (50775)
Minister des Innern, Bevollmächtigter f. d. Nahverkehr, Karlsruhe, Kaiserstr. 168

Tüchtige (50754)
Stenotypistin
(mindestens 150 Silben) mit guter Allgemeinbildung und mehrjährigen Erfahrungen, sowie eine erfahrene, sprechgewandte
Telephonistin
zum alsbaldigen Eintritt **gesucht.** Handschriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild u. Gehaltsanspruch erbeten an die
Industrie- und Handelskammer
Karlsruhe, Karlstr. 10.

Kontoristin
geübt in Kurzschrift und Maschinenschreiben, für sofort **gesucht.**
Gebr. Hoffmann, Herdfabrik, **Pforzheim,** Altstädter Kirchenweg 26. (50623)

Stenotypistin
für sofort oder später von NS.-Dienststelle
gesucht.
Gehaltsangebote unter Nr. F 50712 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Kaufm. Kraft
Kenntnisse in Stenographie u. Maschinenschreiben, auf sofort oder 1. Februar gesucht. (50718)
Möbelhaus Ehrfeld, Karlsruhe, am Rondellplatz.

Modistin
tüchtig, für gute Arbeit sofort gesucht. (10090)
Hut-Salon A. Köth, Karlsruhe, Kaiserstraße 218.

Aelteres
Hausmädchen
kinderlieb, zum 15. Januar gesucht. Angebote unter K 50696 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Tüchtiges (274)
Mädchen
zum sofortigen Eintritt gesucht. **Baden-Baden, Sofienstraße 38.**

Hausmädchen u. Mädchen
an die Mangel zum baldigen Eintritt gesucht. (50521)
Bahnhofhotel Reichshof, Karlsruhe.

Mädchen
selbständig im Kochen, das auch etwas Hausarbeit übernimmt, sofort oder zum 1. Februar gesucht.
Stuffer, Karlsruhe, Kaiserstraße 169, Telefon 7904. (50790)

Kleinanzeigen sind erfolgreich

Putzfrau
für Samstagmorgen 4—5 Stund. gesucht. **Ludin, Karlsruhe, Westendstr. 63, III.** (9996)

Friseuse
gesucht in Spezial-Damen-Salon. 50720 **Marie Schäfle, Durlach, Auerstr. 58.**

Jüng. Frau oder Mädchen
halbtags z. Hilfe in Haushalt ges. Näh. Kriegsstraße 186, II., zwisch 12 u. 3 Uhr. Khe. (9737

Zuverlässige
Std.-Hilfe
2—3 mal wöchentlich für Halbtage gesucht (Weststadt). **Erbrich, Händelstr. 9, I., Khe.** (10030)

Tüchtige Friseusen
sofort oder später gesucht (10016)
W. Rueb, Berlin-Haselhorst, Haselhorster Damm 21

Flickerin
gesucht für Weißzeug und Kleider. Angeb. unt. 10063 an Führer-Verlag Karlsr.

Gesucht (50772
Hausgehilfin
für alte Dame für 1. 2. Khe., Händelstr. 26, II.

Zuverlässige (50733
Stundenfrau
mehrm. wöchtl. ges. Khe.-Weiherfeld, Schauinslandstr. 1.

Stundenfrau
für Freitag vormittag gesucht, Khe., Sofienstr. 204, III. (10047)

Kasse sucht Fräulein oder Frau
die Buchhaltung und Kassenwesen kennt und auch mit allgemeiner Büroarbeit vertraut ist. Angebote mit Angabe des Eintrittstermins unter **Nr. L 50620** an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Weibliche Arbeitskraft
welche sich für leichte Arbeiten in chem. Laboratorium eign., gesucht. Vorzustellen: (10034)
Badenia-Dental-Industrie, Dr. Hutt, Karlsruhe, Vorholzstr. 24.

Lehrfräulein
gesucht. Erziehung zur perfekten Stenotypistin gewährleistet. (50758)
Büro Bregenzer, Karlsruhe, am Mühlburger Tor.

Zuverl. Putzfrau
für täglich einige Stunden sofort gesucht. (50725)
Leder-Moser, Karlsruhe, Kaiserstraße 140.

Wir suchen für statistische Arbeiten
einige Mitarbeiterinnen
mit guter Handschrift. (50695)
Angebote erbeten an
Gesellschaft für Spinnerei und Weberei, Ettlingen i. B.

Tüchtiges Mädchen
für Küche und Büfettthilfe sofort (50426
gesucht.
Café Grüner Baum, Karlsruhe, Kaiserstraße 3.

Jüng., tüchtige
Hausgehilfin
gesucht. **Karlsruhe, Vorholzstraße 26, I.** (10043)

Mädchen
sofort für Haushalt gesucht. **Schaber, Khe. Blumenstr. 10.** (9758

Stellengesuche

Weiblich

Suche für meine Tochter, 15 J. alt,
Lehrstelle
in kfm. Betrieb. Besitz Vorkenntnisse in Steno und Maschinenschreiben. Angebote unter **Nr. 10107** an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Suche Anfangsstelle als
Stenotypistin
Angebote unter **Nr. L 50697** an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Elsässische erfahrene
Kinderpflegerin sucht Stelle
in Baden oder Württemberg. Angebote unter J 50527 an d. Führer-Verlag Khe.

Suche auf 1. Febr. oder später eine
Tagesstelle
in Haushalt oder Mithilfe in einem Geschäft, am liebsten Bäckerei. Angebote unter 10106 an Führer-Verlag Khe.

Servierfräulein s. Stellung
in Karlsruhe. Angebote unt. 50729 an Führer-Verlag Khe.

Fräulein sucht Stelle a. Büro.
Gute Handschrift, flotte Rechnerin, war schon i. Büro tätig. Angeb. u. 10067 an Führer-Verlag Khe.

Fräulein
das an selbst. Arbeiten gewöhnt ist, sucht in gt. Hause Stelle. Angeb. mit Gehaltsangabe u. 10065 an Führer-Verlag Khe.

Wwe. sucht nachmitt. **Beschäftigung** zu Kindern od. ein. Kranken. Angebote unt. 10073 an Führ.-Verlag Karlsruhe.

Männlich

Suche f. einen kräft. Jungen, der an Ost. die Handesschule beendet, passende **Nachmittagsbeschäftigung** (evtl. gleich. **Lehrstelle**). Angebote unt. 10052 an Führer-Verlag Khe.

Tücht. Mann, verh., zuletzt in Radio- u. Elektro-Großhandel als Kassen- oder Lagerverw. tätig, vertraut i. Ein- u. Verkauf, sowie allen Arbeiten in Büro und Lager, Führersch. Kl. 3, sucht geeign. Stell. auf sof. od. später. Angeb. u. 10015 an d. Führ.-Verl. Khe.

Zu vermieten

Schöne, sonnige
5 Zimmer-Wohnung
in bester Weststadtwohnlage, mit Heizg., Bad, Mansarde, auf 1 April an ruhige Dauermieter zu vermieten. Angebote unter **Nr. 10031** an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Möblierte, erstklassige
4 Zimmer-Wohnung
in Durlach
in gut. Hause, freie Lage (Turmberggebiet), umständehalber sofort auf einige Monate zu vermieten. Anzusehen: 11 1. stw. 15 u. 18 Uhr, 12. 1. stw. 11 und 13 Uhr.
Durlach, Dürrbachstr. 30, II., Tel. 31.

Schöne
2 Z.-Wohn.
mit Küche, Hinterh., 3. St., auf sofort od. 1. Febr. zu vermiet. Angeb. u. 10054 an Führer-Verlag Khe.

Zimmer
zu vermieten. (10021 Khe., Luisenstr. 71a, 2. Stock.

Neuzeitlich (50295
möbl. Zim.
mit Etag.-Heizg. ab 15. Jan. zu verm. **Friedel, Bahnhofstr. 40, Khe.**

Mietgesuche

Büro-Räume
für
60 Arbeitsplätze
sofort zu mieten gesucht. Angebote an **Reichsbahndirektion Karlsruhe,** Lammstr. (50693)

Schön. möbl. Zimm. mit Zentralheizung zu mieten gesucht. Angeb. unt. 10009 an d. Führ.-Verl. Khe.

Suche auf 1. Febr. 41 ein **möbl. Zimmer** Nähe Rebeniusstraße oder Ettlinger Str. Angeb. u. 10093 an Führer-Verlag Khe.

Jung. Ehepaar mit 3jähr. Kind sucht
möbl. Zimmer
mit 2 Bett. u. Kochgelegenheit. Angebote unt. 10104 an Führ.-Verlag Khe.

Möbl. Zimm., mögl. mit Ztr.-Hzg., Wass. und Kost, in Nähe Hochschule, z. 15. od. spät. zu mieten ges. Angeb. u. 10045 an Führer-Verlag Khe.

1-2 Z.-Wohn.
mögl. Stadtzentrum, von gutem Mieter **gesucht.**
Angeb. u. 10091 an Führer-Verlag Khe.

Suche auf sofort zentralgelegenes, sehr gut **möbliertes**
Zimmer
mit Zentralheizung und Badbenutz. für längere Zeit. (50692)
Angebot: **Telefon 8480/81, Karlsr.**

Aelterer solider Herr sucht für längere Zeit im Westen od. Südwesten der Stadt **gut möbl., sonniges**
Zimmer
mögl. Zentralheizung.
Angebote untr G 50718 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Möbl. Zimmer
mögl. Nähe Hauptbahnhof, für sofort gesucht. Angebote an (10066) **Hans Schulze, Bahnpost-Hotel, Karlsruhe.**

Behörden-Angestellter
sucht auf 1. 3. oder 1. 4. 1941 in einem guten Hause
2-3 Zim.-Wohng.
Mietpreis bis RM. 50.—.
Angebote unter **Nr. 10027** an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Moderne
4 Zimmer-Wohnung
mit Bad und Etagenheizung auf 1. März zu mieten gesucht.
Genaue Angebote unter **10051** an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Zu verkaufen

Spiegelreflex-Kamera
Zeiß-Ikoflex, 6×6 Opt. 3,5 mit Compur, neuwertig, günstig geg. bar zu verk. Anzus. Freitag 18—20 Uhr. **Karlsruhe, Poststraße 6, II.** (10098

Boksempfänger
wenig gebraucht, für 40 Mark zu verkaufen. **Moll, Karlsruhe, Scheffelstraße 62, III.** (10011)

Pritschenwagen
200×105 cm, in gutem Zustande zu verkaufen. **Khe., Henneberstraße 2,** Telefon 4476. (10040)

Verkaufe umständehalber:
50 Feinstahlstäbchen lang 680 mm, breit 12 mm
50 Feinstahlstäbchen lang 670 mm, breit 12 mm
55 Feinstahlstäbchen lang 790 mm, breit 8 mm
55 Feinstahlstäbchen lang 810 mm, breit 8 mm
Angebote oder Näheres bei (50528
Frau L. Mauser, Damenschneiderin, **Bretten, Postweg 10.**

Zimmertisch
2flamm. Gasherd, rund. Tischchen mit Zwischenfach und **Trumeauspiegel** zu verkaufen. **Khe., Leopoldstr. 41,** part. (10087)

Ziehharmonika (Erica), 1 **Kokosläufer** 1×2½), 1 **Chaiselonguedecke, 4 Stühle,** dkl. geb., alles gut erhalt., zu verkauf. Anzus. 10—2, abds. ab 19 Uhr. **Walter, Khe., Kapellenstr. 16.** (10078)

Starker (10088
Küchentisch
Blatt 110×75 cm, m. eingebaut. Hackklotz, Nudelbrett, Schneidebrett, versch. Schubladen für 48 RM zu verkauf. **Karlsruhe, Leopoldstr. 41,** part.

D.-Rad
wie neu, verkauft **Fahrradbau, Khe., Gerwigstr. 20.** (10081

2 Ski-Rucksäcke
zu verkaufen (10056 **Weberstr. 8, pt., Khe.**

Korb-Sportwagen
gut erhalten, zu kfl. **Metzger, Karlsruhe, Brauerstraße 33.** (10086)

Neuer gefütterter
Silberfuchs
preisw. zu verkaufen. **Ritterstr. 29, I. l., Karlsruhe.** (10013)

Kleiner, wenig gebr. **Email-Kohlenherd** preisw. zu verkauf. Anzus. 12—2 u. 5—7 Uhr. Moltkestr. 15, part. Khe. (10075

Ski-Stiefel
Größe Nr. 43, zu verkaufen. Angebote unter 10019 an den Führer-Verlag Khe.

Fuchspelz
neu, preiswert zu verkaufen. (10064 Khe., Hardtstr. 34.

Damenstiefel
Gr. 38—40, auch für Skilauf geeign., 2 P. **Kinderhalbschuhe** Gr. 24, 1 P. **Ueberschuhe,** Gr. 24, z. vk. **Geiger,** Bahnhofstr. 44, III., Khe. (50756

Herren-Mantel
Gr. 48—50, zu verkf. Zähringerstr. 17b, pt. Khe. (10069

Hickory-Skier
mit Stahlkanten, 2.10 m, zu verkauf. **Tel. 1522, Khe.** (50715)

Pelz-Mantel
preiswert zu verkf. **Kriegsstr. 145, III. Khe.** (10071

Neues (50723
Schlafzimmer
Barock, Eiche, mit 2 Mtr. Schrank, schw. Arbeit, i. Auftr. zu verkaufen. Reinfried, Kreuzstr. 20, Khe., Tel. 4441.

Eleganter (10072
Kastenwagen
mit Lederfederung zu verkf. **Khe., Humboldtstr. 10.**

Wintermantel
Gr. 46, schw., verschied. **Kleider** z. vkf. **Schaber, Khe.,** Blumenstr. 10. (9757

Pelzmantel
neu, Biberette, Gr. 44—46, zu verkauf. Angeb. u. 10077 an Führer-Verlag Khe.

Schlafzimmer
dunkel, hochgl. pol., neu, preiswert zu verkaufen.
Angeb. u. 10109 an Führer-Verlag Khe.

Zu verkf. ältere
Doppelleiter
Angeb. u. 10037 an Führer-Verlag Khe.

Knabenanzug
für 12—15-Jährig., neuwertig, zu verkf. **Khe., Sofienstr. 182, IV., links.** (10049

Gesucht wird auf 1. Febr. vor einem Polizeibeamten eine geräumige
2 Z.-Wohnung
womögl. mit Bad. Angeb u. 10018 an d. Führ.-Verl. Khe.

Ehepaar sucht
2-3 Zimm.-Wohnung
mit Zubehör in gut. Hause. Angebote unter **B 50523** an den Führer-Verlag Khe.

3 Z.-Wohnung
möglichst Südstadt, auf 1. April zu mieten gesucht. Angebote unter 10035 an den Führer-Verlag Khe.

Beamter sucht schöne sonnige
3-4 Zimmer-Wohnung
in Karlsruhe oder Umgebg. Angeb. m. Preisang. unt. 10046 an Führ.-Verl. Khe.

Familien-Ereignisse
werden fast ausnahmslos im „Führer" bekanntgegeben, weil er durch seine überragende Auflage und seine starke Verbreitung in Stadt und Land — in Karlsruhe kommt er in fast jede Familie — gerade Familien-Anzeigen eine alle Kreise umfassende Verbreitung gewährleistet.

Tausch

Neuer (10103
Radio
Marke Sohra, gegen Wohnzimmermöbel sofort zu tauschen. **Reiter, Lessingstr. 50. Khe.**

Kaufgesuche

D.-Ski-Hose
od. -Anzug, Gr. 46-48, z. kf. ges. Ang. u. 10127 a. d. Führ.-Verl. Khe.

Rodelschlitten
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 10085 an d. Führ.-Verl. Khe.

Konfirmanden-Anzug
gut erhalt., f. Jung., 1.70 m gr., zu kauf. ges. Angeb u. 10014 an Führ.-Verl. Khe.

Petroleumofen
zu kaufen gesucht. **Kunz, Lenzstraße 13, Karlsruhe.** (10026)

1 Paar Ski und Ski-Stiefel
Gr. 41—43, zu kauf. gesucht. Angebote unter 10020 an den Führer-Verlag Khe.

Gut erhalt.
D.-Rohrstiefel
Gr. 40, zu kauf. ges. Angeb. u. 10092 an Führer-Verlag Khe.

Hausapotheke
leer und
Barometer
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 10060 an d. Führ.-Verl. Khe.

Komplette Damen-Skiausrüstung
Gr. 42/44, Stiefel Gr. 40, evtl. auch einzelne Stücke, zu kaufen gesucht. **Khe., Sofienstr. 204, III.,** Telefon 6522. (10048)

1 Paar Damen-Ski-Stiefel
Gr. 40/41 u. 1 Paar **Herrenstiefel,** Gr. 42 zu kaufen gesucht, ev. Tausch geg. **Ski-Stiefel,** Gr. 39 u. 41. Angeb. u. 10023 an d. Führ.-Verl. Khe.

Lodenmantel
für 7—8j. Mädchen zu kauf. ges. Preisangeb. unt. 10074 an Führer-Verlag Khe.

Kleine oder große Schreibmasch.
bis 150 ℳ kauft **A. Beiler, Waldstr. 66, Karlsruhe.** (10110

Moderner
Kleiderschrank
3tlg., dkl. poliert, zu kaufen gesucht. Angebote unter 10044 an Führ.-Verl. Khe.

Kl. Ofen
neuwertig, Guß od. Email, zu kauf. ges. Angeb. u. 10095 an Führer-Verlag Khe.

Damenmantel
Gr. 48, und andere **gebr. Kleidungsstücke** zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 50292 an Führ.-Vertriebsstelle Malsch b Rastatt.

Gut erhaltener **Peddigrohr-Kinderwagen**
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 10032 an Führer-Verlag Khe.

Gebr. Teppich
(evtl. Haargarn) sow. kl. **Scheibengardinen** zu kauf. ges. Angebote unt. 10029 an Führer-Verlag Khe.

Ski
u. **Stihose od. Anzug** Gr. 42—44, zu kauf. gesucht. Angeb. unt. 10100 an d. Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Skianzug
oder Hose, Gr. 44, gr. schl. Fig. zu kaufen **gesucht.** Ang. an **Dr. Brückmann, Karlsruhe, Bismarckstr. 71, II.** (9877)

Günther, Walter, Bernhard

Unsere Kinder haben ein Brüderlein bekommen

Hermine Bertram
Erich Bertram, Dentist

Karlsruhe, den 9. Januar 1941

Statt besonderer Anzeige

Eva Susanne

Die Geburt ihres vierten Kindes zeigen in dankbarer Freude an:

Eva Hammann, geb. Maull
Dr. med. Eberhard Hammann
Marinestabsarzt

Offenburg, 27. Dezember 1940
Horst-Wessel Platz 19

Warum husten Sie?
Trinken Sie bei Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma, den bewährten (39710
Bergona Brust- u. Lungentee
Mk 1.19 — in allen Apotheken zu haben. Bestimmt
Internationale Apotheke, Kronen-Apotheke in Karlsruhe; Friedrich-Apotheke in Ettlingen.

Bohnerwachs
aus reinem Wachs hergestellt, in den Farben weiß, gelb, rotbraun. Lieferbar, solange Vorrat reicht, **nur** in 5 u. 10 Kg. Gebinden, per Kg. 2.25 RM. Versand gegen Nachnahme od. Vorkasse. Genaue Post und Bahnstation angeben. (50852)
A. Seulen, chem.-techn. Fabrikate.
Koblenz, v. Kuhlstr. 3, Ruf: 3623.

Anzeigen
deren Inhalt gegen die bestehenden Bestimmungen verstößt, werden von uns ohne Benachrichtigung des Auftraggebers nach entsprechender Abänderung nur in der zulässigen Fassung veröffentlicht

Hasenstall
(nur gut erhalten) zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 10017 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Einige Waggon
Sägemehl
zu kaufen gesucht. (10033)
W. Bachmann, Gutshof, **Karlsruhe-Durlach.**

Verloren

Ersatzrad
für Lieferwagen 650×20 **verloren** von Durlach nach Karlsruhe. Abzugeben gegen Belohnung auf dem **Fundbüro Khe.** oder bei **Adolf Kies, Durlach, Westmarckstraße.** (50732)

Verloren
Autowerkzeug
v. Weiherbach — Karlsruhe (Führer-Verlag). Ehrlicher Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben bei (50297)
Wilhelm Scheible, Gernsbach i. M., Blumenweg.

Schwz. Mappe
mit Führerschein, a. den Namen Trauwein, **verloren.** Abzugeben bei (50721 **Jak. Schühle, Kohlenhandlung, Sofienstr. 136, Khe.**

Sportuhr
mit rot. Leder zum Anstecken, a Samst. d. 4. 1., zw. Rich.-Wagner- und Geranienstr. **verloren.** Geg. Bel. abzugeb. Khe., Kaiserallee 26. (10122)

Todes-Anzeige
Unerwartet schnell verschied am 7. Januar 1941 meine liebe, herzensgute, treubesorgte Mutter (10062)
Mina Günther
im Alter von 59 Jahren.
Karlsruhe, den 8. Januar 1941. Kaiserstr. 50.
In tiefer Trauer:
Sonja Günther
Fred Mangold.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 10 Januar 1941, vorm. 10 Uhr, statt.

Todes-Anzeige
Gestern nachmittag verschied nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter (50731)
Rosina Wiederrecht
geb. Ulrich
im Alter von 55 Jahren.
Freistett, den 7. Januar 1941.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Philipp Wiederrecht, Freistett
Rosa Zimmermann, geb. Wiederrecht, Ken.
Hugo Zimmermann, Kehl
Enkel Horst Zimmermann
nebst Verwandten.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. Januar 1941, 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhaus aus statt.

Ein übermütig-heiterer BAVARIA-FILM mit

Gustav Fröhlich - Viktoria von Ballasko - Winnie Markus - Gusti Wolf - Lotte Rausch - Hilde von Stolz - Heini Handschumacher

Wie in dem Lustspiel „Das sündige Dorf" ist auch in diesem Film **Joe Stöckel** *Spielleiter und Darsteller zugleich*

Täglich 3.00 5.00 7.10 Uhr — Im Pali Beginn mit dem Hauptfilm

Jugendliche nicht zugelassen

Gloria und Pali

---

3. WOCHE!

Wahre Lachstürme in

7 Jahre Pech

Theo Lingen
Albach-Retty
Hans Moser
Olly Holzmann

Ein Film, der Ihnen ungetrübt vergnügte Stunden bringt! Des halb versäumen Sie nicht ihn zu besuchen!

Besondere Anfangszeiten beachten!
2.30, 4.45, 7.00 Uhr
Waldstraße 30 — Telefon 5111

RESI

Eine wundervolle

Welt-Seereise

mit einem Luxusdampfer

Sonntag, 12. Januar 11 Uhr vormittags

HAPAG

Mit der Hamburg-Amerika Linie

Rund um die Welt!

EUROPA - AFRIKA - ASIEN AMERIKA

Madeira, Gibraltar - Barcelona - Monte Carlo - Nizza - Neapel - Pompeji - Athen - Bosporus **Aegypten / Kairo** - Pyramiden, Ramses - Statuen, Sphinx, das Grab des Tutanchamon, Djibouti **Das Wunderland Indien** - Bombay - Jaipur - Das Amberschloß - Delhi - **das Taj-Mahal** - Himalaja - Benares am Ganges - Kalkutta - Ceylon - Siam - Singapore - **Bali** - Batavia auf Java - Semarang - Manila - Hongkong - **Schanghai** - Die Große Mauer - Peking, heute Peiping - Korea - Kobe - Yokohama - **Honolulu und Waikiki auf den Hawaii-Inseln** - San Franzisko - **Panamakanal** - Havanna auf Kuba - **Von New York wieder in die deutsche Heimat**

Dazu die neueste Wochenschau

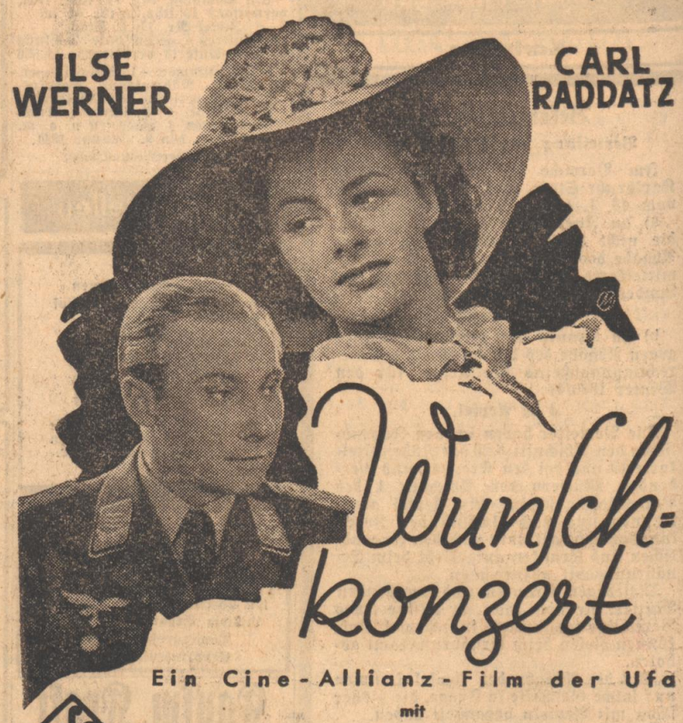
Numerierte Plätze
Jugendliche haben Zutritt!

PALI

Voss, Dresden

Mehr als 27000 begeisterte Karlsruher sahen

ILSE WERNER — CARL RADDATZ



Wunschkonzert

Ein Cine-Allianz-Film der Ufa

mit

Heinz Goedecke / Joachim Brennecke / Ida Wüst / Hedwig Bleibtreu / H. H. Schaufuß

und im „Wunschkonzert"

Marika Rökk, Heinz Rühmann, Paul Hörbiger, Hans Brausewetter, Joseph Sieber, Weiß-Ferdl, W. Strienz, Albert Bräu

und das

Philharmonische Orchester, Berlin

Spielleitung: Eduard v. Borsody

Ein Film, von dem Publikum und Presse restlos begeistert sind!

Der große Erfolg! — **Nur noch bis Montag!**

Täglich 2.30, 4.40, 7.00 Uhr . Jugend in der 1. Vorst. zugelassen
Im UFA-THEATER auch Sonntag vorm. 11.00 Uhr

Ufa-Theater und Capitol

GROSSKOPF

Tanzschule

HERRENSTR. 33

Beginn neuer Kurse!

Staatstheater

Großes Haus
Freitag, 10. Januar, 18—20.30 Uhr
5. Volkst. Vorst. Ring
Enoch Arden
Op. v. Gerster
Samstag, 11. Januar, 18—21 Uhr
3. Fest-Ring
Die lustige Witwe
Operette von Lehár.

Kleines Theater (Eintracht)
Samstag, 11. Januar, 18—20.30 Uhr
Gitta
Lustspieloperette v. Stimmler
Sonntag, 12. Januar, 18—20.15 U.
Heiterer Abend

Einen ganzen Schrank voll schöner Kleider

zeigt Ihnen die Zeitschrift „Wir Hausfrauen" nicht nur im Bilde, sondern sie bringt auch jeden Monat einen praktischen Schnittmusterbogen, nach welchem Sie zahlreiche Kleidungsstücke selbst anfertigen können, ohne dabei viel überlegen zu müssen.
Einer der vielen schon erschienenen Bogen enthielt z. B.: 3 Nachmittagskleider, 1 Kostüm, 1 Sportkleid, 1 Damenmantel, 1 Kinderkleid, 2 Kindermäntel und verschiedene Handarbeiten.
„Wir Hausfrauen" ist aber auch unterhaltend. Romane und Kurzgeschichten sind drin, viele Bilder, Gedichte, Rätsel, Buchbesprechungen, Küchenrezepte: Aerzte schreiben über Gesundheitspflege, Juristen über Rechtsfragen; Erziehungsprobleme werden behandelt usw.
Für 44 Pfg. im Monat erhalten Sie zwei Hefte und einen Schnittmusterbogen. — Um die Zeitschrift kennen zu lernen, erhalten Sie vollkommen kostenlos und ohne jede Verpflichtung eine der letzten Nummern. Schreiben Sie ungeniert an den Verlag „Wir Hausfrauen", Hamburg 13, Klosterstieg.

Hirsch • Mühlburg
Samstag u. Sonntag **TANZ**

Schwarzwald-Verein Zweig Karlsruhe

Sonntag, 12. 1.: Ski-Wanderung Herrenalb — Gaistal — Teufelsmühle — Herrenalb. Abfahrt 8 Uhr Albtalbahn. (50761)
Samstag, 11. 1. u. Montag, 13. 1.: Uebungsfahrten im Gaistal (Wanderheim). Abfahrt jeweils 8 Uhr Albtalbahn. Leitg.: Seiler.
Donnerstag, 16. 1.: Lichtbildervortrag von Oberregierungsrat Walter „Wehrgeographisches aus dem Schwarzwald", Schrempp-Saal 3, Beginn 19.30 Uhr.

Suche sofort eine grasreiche, hochwasserfreie

Winterschafweide

bis April, womögl. mit Stallung. Angebote an (50699)
Wilh. Schieber, Reutlingen, Katharinenstraße 7.

Kleidsame FRISUREN durch

Stromlose Dauerwellen

Salon Mungenast
Karlsruhe, Amalienstraße 11, Ruf 8456
(zwischen Karl- und Herrenstraße)
47496

Alle **Haarsorgen** werden behoben bei **EMIL KLÄR**
Höchste Auszeichnung
Durchgehend geöffnet von 8 bis 18 Uhr
KARLSRUHE
Kaiserstr. 186, Telefon 3272
44528

Kleiner (10079
Hund
rehfarbig, sehr lieb, kurzhaarig, bill. abzugeb. Walter, Khe., Kapellenstraße 16.

---

1 Paar neue (10094
Schneeketten
Gr. 38×8½, z. verk. Khe.-Durlach, Bienleinstorstr. 16.

Geräumiges, schönes

Nebenzimmer

für 50—80 Personen
zu vergeben.
Gasthaus „Philister"
Karlsruhe., Baumeisterstr. 54.

Damenbart

läst. Haare werden dch. d. v. mir angewandte sicherste u. unschädl. Methode garant. m. d. Wurzel f. immer entfernt ohne Messer, Pulver oder Creme, ebenso **Warzen**, Leberflecken, Pickel, Sommersprossen, **Hühneraugen**, Hornhaut, Frostbeulen usw.
G. Bornemann Kosm. Inst. Sprechstunden jeweils 9—19 Uhr
in **Ettlingen**, Schöllbronner Str. 9, jeden Montag;
in **Bruchsal**, Wilderichstr. 39 jeden Dienstag;
in **Pforzheim**, Westliche 23, jeden Mittwoch;
in **Rastatt**, Roonstr. 5, jeden Donnerstag.
in **Bühl**, Schulstr. 1, jeden Freitag;
in **Durlach**, Adolf-Hitler-Str. 76a, jeden Samstag. (28322

MÖBEL

formschön, preiswert und gut

Speisezimmer
Schlafzimmer
Tochterzimmer
Küchenmöbel

finden Sie in unserem Hause
Wilhelmstr. 57

Haus für Innen-Einrichtung
Schneyer
Betten / Gardinen / Teppiche

Unterricht

Nachhilfe-Unterricht in Mathematik gibt Schüler d. 7. Klasse. Angeb. u. 10080 an Führer-Verlag Khe.

Englisch
Nachhilfe
erteilt Schüler der 8. Klasse. (10022)
Telefon 467, Karlsr.

Primaner erteilt
Nachhilfe
in Mathematik und Latein. (10116
Angeb. u. 10116 an Führer-Verlag Khe.

Verschiedene kleine Anzeigen

Anfertigen
v. Damen- u. Kinderkl., Mäntel, Kostüme. Schaber, Khe., Blumenstr. 10. (9754

Kraftfahrzeuge An- u. Verkauf

7/40 Opel
zu verkaufen bei **Collmann, Khe.,** Kaiserallee 83. (10096

Schneeketten
5.25/5.50×16 verkauft
Auto-Wipfler, Karlsruhe, Ettlinger Straße 47, Telefon 14. (10076)

1-2 Schneeketten
Größe 5×16, f. Ford-Eifel zu kaufen gesucht. Eilangebote an **H. Gentner, Karlsruhe,** (50289 Telefon 358.

Tiermarkt

2 Rinder
umständehalb. zu verkaufen. (10001)
Grünwettersbach, Busenbacherstraße 9.

---

2 Einstellschweine
zu verkauf. **Burbach, Hauptstr. 27.** (50288

Pr. **Reitpferd**, a. als Zweisp.-Zugpferd geeign., 13j., z. vk. od. geg. Einsp. zu vert. Angeb. unt. **B 50853** an Führ.-Verl. Khe.

Lieferwagen DILZER fragen!

Generalvertretung
Amalienstr. 7
b. d. Herrenstraße
Ruf 5414 Karlsruhe

Unterricht

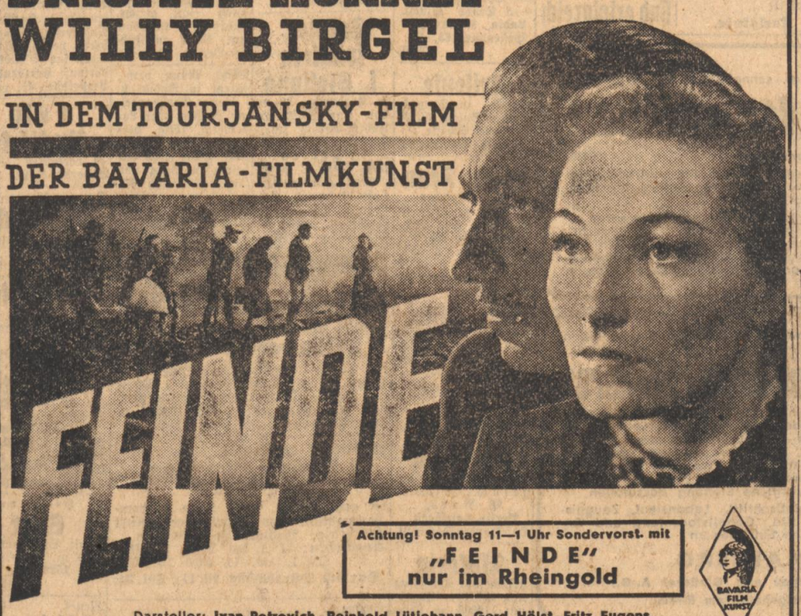
Kurzschrift bis zu jeder Fertigkeit
Maschinenschreiben
Buchführung Tages- und Abendkurse
Otto Autenrieth
staatlich geprüfter Kurzschriftlehrer
Karlsruhe, Kaiserstr. 67, Eingang Waldhornstr. **Fernspr. 8601**
Kursbeginn 15. Januar 1941
Anmeldung sofort erbeten
50079

HEUTE BIS MONTAG

BRIGITTE HORNEY
WILLY BIRGEL

IN DEM TOURJANSKY-FILM

DER BAVARIA-FILMKUNST



Achtung! Sonntag 11—1 Uhr Sondervorst. mit „FEINDE" nur im Rheingold

Darsteller: **Ivan Petrovich, Reinhold Lütjohann, Gerd Hölst, Fritz Eugens, Nikolas Kolin, Hedwig Wangel, Karl Heinz Peters, Arnulf Schröder, Carl Wery**

Hier ist ein Film entstanden, den jeder Deutsche verstehen und mitempfinden wird. Der ihm viel zu geben hat und der ihn in seinem Glauben und seiner Liebe zum Vaterland bestärken wird. Durch unergründliches Urwalddunkel . . . vorbei an den Fieberherden abgrundtiefer Sümpfe . . . gejagt von knatternden Maschinengewehrsalven . . . in den Ohren noch das Bersten und Knistern ihrer ihnen über dem Kopf angezündeten Häuser . . . zerquält von Sorge um Mann, Weib und Kind . . . zieht eine Kolonne von Fliehenden, den Haß im Rücken — Der Heimat entgegen!

Vorstellungen: täglich 3.45, 5.30 und 7.30 Uhr — Jugend ist zugelassen!

Sonntag, 1.45 Uhr, Jugendvorstellung: *Der Dschungel ruft*
Sonntag, 1.45 Uhr, Jugendvorstellung: **FEINDE**

RHEINGOLD LICHTSPIELE · KHE.-MÜHLBURG
SCHAUBURG FILMTHEATER · MARIENSTR. NR. 16

Rudolf Roeder
vorm. Schweißtechnik
Karlsruhe-Daxlanden
Waldweg 2-4 / Fernsprecher 2524
beseitigt **Frostschäden** an Zylinderblöcken, Pumpengehäusen, schweißt alle Metalle

---

Ischias, Rheuma, Gliederschmerzen
massieren Sie schnell fort mit „Rheumaweg". Erfolggarantie: Wer nicht zufrieden, erhält Geld zurück. Fl. RM 3,—; doppelst. 5,—; Großfl. 6,50 u. 12,50 in Apotheken u. Drogerien
Neusendung: in Karlsruhe Drogerie: Zentner, Kaiserstr. 229, Güntner, Zähringerstr. 55, Zeiter, Ludwig-Wilhelm-Straße 8.

Anzug-Reinigen
sowie andere empfindliche Gewebe waschen, die mit den üblichen Waschmitteln nicht behandelt werden dürfen, besorgt man am besten mit Günther's Seifenwurzel. (50303)
Beutel mit genauer Gebrauchsanweisung **20** Pfennig
Drogerie Günther
KARLSRUHE, Zähringerstr. 55.

Immobilien

Auf 1. April ds. Js. ist die gutgehende Gaststätte

„Zur Westendhalle"

in Karlsruhe-Mühlburg
zu verpachten.

Kautionsfähige, tüchtige Wirtsleute wollen ihr Angebot direkt an die **Sinner A.-G., Abteilg. Brauerei, Karlsruhe-Grünwinkel,** richten. (50684)